

riesige Gefahr für die Bodenproduktivität. Für Baumwolle müssen die Böden freigehalten werden. Damit bieten sich Möglichkeiten für Angriffe aller Art. Sie leisten kaum noch Widerstand, und was einmal die Woche spritzen heißt, das weiß jeder, der sich schon mal mit Chemie beschäftigt hat. Zur Fruchtfolge nimmt man fast auch nur Mais, eine Kultur, die dem Boden viel abverlangt. So kommt eigentlich nie zur Erholung. Wir wollen jetzt versuchen, Soyabohnen in die Fruchtfolge einzuschieben. Da fällt dann auch gleich ein guter Futterzusatz für das Schweineprogramm ab.

Auch die Baumwollabfälle sollen in Zukunft verwertet werden. Bisher wurden sie verbrannt. In Asien glückten Versuche, Pilzkulturen auf Baumwollabfällen zu ziehen. Es soll sich dabei um einen schmackhaften Speisepilz handeln. Wir haben mit dem dortigen Projekt und deutschen Mykologen Kontakt aufgenommen. Bleibt zu hoffen, daß jemand uns Sporen oder Pilzbrut schicken kann.

Peter Sauer,
Nkandabbwe, den 19.1.1979

Jahresbericht 1978

Astrid Sauer

- Astrid Sauer -

Im Januar 1978 besuchte ich das Labor im Monze für 3 Wochen, um einige Tropenkrankheiten mikroskopisch kennenzulernen. Danach beschloß ich, Schulkinder auf Bilharzia zu untersuchen.

Bilharzia:

Bilharzia wird durch Würmer hervorgerufen, deren Eier in der Wand von Blase und Darm zu Entzündungen, Schwellungen und Wucherungen führen. Gelegentliche Blutungen aus Harnröhre oder Darm sind die Folge. Wenn die Eier des Saugwurms mit dem Harn oder Stuhl ausgeschieden werden und ins Wasser gelangen, schlüpfen die Wimpernlarven aus und dringen in bestimmte Arten von Süßwasserschnecken ein, in denen sie sich vermehren. Nach einigen Wochen verlassen geschwänzte Larven diesen Zwischenwirt. Sobald sie im Wasser mit der Haut eines Menschen in Berührung kommen, bohren sie sich ein und gelangen mit dem Blut in den Leberbereich, wo sie sich zu Saugwürmern entwickeln. Diese wandern dann in den Darm und die Blase. Bilharzia kann heute in Sambia medikamentös behandelt werden. Um aber die Wiederinfektion auszuschließen, müsste mehr getan werden, um die Gewässer schneckenfrei zu bekommen, da ohne Schnecken der Kreislauf unterbrochen ist. Um diese Zwischenwirte, die im Wasser leben, zu vernichten, müßten fliessende und stehende Gewässer, Kanäle und Bewässerungsgräben mit einem auch in Sambia erhältlichen Mittel behandelt werden. Information über diese Seite der Bilharziabekämpfung habe ich angefordert.

Bei meinem Antrittsbesuch in der Kandabwe Schule erklärte mir der Rektor, so eine Krankheit wäre in seiner Schule noch nicht vorgekommen, aber wenn es mir Spaß machen würde, sollte ich nur kommen. Den Kindern wurde erklärt, was Bilharzia für eine Krankheit ist, wie sie entsteht und welch schwerwiegende Folgen eine Nichtbehandlung hat. Dann tauchten die kleinen Probleme auf.

In Sambia sind Flaschen und Gläser eine Rarität. So verschwanden ein Teil der Gefäße, die ich an die Kinder verteilt hatte, und wurden in den Geschäften eingelöst, da man für alle Flaschen Pfand bezahlen muß. Den Urin brachten sie mir in völlig verschmutzen Gefäßen, wodurch eine Untersuchung nutzlos wurde. Besser wurde es, nachdem ich aus Deutschland spezielle Urinflaschen mitgebracht hatte.

Wie unrecht aber der Rektor mit seiner Annahme hatte, Bilharzia würde in seiner Schule nicht vorkommen, zeigten schon die ersten Untersuchungen. Cirka 60 % der Kinder waren infiziert. Die Behandlung ist relativ einfach. Die kranken Kinder brachte ich in die Klinik und dort bekamen sie Tabletten für eine Woche. Dann sollten sie geheilt sein. Nachuntersuchungen zeigten aber, daß schon nach circa 3 Monaten 75% der Kinder wieder krank waren. Das Hauptproblem liegt also in den verseuchten Gewässern. Nachdem ich im Gesundheitsministerium Lusaka Bilharziastische Schnecken als Anschauungsmaterial bekommen hatte, brachten die Kinder innerhalb von einer Woche einen ganzen Eimer voll mit in die Schule. Bei einer gleichzeitigen Fragebogenaktion wurde dann auch nach den Wasch- und Badeplätzen der Schüler gefragt. Dabei stellte sich heraus, daß nur 14 % der Untersuchten ihr Trinkwasser aus Wasserleitungen bekommen, 33 % aus Brunnen und noch 53 % aus Flüssen und Bächen. Auf die Frage, wo die Kinder sich waschen, antworteten 9 % im Badezimmer, 14 % im Brunnen und 77 % in Flüssen und Bächen. Ich finde es sinnvoll, die verseuchten Gewässer schneckenfrei zu bekommen, um eine ständige Wiederansteckung zu vermeiden.

Außer der Schule war ich noch in verschiedenen Dörfern, um die älteren Bewohner ebenfalls über die Bilharziakrankheit- und Symptome zu unterrichten. Auffallend ist, wie sehr die Leute interessiert sind. Es werden viele Fragen gestellt, nicht nur Krankheiten betreffend, sondern auch Hygiene. Von den Frauen kommen die meisten Fragen zu neuen Kochrezepten. So habe ich aus verschiedenen Büchern Rezepte zusammengestellt, die in Tonga übersetzen lassen und verteile Zettel in den Dörfern.

Die Ernährung ist bei den Tongas im Valley noch ein sehr großes Problem. Fleisch gibt es sehr selten. So erfuhr ich durch die Fragebögen auf meine Frage, was es denn gestern außer Nshima noch zu essen gab, daß nur 2 % der Befragten Fleisch hatten.

Zur Übersicht folgende Angaben:

| | |
|---------------------------|------|
| Fleisch | 2 % |
| Porridge | 3 % |
| Süßkartoffeln | 3 % |
| Kohl | 4 % |
| Bohnen | 5 % |
| Buschfrüchte | 6 % |
| Paw-paw, Bananen, Tomaten | 6 % |
| Brot | 9 % |
| Eier | 12 % |
| Fisch , getrocknet | 17 % |
| Mais | 33 % |

Frauenarbeit:

Die Idee, einen Frauenclub mit den Sinazezfrauen aufzuziehen, erwies sich leider als denkbar schwierig. Die Frauen waren so gut wie garnicht zu motivieren. Es wurde nur zugehört, aber es kamen keine eigenen Ideen. Obwohl alle einmal in der Woche zusammenkamen, hatte ich das Gefühl, daß es wie eine lästige Schulstunde aufgefasst wurde. Vermutlich lag das an mir ; es ist schon etwas ungewohnt, vor ca. 20 Frauen zu stehen und ihnen etwas zu erzählen und zu zeigen, wenn die Ideen nur von meiner Seite kommen. Auf jenen Fall habe ich den Club wieder aufgegeben, worüber die Frauen erstaunlichweise wetwas traurig waren. Das mag aber auch nur an den von mir jedesmal gestifteten Keksen und Saft gelegen haben. Beabsichtigt war, die Frauen einmal in der Woche von den Feldern zu bekommen, damit sie auch mal Zeit haben, etwas zu tun, was ihnen Spaß macht.

Trockenversuche:

Gute Ergebnisse habe ich bei den Versuchen, Früchte und Gemüse zu trocknen, erzielt. So kann man z.B. bei den Früchten sehr gut Bananen, Paw-paws, Guavas und Ananas trocknen. Gemüsesorten, zum Frocknen geeignet sind: Bohnen, Süßkartoffeln, Cassavawurzeln, Zwiebeln, Okra und Kohl.

So kann man die Sachen, die es nur zu bestimmten Zeiten billig auf dem Markt gibt, trocknen und bis zu zwei Jahren aufzubewahren. Außerdem nehmen getrocknete Gemüse und Früchte auch nicht so viel Platz weg. Zum Beispiel wurde das Gewicht von Frischkohl (12.800 g) beim Trocknen auf 1.100 g reduziert. Wird das getrocknete Gemüse vor dem Kochen 2 Stunden in Wasser eingeweicht, schmeckt es dann wie frisch.

Malaria:

Zum ersten Mal in diesem Jahr führen wir bei unseren afrikanischen Mitarbeitern eine Malaria prophylaxe durch. Das bedeutet, daß einmal in der Woche bei uns Daraprim-Tabletten an 36 Arbeiter verteilt werden.

Malaria wird durch den Stich der Malaria-Mücke von Mensch zu Mensch übertragen. Die Krankheit ist durch regelmäßigen jedem 3. Tag wiederholende Fieberanfälle gekennzeichnet. Vorläufer eines Anfalls sind Müdigkeit, Kopf- und Rückenschmerzen und ziehende Schmerzen in den Extremitäten. Kurze und heftige Schüttelfrösste und sehr schnelles Ansteigen der Temperatur sind dann meist die Folge. Das zur Behandlung zweckmäßigste Heilmittel ist Resorechin.

Zwar kommt es trotz der Vorbeugung zu Malariaanfällen; das mag aber auch auf die Vergesslichkeit der afrikanischen Mitarbeiter zurückzuführen sein. Nur wenige denken von sich aus daran. Leider gibt es aus den letzten Jahren keine Aufzeichnung über die Häufigkeit der Anfälle von Mitarbeitern, so daß ich in dem Fall über keine Erfolgsmeldung der Prophylaxe berichten kann.

Auswertung des Fragebogens:

Alter:

Zwischen 14 und 45 Jahren

Geschlecht:

24 % Weiblich, 76 % männlich

Herkunft der Familie:

Nkandabwe

Wie oft isst du am Tag:

12 % = 2 mal, 88 % = 3 mal

Was isst du an Obst und Gemüse:

Bananen, Paw-paws, Tomaten, Kohl, Okra, Bohnen, Rape (Kohlart), Buschfrüchte, Cassava, Kürbisblätter, Mangos.

Was hast du gestern außer Wasser getrunken:

7 % Saft, 38% Milch, 55 % süßes Bier

Wo wäschst du dein Geschirr:

19 % Wasserleitung, 34% Brunnen, 57 % Fluss- oder Bach

Woher bekommst du dein Wasser, um die Kleidung zu waschen:

19 % Wasserleitung, 34% Brunnen, 57 % Fluss oder -Bach

Wo wäschst du dich:

9 % Badezimmer, 14 % Brunnen, 77 % Bach oder Fluss

Wie oft wäschst du dein Haar:

8 % einmal in der Woche, 14 % einmal am Tag, 29 % zweimal am Tag,
49 % dreimal am Tag

Wo schwimmst du in der heißen Zeit:

5 % garnicht, 28 % Nkandabwe Damm, 67 % Fluss oder Bach

Baden an der gleichen Stelle auch Kühe und andere Tiere:

49 % ja, 51 % nein

Hast Du Schmerzen beim Wasserlassen:

15 % ja, 75 % nein

Hast du Schmerzen im Darm oder im Bauchraum:

72 % ja, 28 % nein

Ist dir aufgefallen, daß du Blut im Urin oder Stuhl hast oder Hattest
25 % ja, 75 % nein

Warst du schon einmal wegen Bilharzia in Behandlung:
5 % ja , 95 % nein

Auf die Frage, wieviel Geschwister schon gestorben sind, antworteten die Befragten: 17 % mit nein, 83 % gaben Zahlen zwischen 1 - 14 gestorbenen Schwestern und Brüder an.

Einige Fragen wurden schon im Text beantwortet.

Ich bezweifle, daß die Befragten jede Frage gewissenhaft und genau beantwortet haben.

ml
Sinazeze, den 1.1.79

JAHRESBERICHT 1978 von H.M.Fischer

Vorwort zur deutschen Auflage.

Meinen letzten Jahresbericht schrieb ich mit dem Verständnis daß es sich dabei um einen vertraulichen Bericht eines Arbeitnehmers an seinen Arbeitgeber handelte, wie ich das von DÜ gewohnt war. Mittlerweile aber habe ich gelernt, daß so ein Jahresbericht vervielfältigt, verschickt und diskutiert wird, daß ihn Leute in die Hand bekommen die ich überhaupt nicht kenne. Daher möchte ich nun diesen Bericht etwas anders aufziehen, und zwar so daß er sich eignet den Informationshunger meiner Bekannt- und Verwandtschaft zu stillen, die sich zu Recht über meine Schreibunlust beklagen. Vorausschicken möchte ich auch daß sich, wegen der praktizierten Zusammenarbeit im Team, mein Bericht sich mit dem der Kollegen überschneiden wird.

Allgemeine Lage.

Natürlich macht die angespannte Sicherheitssituation zu schaffen. Jedoch kann ich die meisten Arbeiten im Camp ausführen oder vom Camp aus dirigieren. Oft hilft es auch den Leuten zu mehr Selbstständigkeit wenn ich ihnen einen Rat und Werkzeuge gebe, die Arbeit aber von ihnen ausgeführt wird. Oft delegiere ich auch Arbeit an Andrea, den Workshopvormann, an BaNcite oder BaGrey. Deren Selbstvertrauen und Wissen steigt dann auch mit jeder ausgeführten Arbeit.

Nun zu den einzelnen Aufgaben:

1. WORKSHOP

1.1 Reparaturen

a) Für Leute aus der Umgebung

Nach wie vor bringt man uns alles Mögliche und Unmögliche zum reparieren. Pflüge, Ochsenkarren, verrostete Auspüffe, Autos, Wasserwagen, Benzintanks, Fahrräder usw. Es ist mir gelungen wenigstens die Töpfereparatur auszulagern. Nelson hat mit einem Kredit des Teams ein Gassschweißgerät gekauft und hartlötet die Töpfe nun in eigener Regie. Ein weiterer Schritt in Richtung Selbstständigkeit wird erfolgen wenn wir den neuen, vom Team gebauten Workshop in Nkandabwe in Betrieb nehmen können. Der Bau dieser Werkstatt hat sich wegen dem langen Weg durch die Bürokratie verzögert. Im Oktober konnten wir dann den ersten Spatenstich tun. Jetzt fehlt praktisch nur noch das Dach. Wenn nichts dazwischenkommt werden wir diesen Monat fertig sein. Die Werkstatt ist 5m x 11m groß, hat eine Grube für die Autoreparatur und einen 5m x 4m großen Lagerraum für Werkzeuge und Ersatzteile, Material. Errichtungskosten ca. 4000 DM. Die Organisationsform dieser Werkstatt ist noch nicht ganz klar. Die Idee ist jemand (mit größter Wahrscheinlichkeit Petro, ein mehr oder weniger freischaffender Mechaniker der im Augenblick noch dem Campworkshop angegliedert ist) selbstständig zu machen. Auch an eine Tankstelle in Verbindung mit dieser neuen Werkstatt ist gedacht.

b) Für das Projekt

Hier sind im Wesentlichen die zwei Lastwagen und die verschiedenen Dieselmotoren und Wasserpumpen zu nennen. Ich werde darauf zu einem späteren Zeitpunkt zurückkommen.

1.2 PRODUKTION

Leider ist es uns nicht gelungen von der Regierung einen 'deposit code' genehmigt zu bekommen. Dieser hätte es ermöglicht den Erlös der verkauften Produkte wieder zum Materialkauf zu verwenden. Dies hat zur Gründung des 'Valley Selfhelp Promotion Fund' kurz VSP genannt, geführt. Programme die selbsttragend sind, möglichst Profit abwerfen, sind in diesem VSP zusammengefaßt. Der Profit wird dazu benutzt weitere Programme zu starten. Wenn ein Programm gut läuft die Investitionskosten erwirtschaftet sind, besteht die Möglichkeit daß ein Programm in private Hände übergeht, d.h. aus dem VSP ausscheidet. Die ganze Sache steckt noch in den Kinderschuhen aber sie läßt sich gut an. Ich habe ein Schmiedeprogramm im VSP. Ein Schmied mit einem Helfer haben seit September 320 Äxte aus Blattfedern und 120 Pflugersatzteile hergestellt. Marktwert der Produkte, die zum größten Teil verkauft sind, 2500 DM.

Wir haben viele Ideen was unter dem Mantel des VSP alles gemacht werden könnte. Der nächste Jahresbericht wird die weitere Entwicklung aufzeigen. Die Idee ist, daß wir bestimmte Produkte im Campworkshop entwickeln und testen und die Fertigung dann dem VSP überlassen.

1.3 ENTWICKLUNG und CONSTRUKTION

a) Sammeln von Information

Unser Entwicklungskonzept im technischen Bereich ist das der angepaßten Technologie. Angepaßte Technologie kurz AT genannt, ist eine Technologie die an den Menschen angepaßt ist, an seinen Bedarf, seine Möglichkeiten, die örtlich vorhandenen Produkte und Produktionsmittel und Materialien. Sie versucht möglichst regenerierbare Energien, wie z.B. Sonne, Wind, Wasserkraft und Biomasse zu verwenden. AT sieht daher für jedes Land anders aus, da die verfügbaren Energien, Materialien und der technische Standart verschieden sind. Ein Beispiel soll dies aufklären. In Europa ist das Transportnetz gut entwickelt. Daher ist eine zentrale Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten 'angepaßt'. Nun hat man dies in Zambia eingeführt. NAMBoard kauft den Mais auf, und lagert ihn. Dann wird der Mais zu zentralen Stellen transportiert. Da ergibt sich schon die erste Schwierigkeit. Straßen sind schlecht und werden durch die schweren Laster noch schlechter. Es gibt nicht genug Laster, der Regen vernichtet einen guten Teil der Ernte. Nun wird der Mais gemahlen. Es gibt 17 große Maismühlen. Viele sind alt und funktionieren nicht mehr richtig, brauchen Ersatzteile die man wegen der

mangelnden Devisen nicht bekommt. Ergo gibt es nicht genug Maismehl, das Hauptnahrungsmittel der Zambianer. Da, wie gesagt der Transport schwierig ist gibt es vielleicht Maismehl in den Städten wo die Mühlen sind, aber keines auf dem Land, wo der Mais ursprünglich angebaut wurde. Um die größte Hungersnot zu lindern kaufen wir nun fast jeden Tag einen Lastwagen voll Mais in Choma und transportieren ihn 120 km oder noch mehr. Früher gab es tausende Maismühlen, denn jede Familie hat ihren Mais selber gemahlen. Nun verkaufen die Bauern ihren Mais weil sie dann Bargeld auf die Hand bekommen. Unsere Idee ist nun an verschiedenen Plätzen im Tal Lagerhäuser und Maismühlen zu bauen. Das VSP z.B. kauft dann den Mais auf (die Bauern bekommen dann auch Bargeld) lagert ihn aber dort wo er angepflanzt wurde, mählt ihn, und verkauft ihn am Platz. Der Zyklus ist ohne den schwierigen Transport geschlossen. Nun könnte man argumentieren, warum sagt ihr nicht einfach den Leuten sie sollens so machen wie früher. Und jetzt muß man aufpassen. AT bedeutet nämlich nicht primitiv sein, in der Steinzeit bleiben. Es darf nicht heißen, bleibt ihr nur bei euren Maisstampfer, Maschinen sind nicht für euch. Fortschritt darf und muß eben sein, nur muß er angepaßt sein. Eine Dieselmühle können die Leute managen. Wir haben eine in Siabaswi seit mehr als zwei Jahren und die läuft ohne große Schwierigkeiten. Wir wollen sie der Siatwinda Creditunion übergeben, damit sie echt selbstständig ist. Weiters haben wir bessere Möglichkeiten gute Lagerhäuser zu bauen.

Dies ist nur ein Beispiel. Es gibt viele. Im Augenblick sind wir dabei Informationen über AT zu sammeln. Wie wurde was gemacht. Es gibt da viele interessante Sachen. Und oft findet man daß die Leute früher doch gar nicht so dumm waren.

- b) Durchgeführte Konstruktionen (agronomische Technik) "Liegende Ichobzi"
Einige Konstruktionen in AT-Machart haben wir durchgeführt, sie befinden sich in verschiedenen Stadien der Erprobung:
Handbohrgerät. Aus einfachen Materialien (Eukalyptusstämme, Wasserrohre) haben wir ein Bohrgerät hergestellt mit dem man bis zu 20 m tiefe Brunnen graben kann, eine Tiefe die in den meisten Fällen bei uns im Tal ausreichend ist. Dieses haben wir auf einem Dorf in der Nähe getestet, mit gutem Erfolg. Bohrtiefe 12m, Wasser bei 8 m Tiefe. Daraufhin haben wir ein zweites Gerät hergestellt. Beide Geräte sind nun im Einsatz. Auch haben wir die Organisationsform des Programms geändert. Wir leihen die Geräte nur aus, die Arbeit muß vom betreffenden Mann oder Dorf selbst gestellt werden. Das hat zur Folge daß an einem Tag bis zu 5m gebohrt wird. Im Augenblick stagniert die Arbeit, da alles Volk auf dem Feld ist.
Dorfkühlschrank. Das ist einfach ein Gestell mit einem Sack drumrum, ein Wassergefäß oben und eins unten. Bei einer Außentemperatur von 37°C würde eine Innentemperatur von 24°C erreicht. Im Augenblick befindet sich der Prototyp unter Test auf dem Dorf.
Betten. Nach verschieden Versuchen haben sich zwei Macharten als brauchbar erwiesen. Das Gestell muß wegen Nässe und Ameisen aus Metall sein. Die Bespannung kann man aus in Streifen geschnittenen Autoreifen (abgefahrene natürlich) machen, oder aus in Streifen geschnittene ungegerbte Kuhhäute, die es im Tal in unbegrenzter Anzahl gibt. Wir haben je ein Prototyp gemacht.

Wir werden nur die unbespannten Gestelle verkaufen, Die Leute können dann das Bett nach unserem Muster bespannen. So kommt ein gutes Bett auf ein Viertel des Ladenpreises.

Räucherkammer. Hergestellt aus altem Ölfaß, im Augenblick wird es von Fam. Sauer getestet.

Ofen zum Brotbacken. Auch aus alter Öltonne hergestellt, nach einem Ofen den ich in Kenya gesehen habe. Soll von einem einheimischen Dorfbäcker getestet werden, der hat ihn aber noch nicht eingebaut, und Mehl gibt es im Augenblick sowieso nicht.

Handpflanzer. Macht Schwierigkeiten, da die Erde am Auslaß kleben bleibt. Verbesserte Modelle unter Konstruktion.

Reisschäler. Ein erstes Modell war nur mäßig erfolgreich, da wir es zu grob hergestellt haben. Zwischenzeitlich habe ich mehr Information zum Thema bekommen. Zur nächsten Reisernte werden mehrere Reismühlen zur Verfügung stehen.

Ochsenpumpe. Eigentlich wollten wir auf diesem Gebiet mehr tun, wie aus meinem letzten Jahresbericht ersichtlich ist. Wir sind aber auf zwei Probleme gestoßen. Erstens sind solche Pumpen nur gerechtfertigt wenn sie eine der Arbeitskraft der Ochsen entsprechende Fördermenge bringen, was bei der von Familyfarm hergestellten Prototype nicht der Fall ist. Ich habe versucht auf dem von Familyfarms gewählten Prinzip einen größeren Output zu erreichen, scheint aber nicht richtig zu gehen. Ich werde es weiter versuchen und auch ein anderes Konstruktionsprinzip in Erwägung ziehen. Ein zweites Problem hat sich bei einem von uns organisierten 'Fieldday', bei dem wir die Prominenz und die Farmer der Gegend um die Ochsenpumpe versammelt haben, herausgeschält. Während der Trockenzeit, wenn die Ochsen gebraucht werden, finden diese ihr Futter nur weit weg vom Garten. Nun haben wir direkt bei unserem Camp ein schönes Stück Land gefunden. Dort habe ich einen Brunnen graben lassen. Zusammen mit Herrn Sauer werden wir nun einen Versuch durchführen, der zeigen soll ob die Ochsen es schaffen ihr eigenes Futter und einen angemessen großen Garten zu bewässern.

Erdzementblöcke. Es gibt eine Methode aus normaler Erde und einem kleinen Anteil Zement (5 - 10 %) ungebrannte Erdzementblöcke herzustellen, unter Druck. Dazu haben wir nun eine Maschine im Workshop gebaut. In den nächsten Wochen werden wir Tests ausführen und evtl. ein Haus als Beispiel bauen. Wenn uns dies gelingt werden einige Bauprobleme gelöst sein, denn erstens braucht man keinen Transport zum Sand fahren und zweitens wesentlich weniger Zement als mit der Methode die im Augenblick angewendet wird.

Pumpen, handbetrieben. Da gibt es viele Designs. Eine, die sogenannte Jensonpumpe haben wir gebaut. Funktioniert, muß aber noch im Dorf getestet werden. Sie besteht aus einem Rohr mit einem Ventil am Fuß. Das Rohr wird nun recht schnell auf und ab bewegt, und durch die Trägheit der Masse des Wassers hebt sich das Wasser. Eine andere Pumpe, chinesischer Abstammung ist unter Konstruktion.

c) Pläne für die Zukunft

Einiges steht auf der Liste für das kommende Jahr. Was wir verwirklichen können weiß ich noch nicht:

Biogas, aus Biomasse hergestelltes Methangas, das zu Kochen zur Beleuchtung oder für den Kühlschrank benutzt werden kann.

Holzkohle, wird schon im Tal hergestellt, wir wollen aber kommerziell einsteigen mit VSP. Unsere Baumschule wird für entsprechende Aufforstung sorgen.

Gießen, mit erwähnter Holzkohle will ich einen kleinen Hochofen bauen um aus Altmaterial Kochtöpfe zu gießen.

Töpferscheibe, bis jetzt nicht im Tal bekannt.

Sisalkordel, Sisal ist genug vorhanden, Schnüre werden auch zum Eigenverbrauch teilweise auf dem Dorf hergestellt. Ich will versuchen, die Fabrikation evtl. mit einer einfachen Maschine und die Vermarktung zu organisieren, wieder was für VSP.

Turbine, für eine Maismühle. Es gibt in der Nähe einen kleinen, ungenutzten Staausee, Gefälle 10 m ungefähr. Da wird viel Energie vergeudet. Evtl. läßt sich auch dort ein kleines Sägewerk errichten. Im Augenblick sammle ich noch Information zum Thema.

Ölpresse, gleiches Problem wie mit Mais, Sonnenblumen werden im Tal angebaut, verkauft, in die Stadt transportiert und im Tal gibt es dann kein Öl zum kochen.

Sonnentrockenanlage, dient Gemüse in der Saison zu trocknen wenn es viel gibt (z.B. Unmassen von Kohl, schwierige Vermarktung) und dann an Schulen oder Hospitäler zu verkaufen. Erste Versuche sind von Frau Sauer durchgeführt worden, größere sind für die nächste Saison vorgesehen.

Pumpen, Seife, Sonnenöfen, Reismühle und Reisdrescher, Ochsenkärren u.a.

1.4 Werkstatterweiterung

Um all die oben erwähnten und die noch zu beschreibenden Aufgaben bewältigen zu können, haben wir die Werkstatt ausgebaut. Die alte Werkstatt, ein ca 18m x 3m großer Raum der auf einer Längsseite offen war haben wir mit einer Sockelmauer, Ziergitter aus 13mm Ø Rundstahl und einer Schiebetür versehen, so daß dieser geschlossene Raum nun als Materiallager und als Maschinensaal dienen kann. Ein neues Gebäude, 12m x 6m, Betonplatte, Eisenträger und Wellblechdach wurde für die Werkbänke errichtet. Eine Seite wurde als Lärmschutz auf der Campseite mit einer Mauer geschlossen.

Anfangs des Jahres habe ich drei Lehrstellen ausgeschrieben. An die 30 Jungs bewarben sich um die Stellen. Ein Komitee hat dann mittels einer praktischen, mündlichen und schriftlichen Prüfung die 3 besten Kandidaten ausgesucht. Einer von denen ist mittlerweile abgesprungen. Zu viel Arbeit zu wenig Lohn. Neulich habe ich einen Brief von ihm bekommen, daß er sehr sorry ist und daß er wieder bei uns einsteigen will.

Wenn ich in meinem Bericht immer 'wir' sage, so meine ich meistens mich und meine Jungs. Die Jungs: das ist zuerst einmal Andrea, mein Vormann, der sich recht gut macht. Er zeigt Einsatz und Verantwortungsbewußtsein. Er hat im März eine weitere Schweißerprüfung bestanden. Nicht bestanden hat sie Nelson, mein zweiter Mann.

Dann sind da die zwei Lehrlinge, Henry und Lorenz. Smart ist unser Lagerhalter. V, Julius, Adam und Telez sind 4 Mann die für alles Mögliche eingestellt werde. (V ist ein Name, kein Druckfehler!). So besteht unsere Werkstattmannschaft ziemlich permanent aus 9 Mann. Dazu kommt Dickson der Lastwagenfahrer, Petro der freie Mechaniker der hauptsächlich in der Wasserversorgung und bei der Lastwagenreparatur eingesetzt wird. Weiter Leute werden nach Bedarf eingestellt, zur Zeit ein Maurer und sein Gehilfe an der neuen Werkstatt.

2. HANDWERKERBETRÄUUNG

Dieses Programm beschränkt sich im Wesentlichen auf die Beschaffung von Material und Ersatzteile für Handwerker im Tal. Dies ist sehr schwierig. Ich habe deshalb die Gossner Mission gebeten Spendengelder zum Zwecke der Fahrradersatzteilbeschaffung zu beschaffen. Wenn wir nämlich mit Devisen zahlen können, können wir alles haben was wir brauchen.

3. LASTWÄGEN

Wir haben zwei Lastwagen. Einen Mercedes, 5 Tonner, der recht gut läuft. Er ist so gut wie jeden Tag im Einsatz. Im Berichtsjahr hat er 23200 km zurückgelegt. Der andere Laster ein 7 Tonner Leyland macht uns mehr Schwierigkeiten. Drei große Reparaturen mußten wir durchführen. Zuerst ging die Kupplung kaputt, dann die Bremsanlage und zuletzt fiel die Kardanwelle herunter. Die Reperatur an sich ist das kleinste Problem, die Ersatzteilbeschaffung macht so viel Kopfzerbrechen. Bei der Kardanwell hatten wir schon die Hoffnung aufgegeben und wollten eine aus England kommen lassen, dann hat zuguter Letzt Herr Weiss eine in Lusaka gefunden. Die Reparaturen und die Wartung macht unsere Campwerkstatt. Es folgt eine kurze Aufstellung der Haupteinsätze:

Steine und Erde für die Nkandabwedammreparatur (Sauer)
Flußbegradigungsprojekt in Sinazongwe (Sauer)
Sand, Baumstämme, Zement und Gras für Schweineställe (Hässler)
Maistransport Hungerhilfe (Hässler)
Bauvorhaben, d.h. Sand Zement (Schmid, Fischer)
Verschiedene Governmentdepartments.

4. CAMPMAINTENANCE

Im Camp gibt es die ganze Zeit Arbeit. Ich will nur einige Punkte aufzeigen. Zuerst habe ich einmal, wie man das von einem Elektriker erwartet, unsere Häuser elektrifiziert. Wir, und da ist das Team einer Meinung, meinen, daß man nur eine gute Arbeit erbringen kann wenn man sich wohl fühlt, und dazu gehört für uns nun mal ein anständiges Licht (gut, wir sind von der Zivilisation versaut - aber wir gebens zu). Noch ist Elektrizität eine Privatsache, jedoch will unsere vorgesetzte Regierungsstelle daß wir die Häuser offiziell elektrifizieren.

Die Tanks wurden gereinigt, ein Haus gestrichen. Zwei Balköne sind unter Reparatur. Ein größerer Store (zwei Zimmer, Grasdach) wurde in Kanchindu gebaut. Der Zaun ums Camp wurde erneuert, gleichzeitig hat Herr Sauer einen biologischen Zaun gezogen. Ein Kinderspielplatz befindet sich im Aufbau, ein Klettergerüst und eine Rutschbahn sind fertig.

Für unser Lusaka Teamhaus haben wir ein Kinderdoppelbett gebaut. Im Augenblick sind wir dabei an Jankovski's Haus einen Raum anzubauen.

5) Handpumpenprogramm

Dieses habe ich Mitte des Jahres von Herrn Schlottmann übernommen. Es geht dabei um die Anfertigung von handbetriebenen Zylinderpumpen. Seit meiner Übernahmen wurden 3 Handpumpen hergestellt und eingebaut. An 4 weiteren Bohrlöchern wird noch gearbeitet. Auf diesem Gebiet arbeite ich eng mit BaGrey zusammen. Eine Spende aus Deutschland hat es ermöglicht eine Wasserpumpe zu kaufen. Diese werden wir beim Brunnenbauen einsetzen. Weiteres Geld steht uns noch zu Verfügung, wir überlegen noch wie wir das am Günstigsten einsetzen können.

6) Zusammenarbeit mit Mitarbeitern und anderen Stellen.

Außer den täglichen Kleinigkeiten (Mach mir mal eine Tür für meinen Affenkäfig, ich brauche eine Tafel für meine Frauenkreise, kannst du mir mal einen Haken für meine Hängematte machen usw.) möchte ich folgende Punkte aufzeichnen:
Siatwinda

Beide Dieselpumpen wurden gerichtet. Für eine Pumpe haben wir einen der Pumpenbedienern geholt so daß er die einfachen Sachen nun selber machen kann. Beide Pumpen funktionieren nun zufriedenstellend. Weiter wurden 3 Tore hergestellt und auch an den Schließern haben wir angefangen.

Gwembe South Builders

Wir helfen denen, die helfen uns.

Andere Stellen, das sind hauptsächlich die von der Regierungsstelle in Sinazongwe, die Polizei, Armee, Partei und verschiedene Schulen. Mal brauchen sie Transport für Parteigenossen, dann Benzin oder Öl oder Bremsflüssigkeit. Schulen brauchen Schilder, da muß was geschweißt werden, der Tank vom Polizeifahrzeug leckt und auch Material für einen Sarg habe ich schon geliefert. Man tut was man kann.

Ein typisches Beispiel wie die Sache oft läuft ist das Bohrloch der Siatwindschule. Es wurde vor mehr als 2 Jahren von der Regierung gebaut. Die Pumpe war kurze Zeit in Betrieb und dann ging sie kaputt. Natürlich hat die Schule versucht die Regierung dazu zu bewegen die Pumpe zu reparieren. Das ging so zwei Jahre lang. Dann kamen die Lehrer zu uns. Zwei Tage und das Wasser floß wieder.

Manche werden sich fragen, wie macht denn der Mann das, der ist doch Elektroingenieur. Nun, es gibt keinen Lehrberuf "Angepaßte Technologie". Worauf es hier ankommt ist das Auge für das Machbare, Verständnis für die Probleme der Leute, gesunden Menschenverstand und natürlich etwas Wissen um technische Arbeitsprozesse. Außerdem werden Geduld und Organisationstalent gefordert.

Mir macht die Arbeit Spaß, vor allem wenn man Erfolg sieht. Sie ist abwechslungsreich und interessant und ich lerne viel hinzu. Eigentlich müßte man länger als 3 Jahre hierbleiben um die Erfahrungen dann auch verwerten zu können. Aber es zieht uns zurück nach Uganda.

Zum Abschluß des Berichtes noch ein paar Bemerkungen zur Familie. Während ich diesen Bericht schrieb wurde unser drittes Kind (Mädchen, 3470 gr.) in Maamba geboren. Am 4.1.79, um 1 Uhr weckte mich Angela auf, um halb zwei raste ich zum 40 km entfernten Hospital, holte die Hebamme aus dem Bett um 3.45 wurde Cathrine geboren und um 5.30 Uhr war ich mit Mutter und Kind wieder zuhause.

Unseren Jahresurlaub haben wir in Kenya und Uganda verbracht. In Uganda gab es einige private Angelegenheiten zu regeln. Wir fanden das Land wie wir es verlassen hatten, man sagte uns wir sollten doch zurückkommen. Nichts wäre uns lieber als das, und wir hoffen daß unsere Rückkehr in die Heimat nicht allzu lange verzögert wird.



H.M.Fischer

Die Kreditgenossenschaft - ein wertiger Beitrag zur ländlichen Entwicklung1. Kreditgenossenschaft Siatwinda *büro*

"Bitte, schicken Sie mir Mitgliedsausweise, jeden Tag kommen neue Mitglieder dazu", stand in einem Brief des Schatzmeisters der Kreditgenossenschaft Siatwinda (KGS) an mich vor einigen Monaten. Das Wachstum dieser KG ist in der Tat beeindruckend. Wir begannen im Juli 1977 mit einer Vorbereitungsgruppe von 10 Mitgliedern. Bis dahin hatte ^{nur} ~~nur~~ ^{etwas} überhaupt jemand in der Gegend von Genossenschaften gehört. Im Dezember 1978 haben wir 88 Mitglieder. Am Anfang hatte die Vorbereitungsgruppe beschlossen, nur Farmer des Bewässerungsprojekts aufzunehmen. Diese Politik wurde geändert, seit Februar kann jeder der KG beitreten, der in einem bestimmten Gebiet ~~wohnt~~ ^{XXXXXX} ist. Das Wohnen in dieser bestimmten Gegend um Siatwinda herum ist die allgemeine Voraussetzung für die Mitgliedschaft.

1.1. Mitgliedschaft

Den ganzen Monat Oktober und November hielten Mitglieder des Vorstands und ich Informationsversammlungen in verschiedenen Dörfern um Siatwinda herum ab. Anschließend richteten wir drei Nebenstellen in Kanchindu, Muchegwa und Mweemba ein, wo wir Vorbereitungsgruppen bildeten. Drei Monate lang besuchten wir diese einmal wöchentlich, um sie über die Organisationsform und Arbeitsweise einer KG zu informieren. Drei Treffen zwischen diesen Gruppen und Mitgliedern der KGS haben gezeigt, daß es zwischen ihnen keine Rivalität gibt, sondern daß sie sich alle als Mitglieder der KGS verstehen. Es wurde jedoch beschlossen, daß jede Zweigstelle einen eigenen Schatzmeister haben sollte, um den Mitgliedern den weiten Weg nach Siatwinda zu ersparen, wenn sie Geld einzahlen wollten. Der Schatzmeister ist verpflichtet, die Sparen-einlagen der Mitglieder entgegenzunehmen, und die Beträge in ihren Mitgliedsbüchern und Quittungsbüchern einzutragen. Zweimal monatlich bringt er das Geld zum Hauptschatzmeister nach Siatwinda, der alle Buchungen überträgt und die

dies Abrechnung vormimmt. Auch Auszahlungen und Darlehen werden in Siatwinda abgewickelt.

Bis jetzt kommen bereits 40 % aller Mitglieder aus diesen drei Gruppen. Auch 4 der Vorstandsmitglieder einschließlich des Vorsitzenden wurden aus dieser neuen Mitgliedergruppe gewählt.

Aber auch der Anstieg der Zahl der Mitglieder unter den Farmern des Bewässerungsprojekts ist bemerkenswert. Im Dez. 1977 hatten wir 29 Mitglieder, Ende 1978 waren es 41. Diese Zunahme erklärt sich daraus, daß alle Mitglieder ~~XXXXX~~ ^{XXXXX} der Projektselfstverwaltungsausschusses gleichzeitig dem Vorstand der KG angehören und den Farmern eifrig die Vorteile der KG erläutern.

Die folgenden Tabellen geben ein Bild von der Entwicklung, der Verteilung und der Zusammensetzung der Mitgliedszahlen d

Tabelle 1:

Tabelle 2: !!!!!!!

(* Die Mitgliederzahl von Siatwinda setzt sich zusammen aus 41 Farmern des Bewässerungsprojekts und 12 Bewohnern des Dorfes Siatwinda)

Die nächste Tabelle zeigt die Zusammensetzung der Mitglieder. Nur 11 von 88 sind nicht Farmer, sondern Lehrer und Arbeiter. Bis jetzt hat nur einer dieser letzteren ein Amt in der KG inne. Mir gefällt diese Entwicklung, denn ~~es gibt den Vertrauen~~ ^{„no arbeiten“} Farmernein ~~Ehrtliches~~ ^{habe} Vertrauen in ihre eigene Fähigkeit, ~~die Sache~~ ^{das Jefuel} zu meistern. Sie können freier über ihre ~~eigenen~~ Probleme sprechen und haben mehr Vertrauen, daß sie ernstgenommen und gewürdigt werden. Dazu kommt, daß es zu einer starken Fluktuation kommen würde, wenn zu viele Lehrer Ämter in der KG innehätten, da diese immer wieder versetzt werden.

Bemerkenswert ist auch die Zahl der Frauen, die letztes Jahr Mitglieder geworden sind. Einige wurden von ihren Männern gebracht, die bereits selbst Mitglieder sind. Sie

Sie sparen etwas Geld durch den Verkauf von Feuerholz oder Holzkohle oder durch Bierbrauen. Wir versuchen, die Frauen zu ermutigen und laden sie zu besondern Versammlungen und Seminaren ein. Wir schützen sie auch vor allzu habgierigen Ehemännern, indem wir ihnen nur Geld auszahlen, wenn sie selbst mit ihrem Mitgliedsbuch kommen.

Tabelle 3:

Anteilschein
1.2. Spareinlagen Anteile

Genauso eindrucksvoll wie die Entwicklung der Mitgliederzahl ist das Wachstum der Spareinlagen. Ich glaube, eine Zunahme vom K 809 auf K 4.327 in einem Jahr ist bemerkenswert und zeigt, daß die Genossen Vertrauen in die Organisation haben. Weil die meisten kein regelmäßiges monatliches Einkommen haben, zahlen sie nicht monatlich ein, sondern zwei- oder dreimal im Jahr, je nachdem, wann sie ihre Ernten verkaufen (Baumwolle, Mais, Sonnenblumen) oder Vieh. Nur die Farmer von Siatwinda kommen während der Gemüsesaison und manchmal sogar täglich, um Geld von Verkäufen einzuzahlen. "Das Geld ist in der KG sicherer als in unseren Taschen", kommentieren sie. Sie sind natürlich in einer besseren Position als andere Farmer weil sie nahezu das ganze Jahr über von ihren Feldern ~~ernten können~~ ^{nahmen} Erträge bekommen und dazu noch Einkommen von den traditionell bebauten Feldern haben.

Es zeichnet sich aber auch die Tendenz ab, kein Geld abzuheben. Die Genossen röhren nicht gern ihr Geld an, wenn es einmal eingezahlt ist. Nur K 349 sind im Laufe des Jahres abgehoben worden, die Hälfte dieses Betrages im Februar, als die Schulgebühren fällig wurden.

Tabelle 4:

Die nächste Tabelle zeigt die Verteilung der Einlagen. 11 Genossen besitzen mehr als die Hälfte des Kapitals. 3 von ihnen sind Farmer vom Bew. Projekt Siatwinda,

*) Genossenschaftsmitglieder

3 sind neue Mitglieder aus Muchegwa. Die relativ große Gruppe mit Einlagen bis zu K 10 besteht hauptsächlich aus neuen Mitgliedern der Zweigstellen in Kanchindu, Muchegwa und Mweemba.

Tabelle 5: !!!!!!!

1.3. Darlehen

Im März 1978 begannen wir mit der Gewährung von Krediten. 13 Genossen beantragten ein Darlehen und erfüllten auch die Voraussetzungen für ein solches. 11 dieser Darlehen waren saisonbedingte Darlehen für Farmer von Siatwinda, eins für ein Geflügelprogramm und eins für eine Nähmaschine. Die Darlehen bewegten sich zwischen K 30 und K 250.

Alle wurden fristgerecht zurückgezahlt, nicht einer war säumig. Das ist hauptsächlich der guten Arbeit des Darlehenausschusses zuzuschreiben. Dieser Ausschuß hat sehr strenge Richtlinien für die Vergabe von Darlehen ausgearbeitet. Jeder Bewerber muß genügend Sicherheiten nachweisen. Der Ausschuß kontrollierte auch, daß das Geld für den angegebenen Zweck ausgegeben wurde. Darlehen für Saatgut und Dünger wurden nicht dem Antragsteller, sondern direkt an NAMBOARD gezahlt. Die beiden anderen mußten Quittungen vorlegen.

Interessant ist, daß einige der Kreditnehmer wesentlich höhere Spareinlagen hatten. Das beweist, daß die Genossen begriffen haben, daß es besser ist, ein Darlehen aufzunehmen und es mit geringem Zins zurückzuzahlen, als die Spareinlagen anzugreifen.

1.4. Unterweisungsprogramm

Die Unterweisung der Genossen gehört zu den wichtigsten Aufgaben unserer noch jungen Genossenschaft. Da ist noch immer die Tradition mit ihrem ganzen Gewicht, das wir bewegen müssen, wenn wir Erfolg haben wollen. Deshalb wurde ein Aufklärungsprogramm entworfen im Hinblick auf die drei Gruppen, die als Zielgruppen in Frage kommen:

-- augenblickliche Mitglieder: regelmäßige Unterweisung und auch Informationen über die laufenden Angelegenheiten der KG, aber auch die Wiederholung ihnen schon bekannter Themen ist wichtig für diese Gruppe. Die Arbeit der KG muß dem einzelnen ~~mitglied~~ Genossen bis ins letzte Detail einsichtig und verständlich sein. So werden nicht nur Mißtrauen und Verdacht beseitigt, sondern der Einzelne auch in die Lage versetzt, einen umfassenderen Beitrag zur Arbeit der KG zu leisten.

Diese Unterweisung wurden zweimal monatlich abis einschließlich Juli erteilt. Seither treffen wir uns einmal im Monat.

Auf solchen Versammlungen werden die Entscheidungen des Vorstands, ~~der ebenfalls einmal monatlich zusammentritt,~~ diskutiert, z.B. die Investitionen (?), Zinssätze, Darlehenspolitik. Entweder referieren ich oder eines der Vorstandsmitglieder über ein bestimmtes Thema.

Im September organisierten wir wieder ein zweitägiges Seminar in Nkandabwe. Das Referat hielten der Generaldirektor des Nationalen Gesossenschaftsverbandes und ein Genossenschafts

Mitgliederberater. 69 Genossen nahmen teil, Chief Sinazongwe eröffnete das Seminar. Solche Veranstaltungen sind meiner Meinung nach nicht nur vom Erzieherischen her wichtig, sondern auch vom Psychologischen her. Die Leute kommen aus ihrer gewohnten Umgebung heraus, sie treffen andere Leute, andere Gruppen, sie essen und unterhalten sich gemeinsam. Es gibt ihnen ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Gemeinsamkeit, und die Erfahrung, daß jeder Einzelne für den Erfolg der KG gleich wichtig ist.

- Zukünftige Mitglieder: Diese müssen über die Leistungen einer KG gründlich informiert werden. Es hat keinen Sinn, aufs Geratewohl soviel Mitglieder wie möglich aufzunehmen, ohne sie vorher gründlichst informiert zu haben. Eine große Mitgliederzahl ist noch lange kein Beweis für eine gut funktionierende Genossenschaft. Für dōe KGS hatten wir es zur Bedingung gemacht, daß die Leute erst an den ~~verschiedenen Vorbereitungsgruppen~~ Unterweisungen teilnehmen, bevor sie sich um eine Mitgliedschaft bewerben. Das ist auch der Grund, weshalb wir drei weitere Vorbereitungsgruppen bildeten, nachdem wir beschlossen hatten, den Kreis der Mitglieder zu erweitern. Mitglieder

Vorbereitungskursen

des Vorstands und ich selbst besuchten diese Gruppen einmal wöchentlich ungefähr drei Monate lang, bis wir das Gefühl hatten, daß ihr Wissen ausreichte, um volle Mitglieder zu werden.

-Vorstandmitglieder: Der Vorstand leitet die KG, trifft im Namen der Mitglieder Entscheidungen, ist für ihre Unterweisung verantwortlich; er nimmt neue Mitglieder auf. Das bedeutet, daß ~~deren Unterweisung~~ ^{die Vorsitzende ja nur bilden kann, wenn sie wissen} erste Priorität hat.

Die meisten ~~der Vorstandmitglieder~~ waren als Mitglieder der ersten Vorbereitungsgruppe in Siatwinda von Anfang an dabei. ¹⁾ Seit dem ~~Beginn~~ ^{Von Anfang an} tritt der Vorstand einmal im Monat zusammen, wobei wir ~~Literatur~~ einschlägige lesen, die ~~Aufgaben~~ ^{ausführungsbedürfnisse} überprüfen, eine angemessene Darlehenspolitik ausarbeiten, ~~eine Unterrichtsprogramm~~ ^{und} Investitionsmöglichkeiten prüfen ^{zu fixieren} usw. Sie sind sehr gut informiert und jeder von ihnen kann auf Versammlungen über bestimmte Themen sprechen oder vor einer Vorbereitungsgruppe referieren. Ich habe auch den Schatzmeister weiter ausgebildet ~~unter~~ ^{um abzuschließen zu machen} ist nun durchaus in der Lage, am Monatsende einen Kassenbericht (?) zu geben. Auch sind Mitglieder des Vorstandes zu Kursen nach Kabwe, Lusaka und Monze geschickt worden.

1.5. Maismühlen-Projekt

Auf der letzten Mitgliederversammlung wurde beschlossen, daß die KG die Maismühle in Siabaswi kaufen sollte. Zwei Gründe überzeugten die Mitglieder, nachdem der Vorstand ihnen das Projekt vorgeschlagen hatte:

- wir erhalten die Möglichkeit, unser Kapital gewinnbringend zu investieren. Der Gewinn wird den Mitgliedern am Ende des Jahres als Dividende ~~ausgeschüttet werden~~ ^{Anteilen} im Verhältnis zu ihrem eingelagerten Kapital. Ein Teil wird uns auch helfen, unser Unterrichtsprogramm zu finanzieren.

- Die Maismühle wird in der Gegend dringend gebraucht und stellt für die Leute eine große Erleichterung dar. Es ist bis jetzt die einzige Maismühle in Chief Mweembas Gebiet.

Sie wird jedoch nicht nur zum Mahlen von Mais verwendet werden, ^{den} die Leute bringen, wir planen auch, Mais von den

1) seit Beginn der
Genossenschaft

Farmern zu kaufen, ihn zu mahlen und als Maismehl wieder zu verkaufen. Dadurch bleibt der Mais hier im Tal, und wir können hoffentlich dadurch dazu beitragen, daß die chönishche Knappheit an Maismehl in unseren Dörfern abzuschwächen. Aber auch den Farmern wird es helfen, denn sie bekommen sofort Bargeld für ihre Ernte. Technisch wird es keine Probleme mit diesem Projekt geben. Mais kann leicht einige Zeit gelagert werden, Lagerraum ist genügend vorhanden, und der Mann, der die Mühle seit Jahren betreibt, ist bereits ein altes KG-Mitglied und wird das Projekt weiterführen. Eine der Hauptschwierigkeiten, die auftreten, wenn man seine Aktivitäten ausweitet, ist, daß die Mitglieder nicht mehr alle administrativen Verpflichtungen nachkommen können. Um das zu vermeiden, werden wir dieses Projekt verwaltungsmäßig von der KG abtrennen.

Bemerkungen

1.6. Verschiedene Kommentare Allgemeine Beurteilung

"Wenn wir uns nicht selbst helfen, wird uns niemand helfen" sagte der Vorstizende der KGS kürzlich auf einer Versammlung. Ausdrücke wie "Unsere KG" oder eine Vorstellung wie "Amen Sianziba, ich bin ein Mitglied der KGS" zeigen, warum die KG so einen Erfolg hat und warum sie in diesen nur zwei Jahren solche Fortschritte gemacht hat. Hier haben die Leute wirklich das Gefühl, daß sie zusammen für etwas arbeiten, was sie selbst aufgebaut haben. Es sit nicht nur der Vorteil für den Einzelnen, der sie beitreten läßt und Anteil nehmen kann ihr Interesse wachhält, sie sehen die Entwicklungsmöglichkeiten für ihre Gegend mit Hilfe der KG. Sie sind stolz auf das, was sie zustande gebracht haben, sie können sich selbst mit etwas identifizieren, das sie selber mitaufgebaut haben. Sie haben ein echtes Gefühl der Zusammengehörigkeit und Einheit. Niemand versucht sich zu drücken, wenn es um freiwillige Arbeiten geht, oder wenn wir sie bitten, Zeit für Unterricht zu haben. Einige haben viel Zeit darauf verwandt, einen Bericht über die Geschichte und die Aktivitäten der KG zu schreiben, der gedruckt und in der Gegend verteilt werden soll. Einer hat unser KG-Büchlein sogar in CiTonga übersetzt.

(nun also)

Der Vorstand ist motiviert, aktiv und durchsetzungsfähig.
Leute mit Führungsqualitäten stehen nun am richtigen Platz.
zurückhaltend Sie halten regelmäßig ihre Vorstandssitzungen ab und rufen Vollversammlungen ein, auch wenn ich nicht da bin. Ein Unterrichts- und Weiterbildungsprogramm für neue und alte Mitglieder ist von ihnen ausgearbeitet worden. Alle Bücher sind auf dem Laufenden und bis heute hat noch nicht ein einziger Ngwee gefehlt.

Sie arrangieren auch besondere Treffen für Mitglieder, die Geld in ein Projekt investieren wollen. Sie versuchen, sie zu beraten und, falls sie eine finanzielle Hilfe in Form eines Darlehens brauchen, zu..... (?) Und sie versuchen auch, neue Möglichkeiten zur Investition von Einlagekapital in gewinnbringende Projekte zu finden, die der KG Einkommen verschaffen, aber gleichzeitig auch den Mitgliedern auf die eine oder andere Weise zugute kommen..

Ich möchte noch einmal die wichtigsten Gründe für den Erfolg dieser KG zusammenfassen:

- wir konnten die Leute von den Vorteilen überzeugen, die Spareinlagen mit sich bringen, und ihren Umgang mit Geld ändern;
- die Tatsache, daß sie auch sehr kleine Beträge einzahlen können, hilft auch Farmern mit sehr geringem Einkommen, Sparkapital anzusammeln;
- die Mitglieder haben nicht das Gefühl, für eine anonyme Organisation zu arbeiten, sondern für sich selbst. Der Einzelne kann am Aufbau, der Leitung und der Entscheidungsfindung seiner Organisation mitwirken.

2. Nkandabwe/Sinazeze EG Kreisf-Selbstverwaltung.

(9a)

2.1 Als wir mit der Vorbereitungsgruppe begannen, bestanden die Mitgliedschaft Mitglieder hauptsächlich aus Arbeitern des Projects (Gwembe South Development Project) und nur ein paar Farmern und Lehrern. Als im August die Farmer-Selbstverwaltung im Nkandabwe Irrigation Project gebildet wurde, beschlossen wir, dort hinzu gehen und die Farmer zu überzeugen, der KG beizutreten.

9a

Diese Gruppe wurde im Juni 1978 gegründet. Einige Leute aus Nkandabwe und Sinazeze hatten über die Kredit-Genossenschaft in Siatwinda gehört, einige hatten unsere kleine Informationsbroschüre gekauft. Sie kamen nun zu uns und wollten weitere Informationen haben. Hierdurch wird schon ein Unterschied zur Gründung der Kredit-Genossenschaft von Siatwinda deutlich. Wls ich dort begann, hörten die Menschen vom Valley zum ersten Mal überhaupt von einer Kredit-Genossenschaft. Ich mußte viel Zeit dafür aufbringen, um Menschen für diese Idee zu interessieren und wenigstens einige von ihnen davon zu überzeugen, daß diese neue Form einer Genossenschaft den Menschen Vorteile bringt. In Sinazeze dagegen kamen Leute zu mir, und durch ihre eigene Initiative wurde eine Studiengruppe gebildet. Für einige Monate trafen wir uns in jeder zweiten Woche, bis sie genügend Kenntnisse über die Arbeitsweise und Grundsätze einer Kredit-Genossenschaft erworben hatten. Dann setzten wir uns hin und schrieben die Bedingungen auf. Die Gruppe entschied, daß jeder aus einem bestimmten Umkreis von Sinazeze und Nkandabwe Mitglied werden kann.

Wir hielten mehrere Versammlungen ab, auch mit Unterstützung der einiger Mitglieder von KGS, sodaß die Farmer untereinander ihre Gedanken austauschen konnten. Aber bis heute haben sich nur wenige eintragen lassen. Vielleicht haben sie Angst, daß Lehrer und Arbeiter zu großen Einfluß ausüben. In diesem Punkt scheinen Farmer sehr argwöhnisch zu sein.

Aber unter den Farmern des Bewässerungsprojekts herrscht auch kein guter Geist der Zusammenarbeit. Vielleicht ist eine neuer Anfang für eine Zusammenarbeit möglich, wenn sich die Selbstverwaltung konsolidiert hat und sie bessere Erträge von ihren Feldern haben.

Mittlerweile haben ^{ein} paar Farmer sich angeschlossen, die auf traditionelle Weise ihre Felder bebauen. Sie kommen gewöhnlich zum Camp, um Schecks einzulösen, die sie von NAM-BOARD bekommen. Ich ergreife gewöhnlich die Gelegenheit, ^{dann} sie anzusprechen, ihnen eine ^{eine} ~~Broschüre~~ Büchlein oder Schriften zu geben, und manchmal kann ich sie überzeugen und sie gehen mit etwas weniger Bargeld, aber mit einem Sparbuch in der Tasche nach Hause.

Die folgende Tabelle zeigt die Zunahme der Mitgliedszahlen:

Tabelle 6:

2.2. Anteil ~~kleine~~ ^{kleiner}

Wenn man sich ansieht, wieviel Geld in nur 7½ Monaten gespart worden ist, kann man feststellen, daß auch in ländlichen Gegenden die Möglichkeit zur Kapitalbildung vorhanden ist. Die Einlagen belaufen sich bereits auf K 1648. Das ist um so bemerkenswerter, wenn man bedenkt, daß das Durchschnittseinkommen der Mitglieder bei K 50 liegt. Die meisten Hörnepfänger ~~verdiene~~ sparen einen bestimmten Betrag monatlich. Das beweist mir, daß man ~~sogar~~ ihren Umgang mit Geld beeinflussen kann, wenn es ~~einem~~ gelingt, sie von den Vorteilen von Ersparnissen ^{zu} überzeugen ~~kann~~. Sie versuchen jetzt, soviel wie möglich zu sparen, und sind stolz, wenn sie ihr Erspartes bringen.

Tabelle 7 zeigt die Entwicklung des Einlagekapitals in Nkababwe/Sinazeze KG

T

2.3. Allgemeine Bemerkungen

Es gibt in dieser KG noch eine Menge Schwierigkeiten, die es zu überwinden gilt. Die Mitglieder haben nicht den selben Gemeinschaftsgeist und das ^{selbe} Zusammengehörigkeitsgefühl wie die Leute in Siatwinda. Ein Grund dafür mag sein, daß die Mitglieder ^{viele} recht heterogen sind. Es sind Individuen, die mehr auf den eigenen Vorteil bedacht sind; das Ziel, die Gemeinschaft oder ihre Umgebung zu entwickeln, scheint ihnen nicht so wichtig. Außerdem leisten sie ungern freiwillige Arbeit, der Vorstand ist nicht sehr aktiv. Aber ich glaube, dies mit ^{der} einer Schwierigkeit, mit ^{der} die meisten Gruppen am Anfang zu kämpfen haben: gewöhnlich ist die Zahl der Mitglieder noch klein, sodaß es wenig Ausweichmöglichkeiten gibt. Darüberhinaus neigen die Leute hier dazu, ältere oder einflußreiche Männer zu wählen, auch wenn sie für die Aufgabe gar nicht recht geeignet sind. Es braucht immer eine gewisse Zeit, bis sich Führerpersönlichkeiten in einer Gruppe profilieren.

Doch sind dies alles Schwierigkeiten, mit denen wir im Laufe der Zeit fertig werden. Glücklicherweise haben wir ein paar sehr aktive junge Leute, die hoffentlich bald in der Hierarchie aufsteigen werden. Wir haben auch ein Trainingsprogramm beschlossen, das uns neue Mitglieder bringen soll, sowie mehr Aktivitäten.
Wie sagen ^{man} die Leute? Rom wurde nicht an einem Tag erbaut!

3. Die Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte

Unser integriertes landwirtschaftliches Entwicklungsprojekt hat bisher ~~wie~~ ein Gebiet vernachlässigt: die Vermarktung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Auf ~~die~~ technische Verbesserungen zur Steigerung und Sicherung der landwirtschaftlichen Produktion wurde großer Nachdruck gelegt, aber das darf nur ein erster Schritt in ~~einem~~ ^{wirtschaftlichen} Entwicklungsprozeß sein. Eine solche Steigerung der Erträge ist nur sinnvoll, wenn die Farmer damit auch zusätzliches Einkommen erwirtschaften können. Das bedeutet, daß die Produkte zu einem vernünftigen Preis verkauft werden müssen. Für Großfarmers, die über eigene Transportmittel verfügen, ist das kein Problem, aber oder wenn sie in der Nähe der großen Städte oder an der Eisenbahnlinie leben, ~~aber~~ für die Tausende von kleinen Farmern in den ländlichen Gebieten ist es eines der größten Probleme. Dies sind die größten Hindernisse für ein effizientes und attraktives Vermarktungswesen in ländlichen Gebieten:

- Die Infrastruktur ist die meiste Zeit über sehr schwach. Die Eisenbahnlinie ist weit, ^{weg)} die Straßen sind schlecht. Es gibt nur wenige, weit voneinander entfernt liegende Depots, einige können viele Monate im Jahr nicht erreicht werden, weil die zu ihnen führenden Straßen nach der Regenzeit nicht ausgebessert wurden. Das ist nicht nur ein Hindernis für eine gute Vermarktung, sondern auch für die rechtzeitige ^{flexibel} Lieferung landwirtschaftlicher Inputs, sodaß auch die Produktion gefährdet ist.
- Die meisten Farmer verfügen über keine eigenen Transportmittel. Nur wenige haben Ochsen und zweirädrige Wagen, und die Entfernung zu den nächsten Depots sind z.T. enorm.
- Die nationale Vermarktungsorganisation (NAMBOARD) ist zu wenig flexibel und zu langsam, um eine gute Vermarktung zu garantieren.
- Es gibt nicht genug Lagermöglichkeiten für die Produkte. Die Farmer sind gezwungen, ihre Ernte sofort zu verkaufen. Dieses einmalige Angebot reduziert die Erzeugerpreise. Gelagert werden die Produkte dann von

Händlern, oder von NAMBOARD. Der Preisanstieg wird nicht an den Erzeuger weitergegeben.

- Es gibt auch keine Kreditmöglichkeiten. Die Farmer brauchen Geld, um die Zeit zwischen ^{Ermile} Produktion und ^{Verkauf} Verbrauch zu überbrücken, sowohl für ^{ihren} seinen eigenen Verbrauch als auch für Siatgut und Dünger. Nur dann werden sie eine gewisse Kontrolle über die ~~Vermarktung~~ ihrer Erzeugnisse haben.

- Die Farmer sind ihre neue Rolle als Geschäftsleute noch nicht gewöhnt. Sie können auch keine Informationen über Marktschwankungen und Vermarktungsbedingungen erhalten. Sie verstehen den Zusammenhang zwischen Angebot und Nachfrage nicht, und sie erkennen auch die Marktlücken nicht, in die leicht ^{zu} stoßen könnten.

- Sie können ihre Ware nicht attraktiv genug anbieten, indem sie z.B. Einheitsmengen, neue Produkte, gute Verpackungen anbieten und für ein gleichbleibendes Angebot sorgen.

Ich habe in diesem Jahr einen guten Teil meiner Zeit damit verbracht, einige dieser Schwierigkeiten in Siatwinda zu überwinden. Das Hauptziel dieser Anstrengungen war:

- die Farmer so unabhängig wie möglich vom NAMBOARD zu machen, das nicht flexibel genug und sehr unzuverlässig ist.

Diese großen Fragezeichen waren

- Wie kann man die Farmer organisieren?

- Welche Organisationsform ist die beste, wenn man Vermarktungsprobleme lösen will?

- Wie können wir Gebrauch von der bestehenden KG machen?

Diese waren die ersten Schritte, die wir in diesem Jahr unternommen haben;

- Die KG kaufte die gesamte Reisernte (13 000 kg) von den Farmern und verkaufte sie später an NAMBOARD. Dadurch wurden die Farmer unmittelbar bezahlt, anstatt monatelang warten zu müssen, wie es der Fall ist, wenn sie an NAMBOARD verkaufen. Für diesen Service mußten sie nur einen geringen ..

Zinsbetrag an die KG zahlen. Da alle Reisanbauer nunmehr Mitglieder der KG sind, konnten wir ihnen das Geld direkt auf ihr Konto überweisen einzahlen.

Weil NAMBOARD bereits das dritte Mal die Preise für Reis nicht erhöht hatte, während die Preise für Inputs und auch der Verbraucherpreis beträchtlich gestiegen sind, beschlossen wir, daß diesem Jahr das letzte sein sollte in dem wir den Reis an NAMBOARD verkaufen. Wir riefen eine Versammlung ein und überlegten, wie wir an dieses Problem herangehen sollten. Die Lösung: Die Farmer sollten den Reis selbst bearbeiten und an den Verbraucher verkaufen. Wir beschlossen deshalb, eine Schäl- und Poliermaschine aus Japan zu bestellen. 22 Farmer verpflichteten sich, die Maschine zu finanzieren. Aber es ist geplant, daß die KG vom nächsten Jahr an die Maschine übernimmt. Auf diese Weise werden die Farmer vom nächsten Jahr an den Reis selbst schälen, und polieren und verpacken. Dadurch und so vermeiden, daß andere Profite daraus ziehen. Die folgende Kalkulation zeigt, daß der Verbraucherpreis immer noch unter dem von NAMBOARD liegt, selbst wenn die Maschine bereits im ersten Jahr abgeschrieben wird.

Kalkulation für 100 kg Reis

Verkauf an NAMBOARD:

Preis pro kg K 0,18
100 kg K 18.00

Verkauf nach eigener Bearbeitung:

Verbraucherpreis pro kg K 0,50

Gewichtsverlust durch Schälen 30 %

70 kg x 0,5 = K 35

Kosten für den Gebrauch der Maschine:

pro kg Reis K 0,10

K 35 - K 10 = K 25

- Dieses Jahr hatten wir mit 6 000 kg eine Rekordernte bei Zwiebeln. Da der Preis, den NAMBOARD uns bot, nicht wesentlich über dem Kostenpreis lag, beschlossen wir, einen anderen Markt zu finden. Wir nahmen Kontakt mit der Nationalen Import- und Export-Gesellschaft auf, die schließlich ungefähr ein Drittel der Ernte abnahm.

Wir konnten auch alle Oberschulen und Technischen

Ausbildungszentren in Choma beliefern. Ungefähr ein Drittel wurde auf den Märkten in Choma und Maamba verkauft. Nicht ein Sack wurde unter K 4 verkauft, das ist doppelt soviel wie NAMBOARD uns angeboten hatte. Es war auch das erste Jahr, daß die Farmer die Vermarktung gemeinsam in die Hand nahmen. Die Lastwagen des GSDP wurden gemietet, der Schatzmeister notierte die Anzahl der Säcke jedes einzelnen Farmers, und jeweils zwei von ihnen waren für Verladen und Verkaufen zuständig.

- Die Zwiebelpreise fluktuieren stark im Lauf des Jahres. Von September bis November ist das Angebot groß und die Preise dementsprechend niedrig. Aber schon im Januar werden die Zwiebeln knapp und dieser Trend setzt sich bis zur nächsten Ernte fort. Die nächste Tabelle vermittelt einen Eindruck von den Preisschwankungen, die wir dieses Jahr erlebten.

Tab.....

* diesen Preis erzielten wir von Privatkunden

** Preise von 1977

(4)

④ *sichern gelingt,*
Die Farmer könnten einen großen Gewinn erzielen, wenn sie Zwiebeln solange lagern könnten, bis das Angebot knapp wird. ~~Maximalkosten sind zu hoch~~ So experimentierte ich dieses Jahr mit der Lagerfähigkeit von Zwiebeln. Mit einem Kredit vom VSP-Fonds (Valley-Selfhelp Project Funds) konnte ich 150 Sack Zwiebeln von Siatwinda kaufen, die ich in einem der leeren Häuser lagerte. Die Lagerzeit war betrug 4 Monate. Die Lagerbedingungen waren nicht die besten (die Zwiebeln wurden auf dem Fußboden gelagert, zu oft bewegt usw.) und die Verluste dadurch hoch, doch trotz dieser ungünstigen Bedingungen erzielten wir einen Gewinn von K 74. Nächstes Jahr werden wir die Versuche wiederholen unter Berücksichtigung aller Faktoren, die die Lagerung beeinflussen ~~haben~~ wie Sorte, Düngerdosis, Erntezeitpunkt, Transport, Lagerraum. Ich bin der Meinung, daß solche Versuche ^{von uns} durchgeführt werden müssen, weil die Farmer finanziell nicht beweglich genug sind, um ein solches Risiko einzugehen. — Wenn dieser zweite Versuch aber erfolgreich verläuft, werden die Farmer sicherlich mit dabei sein. Es wird

⑤ *transportiert*

für sie eine ausgezeichnete Möglichkeit seien, die jahreszeitlichen Schwankungen des Zwiebelmarktes auszunutzen.

- Ein anderes großes Problem ist der Mangel an Transportmöglichkeiten für die Farmer. Es wird besonders schwierig, wenn es um die Vermarktung von verderblichem Gemüse wie Tomaten geht. Ein Teil von ihnen geht ~~jedesmal~~ verloren, weil sie nicht rechtzeitig zum Markt gebracht werden können (Choma, Maamba). Dieses ~~Jahr~~ Jahr trafen wir rechtzeitig Verabredungen mit den Marktleuten von Choma und Maamba, die dann die Tomaten beim Bewässerungsprojekt abholten. Der Schatzmeister sorgte dafür, daß an bestimmten Tagen immer eine ausreichende Menge Tomaten guter Qualität vorrätig war.

- Dieses Jahr versuchten wir, unseren Marktanteil in Maamba zu vergrößern. Es gibt genug Leute, die bereit sind, für regelmäßig geliefertes frisches Gemüse einen guten Preis zu zahlen. Dieses Jahr verkauften ~~wir~~ ^{dort} eine Menge an den Haustüren, und zumindest erfahren die Leute ~~durch~~, daß ganz in der Nähe ein Projekt gutes Gemüse produziert. Aber das Potential für regelmäßigen Absatz ist noch sehr groß. Wir beschlossen daher, daß wir von 1979 an einen Laden in Maamba einrichten wollen, in dem wir an drei Tagen pro Woche Gemüse verkaufen wollen.

- Ich machte es den Farmern klar, daß sie nicht nur die traditionell bekannten Gemüsesorten wie Zwiebeln, Tomaten und Kohl anbauen sollten, sondern daß eine wachsende Nachfrage nach neuen Gemüsesorten besteht. Besonders in Maamba sind die Leute bereit, hohe Preise für Möhrrüben, Bohnen, Kopfsalat usw. zu zahlen. Zwei Farmer ließen sich überzeugen und ~~machten~~ erzielten bereits gute Gewinne. Viele werden folgen. Wenn wir diesen Laden in Maamba haben wollen, müssen wir auch eine gute Auswahl an Gemüse und Obst anbieten können. Wir werden auch damit anfangen, unsere Produkte in ansprechender Weise abzupacken und zu verpacken.

4. Schweinezuchtprogramm.

Die Fleischproduktion ist ein gewinnbringendes Geschäft in Zambia. Der Markt für alle Sorten Fleisch ist groß. Von allen Möglichkeiten ist für den kleinen Farmer die Schweinezucht die einfachste und die, die am schnellsten Bargeld ins Haus bringt. Man ist nicht an einen bestimmten Ort gebunden, die Investitionen sind nicht hoch, es ist nicht viel Arbeit damit verbunden, die Farmer können einen großen Teil des Futters selbst produzieren (Mais), und man hat einen schnellen Kapitalumschlag.

Darüberhinaus subventioniert die Regierung die Schweineproduktion außerordentlich, indem sie denjenigen Farmern, die unter der Aufsicht eines offiziellen Beraters damit beginnen, Baumaterial für die Ställe zur Verfügung stellen und Kraftfutter zu niedrigen Preisen abgeben.

Alle diese Faktoren empfehlen die Schweineproduktion als eine ~~gängige~~ ^{gute} Investitionsmöglichkeit für Genossenschaftsmitglieder.

Ich hatte 8 Farmer ~~ausgewählt~~) aus Orten, ⁱⁿ an denen KGs bestanden oder wo ich welche anfangen wollte. Sie mußten die Ställe errichten und das Geld für die ersten ^{Ferkel} ~~frischlinge~~ aufbringen, die wir von ~~Regierungsstellen~~ ^{staatlichen Inst. Inhouse} oder kommerziellen Farmern kauften. Das Kraftfutter wurde mit einem Kredit des ~~Tans~~ gekauft und wird vom Erlös der verkauften Schweine abgezogen. ~~SOKO~~ Cold Storage Board, die staatliche Fleischaufkauforganisation, hat sich verpflichtet, die Schweine abzunehmen, wenn es mehr als 20 sind. Das würde das Transportproblem für unsere Farmer lösen, aber ihr Vertrauen in Regierungsorganisationen ist nicht so groß, daß wir ^{noch} nur auf sie uns verlassen wollen. Deshalb versuchen wir bereits jetzt, einen Markt im Tal zu finden. Die nächstliegende Möglichkeit bietet Maamba mit zwei Metzgereien und vielen gut verdienenden Minenangestellten. Aber wir wollen auch einen Markt in den Dörfern finden, indem wir ^{traditionellen} ~~öffentlichen~~ Schlachtplätzen schlachten, oder aber indem wir aufgegebene Metzgereien wieder ^{die} in Sā-nazeze wieder eröffnen.

~~in Sā-nazeze wieder eröffnen.~~
2. B. m

Da die meisten Farmer keine Ahnung von Schweinezucht hatten, führte ich ein Seminar für sie durch und wir besuchten verschiedene private oder Regierungsprogramme. Bei mehreren Fahrten. Ich machte es den Farmern auch klar, daß sie zusammenarbeiten müßten, wenn sie in das Programm einsteigen wollten. Es gibt da einige Schwierigkeiten, die nur gemeinsam gemeistert werden können, wie z.B. der Einkauf von Kraftfutter, Dieses kann nur in Livingstone, Lusaka oder Monze eingekauft werden und dann nur in Mengen von mindestens einer Tonne. Da es auch manchmal nicht zu bekommen ist, müssen die Farmer immer den Vorrat für ein ganzes Jahr haben. Das wiederum bedeutet, daß sie einen Lastwagen mieten müssen, was wiederum nur wirtschaftlich ist, wenn er große Mengen transportiert. Dann ist da das Problem der Zuchtschweine. Sie brauchen gute Sauen und Eber, um in Zukunft ihre eigenen Frischlinge produzieren zu können. Aber nicht jeder Farmer braucht seine eigenen Zuchttiere zu haben. Das beste wäre eine Aufteilung: Farmer, die nur Zuchttiere halten, und solche, die die Mast übernehmen.

Im Juni werden wir die ersten Schweine verkaufen können. Danach werden wir entscheiden, ob mehr Farmer in das Programm aufgenommen werden sollen.

5. Gemeinwesenarbeit in Simoncello.

Simoncello ist ein umgesiedeltes Dorf an der Straße nach Kanchindu. Immer, wenn ich dort einkaufte, nahm ich Mädchen und Frauen mit, die auf dem Weg nach Maamba waren, um Holzkohle zu verkaufen. Auf diese Weise lernte ich einige von ihnen kennen. Manchmal hielte ich an und sprach mit ihnen, und wir sprachen auch darüber, daß es schön wäre, eine Art von Jugendclub zu organisieren. Es war kein offizielles Programm, ich wollte nur diese Leute besser kennenlernen. Besonders taten mir die jungen Mädchen gut. Sie müssen schwer arbeiten und haben keine Abwechslung in ihrer freien Zeit. Sie waren sehr nett zu mir, spontan und offen. Wir spielten Netzball, ich besorgte Stoff und brachte ihnen ein bißchen Nähen und Häkeln bei. Oder wir saßen nur da und erzählten. Immer mehr Frauen schlossen sich unserem Grüppchen an, auch Männer kamen dazu und wir sprachen miteinander. Dieses Dorf faszinierte mich

immer mehr. Es ist ganz anders als andere, die ich kenne. Es scheint mir eine ~~sehr~~ ^{stark} ~~zurück~~ Gemeinschaft in sich geschlossene Gesellschaft zu sein. Es ist das einzige Dorf, das ich kenne, das einen ^{Art} Dorfplatz hat, wo sich die Leute zu einem Schwatz treffen, wo die ^{kinder} jungen spielen und wo man wirkliches dörfliches Leben spürt. Es sitzt ein schöner offener Platz mit großen Bäumen und immer sauber gehalten. Eines Tages hatten die vier Headmen eine Versammlung einberufen, als ich hinkam, und sie fragten mich, ob ich ihnen helfen ~~würde~~ könnte bei ihrem Versuch, "Simoncello ^m ein schönes Dorf zu machen". Sie hatten gerade das Problem, daß ein paar junge Leute in die Stadt gehen wollten. Es beeindruckte mich sehr, daß sie nicht um Hilfe für bestimmte Untermehmungen baten, bei denen einzelne ihr Einkommen verbessern würden, sondern daß sie ihr Dorf und ihr gemeinsames Leben verbessern wollten. Sie beschlossen, daß eine Wasserversorgung für das Dorf Vorrang haben sollte. Mit der Hilfe der Werkstatt versuchten sie, ein altes Bohrloch zu reinigen. Als sie das als schwierig herausstellte, begannen sie, ein neues zu bohren. Jeden Tag erschien eine andere Gruppe von Dorfbewohnern, um mit dem Bohrgerät zu arbeiten. Nach einiger Zeit stießen sie auf Wasser und wir wollen sehen, ob wir einen Brunnen graben oder ob das Wasser für eine Pumpe ausreicht. Die nächste Priorität für sie war der Bau eines Gemeinschaftshauses. Nach ihren Vorstellungen sollte dieses Haus für verschiedene Zwecke genutzt werden: Jugend- und Frauenclub-Arbeit, Gottesdienst, Lagerraum für Dünger und landwirtschaftliche Erzeugnisse usw. Sie wollten Lehmziegel machen und Geld für Zement zum Verputzen sammeln. Aber dann erhielten wir eine Spende und wir beschlossen, das Gebäude richtig mit Betonziegeln zu mauern. Wir sind nun fertig mit den Ziegeln und können mit dem Mauern beginnen.

Ich glaube, meine Begeisterung für dieses Dorf hat einige der Teammitglieder ^{ausgesteckt} ~~NGESTECKT~~! Jedermann kennt mittlerweile diese besonderen Leute von Simoncello.

Weil der Boden ~~dort~~ sehr schlecht ist und Wasser ~~ausgpp~~,
ist wenig Aussicht, daß diese Leute ihre Landwirtschaftli-
che Produktion verbessern. Deshalb beschlossen
wir im Ream, dort ein Kleinindustrieprojekt aufzu-
bauen. Simoncello wird ein Sisal-Dorf werden. Seine Be-
wohner sollen ihr Einkommen aus der Herstellung von
Seilen, Matten und anderen Dingen aus Sisal ~~erhalten~~ verdienen.
Wir sollten diese Chance nutzen, dieses Gemeinwesen
nach seinen eigenen Bedürfnissen, Prioritäten und unter
~~seiner~~ ihrer eigene Verantwortung und Mitarbeit zu entwickeln
helfen.

Nova Akzente & im Siambe-Süd-Projekt

I. Projektverwaltung

Die Verwaltung eines Projekts ist normalerweise nicht unbedingt seine interessantere Seite. Wer wird sich schon begeistern für Briefe schreiben, Sitzungsprotokolle führen und Formulare ausfüllen. Löhne müssen rechtzeitig ausgezahlt, Büromaterial muß eingekauft werden, damit die Bürokratie funktioniert.

Und doch gibt es einige interessante Dinge aus dem Jahr 1978 zu berichten:

a. Teammitglieder und Projektmitarbeiter haben in ständigem Kontakt miteinander gestanden, sie haben Ideen, Programme und Pläne miteinander besprochen. Das erleichtert die Aufgabe des Verwalters. Er weiß, wann ein bestimmter Mitarbeiter an einem bestimmten Ort ist oder sein will, und das wiederum bedeutet, daß er darüber Auskunft geben kann, wenn er gefragt wird. Er kann dann auch leichter die Arbeit der verschiedenen Mitarbeiter koordinieren. Die Autos können von anderen mitbenutzt werden (was 1978 von großem Wert war), und es bedeutet auch, daß Mitarbeiter kleinere Aufträge (wie Einkäufe, Briefe einwerfen) füreinander erledigen können.

Darüberhinaus bedeutet dieser ständige Kontakt, daß Routineangelegenheiten schon privat erledigt werden können. So bleiben die Teamsitzungen wirklich für die grundätzlichen Fragen.

Das Verhältnis der Projektmitarbeiter und besonders der Teammitglieder untereinander war hervorragend. Dabei sind wir Differenzen nicht aus dem Weg gegangen und haben Grundsätzliches ebenfalls diskutiert. Allerdings wurde die Meinung der anderen respektiert und diskutiert, bevor Probleme daraus wurden.

So überraschte es nicht, wenn es viele Gelegenheiten zu gemeinsamen Treffen in den verschiedenen Häusern gegeben hat, und die Weihnachtsfeier war wirklich ein Familienfest, wie es eigentlich sein sollte.

b. Die Regierung von Zambia hat sich verpflichtet, einen Regierungsbeamten als hauptamtlichen Verwalter zu ernennen. Unser Projekt hat das viele Jahre lang gefordert, aber es wurde nie verwirklicht. Der Provincial Agricultural Officer (Landwirtschaftsminister) für die Südprovinz hat die Notwendigkeit jedoch eingesehen und einen Herrn Goodwin Nakasamu für das Projekt abgestellt. Herr Nakasamu kam Anfang Januar 1979, und wir glauben, daß nun eines unserer größten Handicaps im Projekt beseitigt ist, daß nämlich ein Nichtzambianer für die tägliche Verwaltungsarbeit zuständig sein mußte.

c. In unseren Gesprächen mit dem verständnisvollen und kooperativen Provincial Agricultural Officer in Choma wurde auch deutlich, daß die Regierung doch Projekt noch mehr zambisches Personal zur Verfügung stellen wird. Es war besonders von einem Viehzucht-Experten und von einer Fachkraft für die Weiterbildung von Frauen die Rede, aber es gibt zweifellos noch andere Möglichkeiten. Daß diese Leute möglicherweise geschickt werden und die Tatsachen, daß wir seit einigen Jahren bereits einen Landwirtschaftsassistenten in Siatwinda von der Regierung haben, bedeutet, daß die Regierung von Zambia ein aktives Interesse an unserer Arbeit hat und uns gleichzeitig bei unserem Versuch, die Arbeit zu zambianisieren, die die Gossner Mission im Jahre 1970 begonnen hat.

Die bestärkte Zusammenarbeit mit der Regierung gehört zu den erfreulichen Entwicklungen des Jahres 1978, und sie sollte weiter ausgebaut werden.

d. Die Regierung konnte sich jedoch nicht dazu entschließen, unserem Projekt einen "deposit code" oder "revolving fond" zu genehmigen. Dadurch hätte Geld mehrfach eingesetzt werden können, bevor es der Regierung hätte zurückgezahlt werden müssen. Deshalb hat das Gossner Service Team aus seinen eigenen privaten Mitteln einen "Valley Selfhelp Promotion Fund" (Fonds zur Förderung von Selbsthilfeprojekten im Gwembe Tal) eingerichtet. Dieser Fonds, der von einem aus Teammitgliedern und Zambianern bestehenden Ausschuß verwaltet wird, ermöglicht den Beginn kleiner, norma-

lerweise gewinnabwertender Projekte (z.B. die Herstellung von Pflugersatzteilen, Axtklingen; die Zwiebelvermarktung usw.). Die erzielten Gewinne bleiben im Fonds, um so mehr Menschen aus dem Gwembe-Tal einen Arbeitsanreiz zu geben.

Dieser Fonds ist noch sehr klein, aber unserer Meinung nach wird dabei ein wichtiger Grundsatz verfolgt: wir sind bereit, Leuten zu helfen, die sich selbst helfen wollen. Wir werden eine neue Initiative unterstützen, die vielleicht zur Errichtung eines kleinen Betriebes führt, der zwar arbeiten möchte, aber nicht das notwendige Startkapital besitzt. Oder wir sind bereit, unser Knowhow zu nutzen und Dinge herzustellen (oder sogar zu erfinden), die gebraucht werden und die die Leute kaufen möchten. All dies kann nicht mit dem Geld durchgeführt werden, das wir jährlich von der zambianischen Regierung bekommen. Nach den bestehenden Gesetzen muß jeder aus Regierungsgeldern erwirtschaftete Gewinn an die Regierung abgeführt werden.

e. Nach verschiedenen erfolglosen Versuchen, neuen Teammitgliedern Grundkenntnisse der Tongassprache zu vermitteln, erklärte sich Stephan Momba, Rektor der Grundschule von Sinazongwe bereit zu helfen. Wir hoffen, daß seine Hilfe uns weiter nützen wird, vor allem nach seinem Besuch in Deutschland im Mai/Juni 1979.

f. Der Filmprojektor, den uns die Gossner Mission 1978 besorgt hat, ist sehr wertvoll und ist viel benutzt worden sowohl für Unterrichts- als auch für Unterhaltungsfilme. Unsere zambianischen Freunde lieben Filme und kommen immer in großer Zahl, egal, ob sie "Hundert Jahre deutscher Fußball" oder Filme über Pflanzenkrankheiten o.ä. sehen. Die meisten Filme kamen von der Deutschen Botschaft und dem Zambianischen Informationsdienst. Unsere Seminare für die einheimische Bevölkerung wurden immer dann ein großer Erfolg, wenn die Einladung das Wort "Film" enthielt.

g. Die Literatur über angepasste Technologie, die uns von der Gossner Mission regelmäßig zugeshickt wird, ist für unsere Arbeit von unschätzbarem Wert. Sie wird fleißig benutzt und ausprobiert.

Zum regulären Ablauf gehörten die Projekt Staff Meetings (Sitzungen der Mitarbeiter des Projekts), die monatlich stattfanden. Das Fehlen zeitraubender Routineangelegenheiten ermöglichte es den einzelnen Mitarbeiter, regelmäßig ausführlich über ihre Projekte zu berichten. Über angepasste Technologie und über das Bewässerungsprojekt in Siatwinda wurde jeweils ein Seminar abgehalten.

Schwierigkeiten

Wir haben auch Schwierigkeiten erlebt:

a. das Problem der Sicherheit. Wir sind alle keine Feiglinge, und niemand wartet auf einen billigen Vorwand, das Tal verlassen zu können. Als wir im April die Entscheidung trafen, eine Evakuierung vorzubereiten, war die Lage wirklich ernst. Glücklicherweise haben wir uns nie persönlich gefährdet gefühlt, aber unsere Arbeit ist zweifellos eingeschränkt und wir fragen uns oft, was die Zukunft wohl bringt. Die Ungewißheit, die dadurch entsteht, daß oft mehr Gerüchte als genaue Informationen im Umlauf sind, verunsichert uns manchmal, besonders gegenüber den rhodesischen "Freiheitskämpfern", die in der Gegend sein sollen. Unsere Beziehungen zu Regierungsbeamten und Militär sind gut, aber wir wissen nicht, wer oder wo die "Freiheitskämpfer" sind, und wie sie uns gegenüber eingestellt sind. Wir tragen alle besondere Ausweise bei uns, und auf den Fahrzeugen steht "Gossner Service Team", aber diese Ausweise sind nur von Nutzen, wo nach unserer Identität gefragt wird. Ich bin der festen Überzeugung, daß es uns in der Vergangenheit sehr geholfen hat, daß wir in der Bevölkerung durch die vielen engen Kontakte bekannt sind. Das wird uns auch in Zukunft helfen.

b. Zambias wirtschaftliche Krise

Die wirtschaftliche Krise Zambias hat unsere Arbeit extrem erschwert. Die K 70.000,-, die die Regierung ursprünglich dem Projekt garantiert hatte, konnten nicht voll zur Verfügung gestellt werden. Das bedeutet, daß Rechnungen nicht bezahlt werden konnten;

in einigen Fällen ist dadurch der gute Ruf des Projekts geschädigt worden. In vielen Fällen verweigerten Lieferanten einfach notwendige Güter, weil wir einem Ministerium unterstehen, das bereits zu viele unbezahlte Rechnungen hat. Es war notwendig, daß ich als Projektverwalter unabhängig von unserem Buchhalter genau über unsere Gelder Buch führte, so daß ich zu jeder Zeit feststellen konnte, wieviel bereits ausgegeben war. Und weil die kritische wirtschaftliche Lage alle Ministerien betraf, wurden wir oft um Hilfe von anderen Abteilungen gebeten. Wir halfen, wo wir konnten; trotzdem war es entmutigend, es tun zu müssen. Wir kamen uns oft eher als eine Feuerwehr denn als Entwicklungshilfeorganisation vor, die wir eigentlich sein wollen. Unglücklicherweise sieht die unmittelbare Zukunft eher noch schlimmer aus als die Vergangenheit. Die Gossner Mission darf sich nicht aus Zambia zurückziehen, aber es muß ihr bewußt bleiben, daß sie im Augenblick nicht so arbeiten kann, wie es bei Beginn des Projekts geplant war.

Die Tatsache, daß Zambia in jedem Jahr eine hohe Inflationsrate hat und die Löhne seit Juli 1975 eingefroren sind, zeigt die Probleme mit denen unsere zambianischen Mitarbeiter und Angestellten zu kämpfen haben. Nur ein Beispiel: der Preis für Benzin ist um 300 % gestiegen, aber das Kilometergeld ist seit Mitte 1975 unverändert geblieben.

c. Einstellung eines Nachtwächters: Sie wurde notwendig, nachdem mehrmals versucht worden war, wertvolle Ausrüstungsgegenstände aus dem Camp zu stehlen. Bis jetzt waren Diebstähle auf die Städte beschränkt geblieben. Nun müssen wir zu unserem Kummer auch hier damit rechnen.

d. Unregelmäßige und unzuverlässige Postzustellung: Der Bus, der dreimal wöchentlich Post von Choma nach Sinazene bringen soll, ist oft überhaupt nicht gefahren. Das mag an fehlenden Ersatzteilen für den Bus gelegen haben. Dadurch erleben wir die Isolierung besonders. In einigen Fällen verursachte das zu späte Eintreffen von Briefen wirklich Schwierigkeiten und zusätzliche Ausgaben, ganz abgesehen von dem Gefühl, abgeschnitten zu sein.

II. Arbeit in der Kirche

Für die Vereinigte Kirche von Zambia habe ich auf Gemeindeebene in vielen Bereichen mitgearbeitet.

a. Erstmals für diese Gegend wurde auf Kirchenkreisebene eine Retraite (von Freitag Nachmittag bis Sonntag Nachmittag) durchgeführt. Sie fand im Juli in der Nakandabwe Schule statt unter dem Thema "Geht..., taufet..., lehret...". 430 Personen nahmen daran teil. Das Echo ist hervorragend gewesen. Ein besonderer Grund zur Freude war die Tatsache, daß der Gottesdienstbesuch erheblich danach angestiegen ist.

b. Während einer Retraite in Choma auf Synodenebene hielt ich einen Vortrag über "Wert und Bedeutung des Alten Testaments für Christen". Dieses Thema ist wichtig, weil in den Gemeinden den Gesetzen des AT unverhältnismäßig großer Wert beigemessen wird, und weil eine gewisse Unsicherheit unter den Christen herrscht, die durch eine Gruppe von Jehovahs Zeugen hervorgerufen wird.

c. Im Oktober führt ich zusammen mit Peter Weiss ein zweites Laienpredigerseminar für die 30 Laienprediger des Kirchenkreises durch. 1977 hatte das Hauptthema gelau- tet: "Wie man predigt", 1978 lag der Nachdruck auf "Was man predigt". Überrascht hat, wie verständnisvoll diese Menschen ihre Bibel lesen, obgleich sie daneben so gut wie keine andere Literatur haben. Vielleicht können wir hier von ihnen lernen. Wir ha- ben vielleicht soviel Literatur über die Bibel, daß wir zwar wissen, was wer über die Bibel sagt, nicht aber, was die Bibel selbst sagt!

Die Bruderschaft, die die Laienprediger dieses weitverstreuten Kirchenkreises wäh- rend eines solchen Seminars erfahren, ist dabei so wichtig wie ein bestimmtes Wis- sen, das sie mit nach Hause nehmen.

d. Die Gemeinde in Sinazeze, die 1976 gegründet wurde, ist beträchtlich gewachsen, so daß nun sonntags 150 - 200 Personen, meist Erwachsene, den Gottesdienst besuchen. Der Geist in der Gemeinde ist prima, und der Chor ist ausgezeichnet. Angesichts ihres Interesses, ihres Wachstums und ihrer Aktivität war ich nicht überrascht, als ich von der Gemeinde gefragt wurde, ob sie nicht ihre eigene Kirche bekommen könnte, anstatt weiter in dem kleinen gemieteten Gebäude in Sinazeze zusammenzukommen.

Es wurde vereinbart, daß Teammitglieder mit Rat und Tat, Gerät, Handwerkszeug und Transport vom Projekt helfen, die Gemeindemitglieder aber selbst aktiv mitwirken (Beschaffung eines Bauplatzes, Rodung, Ausheben des Fundaments usw.). Die Gemeinde verhandelte wegen eines ausgezeichneten Bauplatzes in Sinazeze, (direkt gegenüber dem Laden von W. Syapwaya) und plante ihn. Der erste Spatenstich wurde am 3. Oktober 1978 getan, Ende des Jahres war das Fundament fast fertig für ein verhältnismäßig großes Gebäude, 20 m x 10 m.

Das für Material und Löhne benötigte Geld ist bis jetzt fast ausschließlich von Freunden in Australien gekommen. Auch die Gemeindemitglieder suchen selbst gezielt nach Finanzierungsmöglichkeiten. In meinen Augen ist dies eine wunderbare Art und Weise, in der zambianischen Christen Hilfe von uns erhalten können, wenn sie selbst Initiativen entwickeln und arbeiten und sich einschränken wollen, um Geld für ihr eigenes Kirchengebäude aufzubringen.

Die Gemeinde in Nkandabwe/Sinazeze ist eine reine Tonga-Gemeinde, die auf die Tongabe-Ölkerung der Dörfer einwirkt, und dabei bedarf sie unserer Ermutigung und unserer Fürbitte. Für mich war es eine besondere Freude, mit diesen Menschen verbunden zu sein, einmal im Monat bei ihnen zu predigen, und mit ihnen auch seelsorgerliche Fragen zu besprechen, z.B. über christliche Ehe. Aktivitäten aber gestalten das Gemeindeleben.

e. Ausbildung von Pfarrern vor Ort in Zambia (Theological Education by Extension in Zambia TEEZ)

1978 gab es nur wenige Christen in der UCZm dae über sochh ein Programm Bescheid wussten oder seine Notwendigkeit erkannten. Ende 1978 akzeptierte die UCZ ein solches Programm als notwendig und wünschenswert, und wir planten ein Seminar, um TEEZ auf ökumenischer Basis ins Leben zu rufen. Die anglikanische Kirche hatte ein vitales Interesse daran; die Kirchen Christi wollen sich anschließen, - ein römisch-katholischer Priester hatte bereits wichtige Unterlagen in Bemba übersetzt - und andere Kirchen verlangten nach näheren Informationen. Die Gossner Mission und das Gossner Service Team haben sich in ökumenischen Kreisen wegen der finanziellen Unterstützung, die sie dieses Projekt besonders in seinem experimentellen Stadium gewährt haben und als einige Kircheführer noch skeptisch waren, einen guten Namen gemacht.

f. Untersuchung zur Gemeinwesenentwicklung in Maamba

Ende August und im September wurde eine solche Untersuchung durchgeführt. Die meiste Arbeit wurde von Anderson Dakka, einem Studenten der Universität von Zambia getan. Peter Weiss und ich berieten und unterstützten ihn, begleiteten ihn zu Interviews und versuchten, ihm bei der Auswertung zu helfen. Er verfasste einen ausführlichen Bericht. Gewisse Aspekte werden später berücksichtigt werden, besonders die Arbeitsbeschaffung für Schulabgänger und die Sanierung der Slums in dieser Bergwerkstadt.

III. Persönliches

Mein Vertrag läuft am 30. Juni 1979 ab nach ungefähr 40 Monaten im Dienst der Gossner Mission. Anschließend bereite ich mich darauf vor, als Mitarbeiter der Australischen-Lutherischen Kirche Dienst in Indonesien zu tun, und zwar in der Gereja Kristen Protesten Simalungen von Sumatra.

Es wäre unwahr zu sagen, daß unser Leben und unsere Arbeit hier Zambia nur Angenehmes gebracht haben. Aber wir sind dankbar für wertvolle Erfahrungen, die wir machen

I. Projektverwaltung

Die Verwaltung eines Projekts ist normalerweise nicht unbedingt seine interessanteste Seite. Wer wird sich schon begeistern für Briefe schreiben, Sitzungsprotokolle führen, Formulare aussüllen. Löhne müssen rechtzeitig ausgezahlt, Büromaterial ^{mit} eingekauft werden, um die Bürokratie am Laufen zu halten.

Und doch gibt es ein paar aufregende Dinge aus dem Jahr 1978 zu berichten:

a) Teammitglieder und Projektangehörige haben in ständigem Kontakt miteinander gestanden, sie haben Ideen, Programme und Pläne miteinander besprochen. Wenn das der Fall ist, ~~ist die Aufgabe~~ ^{wird dem Verwalter} leicht gemacht. Er weiß, wann ein bestimmter Mitarbeiter an einem bestimmten Ort ist oder sein will, und das wiederum bedeutet, daß er darüber Auskunft geben kann, wenn er gefragt wird. Er kann dann auch leichter die Arbeit der verschiedenen Mitarbeiter koordinieren.

Die Autos können von anderen mitbenutzt werden (was 1978 von großem Wert war), und es bedeutet auch, daß Mitarbeiter kleinere Aufträge (wie Einkäufe, Briefe einwerfen) füreinander erledigen können. Niemand, der nicht an einem so abgelegenen Ort wie wir hier gelebt hat, kann die Frustration nachempfinden, die einen befällt, wenn man erst hinterher erfahren hat, daß jemand in Choma, Lusaka oder sonstwo gewesen ist.

Darüberhinaus bedeutet dieser ständige Kontakt, daß Routineangelegenheiten schon bei einem Glas Bier oder einer Runde Skat erledigt werden können. So bleiben die Teamsitzungen wirklich für die grundsätzlichen Fragen.

Das Verhältnis der Projektmitarbeiter und besonders der Teammitglieder untereinander war hervorragend.

Ich glaube nicht, daß das dadurch möglich geworden ist, daß wir Differenzen aus dem Weg ^{gegangen sind} und Grundsätzliches nicht diskutiert haben, sondern eher dadurch, daß wir

4. Ein Planer für das Gwembetal

Die Notwendigkeit einer Analyse der Möglichkeiten im Gwembetal und die Ausarbeitung der Ideen von den Talbewohnern und den Teammitgliedern ist offenbar.

Nebenbei könnte dieser Planer die anfallende Projektverwaltung beaufsichtigen.
Berufliche Qualifikation: Handwerklicher Beruf, Studium der Soziologie und der Psychologie.

Unerlässlich für ihn (sie) ist das Erlernen der Tongasprache.

Der letzte Punkt gilt nicht nur für den Planer, sondern eigentlich für alle Mitarbeiter in Zambia. Wir müssen uns der Bedeutung des gegenseitigen Verständlichmachens (ohne den evtl. störenden Dritten) bewusst sein.

5. Das Gwembe-Süd-Entwicklungskomitee

Um die Gwembetalbewohner noch stärker als bisher in die Arbeit des G.S.D.P. einzubeziehen, sollte dem Gwembe-Süd-Entwicklungskomitee wieder mehr Funktionsfähigkeit gegeben werden. (Bedürfnisse artikulieren). Das Komitee sollte folgendermassen besetzt sein:

1/3 Dorfälteste,

1/3 Regierungsbeamte (D.S.Chief, Officer von Choma, Councillors)

1/3 Mitglieder des G.S.D.P.

Dieses Komitee könnte entscheidend mitwirken bei der Aufstellung einer Entwicklungsstrategie für das Tal. Die oben genannte Besetzung des Komitees sollte ein Vorbeiplanen an den Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung verhindern.

6. Teamsituation

Wir beide befürworten nach wie vor die Arbeit in einem Team. Es ist noch immer die idealste, wenn auch nicht unbedingt die einfachste Form der Zusammenarbeit. Uns allen fehlt es an einer gewissen Reife! Die Annahme, dass durch die Neubesetzung des Teams oder das Auswechseln einiger Mitarbeiter nur noch die Teamsonne scheinen würde, ist falsch. Überall da, wo Menschen aufeinandertreffen, sich begegnen, kommt es zu Spannungen. Dies sind ganz natürliche und fruchtbare Spannungen. Durch die Verschiedenartigkeit der Temperamente können sie zu einer Bereicherung des Teams führen.

Solange Jesus die Hauptrolle in unserem Leben spielt und wir das Wort Gottes nicht nur auf der Zunge, sondern im Herzen tragen, sollte alles nicht so tragisch sein.

die Meinung der anderen respektiert und diskutiert haben, bevor Probleme daraus wurden.

So überrascht es nicht, wenn es viele Gelegenheiten zu gemeinsamen Treffen in den verschiedenen Häusern gegeben hat, und die Weihnachtsfeier war wirklich ein Familienfest, wie es eigentlich sein sollte.

Weil dieses mein letzter Jahresbericht sein wird, möchte ich allen meinen Kollegen ohne Ausnahme für ihre Mitarbeit und Freundschaft im letzten Jahr danken, besonders aber Isaak Krisifoe, der mich während meines Heimatsaabs von Februar bis Mai vertreten hat.

b) Die Regierung von Sambia hat sich verpflichtet, einen ~~Refiner~~ Beamten als hauptamtlichen Verwalter zu ernennen. Unser Projekt hat das viele Jahre lang gefordert, aber es schien unmöglich zu sein. Nun ist es plötzlich geschehen, ~~Landwirtschaftsminister~~ weil der Provincial Agricultural Officer für die Südprovinz die Notwendigkeit einsah und einen Beamten, Goodwin Nakasamu, für das Projekt abstellte. Er kam Anfang Januar 1979, und wir glauben, daß nun eines unserer größten Handicaps im Projekt beseitigt ist, daß nämlich ein Nichtsambianer für die tägliche Verwaltungarbeit zuständig sein mußte.

c) In unseren Gesprächen mit dem verständnisvollen und kooperativen Provincial Agricultural Officer in Choma wurde auch deutlich, daß die Regierung uns noch mehr sambisches Personal zur Verfügung stellen wird. Es war besonders von einem Viehzucht-Experten und von einer Fachkraft für die Weiterbildung von Frauen die Rede, aber es gibt zweifellos noch andere Möglichkeiten. Daß diese Leute möglicherweise geschickt werden und die Tatsache, daß wir seit einigen Jahren bereits eine Landwirtschaftsassistenten in Siatwinda von der Regierung haben, bedeutet, daß die Regierung von Sambia ein aktives Interesse an unserer Arbeit hat und uns gleichzeitig bei unserem Versuch unterstützt, die Arbeit zu gambianisieren, die die Gossner Mission im Jahre 1970 begonnen hat.

Die verstärkte Zusammenarbeit mit der Regierung gehört zu den erfreulichen Entwicklungen des Jahres 1978 und es gibt keinen Grund, warum sie nicht weitergehen sollte.

d) ~~Die~~ Regierung konnte sich jedoch nicht dazu entschließen, unserem Projekt einen "deposit code" oder "revolving fund" zu genehmigen. Dadurch hätte Geld mehrfach eingesetzt werden können, bevor es der Regierung hätte zurückgezahlt werden müssen. Deshalb hat das Gossner Service Team aus seinen eigenen privaten Mitteln einen "Valley Selfhelp Promotion Fund" (Fonds zur Förderung von Selbsthilfeprojekten im Gwembe Tal) eingerichtet. Dieser Fonds, der von einem Team aus Teammitgliedern und Sambianern bestehenden Ausschuß verwaltet wird, ermöglicht den Beginn kleiner, normalerweise gewinnabwerdender Projekte (z.B. die Herstellung von Pflugersatzteilen, Axtklingen; die Zwiebelvermarktung usw.). Die erzielten Gewinne bleiben im Fonds, sodaß immer mehr Versuche gemacht werden können, Leute aus dem Gwembe-Tal einen Arbeitsanreiz zu geben.

Dieser Fonds ist noch sehr klein, aber unserer Meinung nach wird dabei ein wichtiger Grundsatz ~~berücksichtigt~~ verfolgt: wir sind bereit, Leuten zu helfen, die sich selbst helfen wollen. Wir werden eine neue Idee unterstützen, die vielleicht zur Errichtung eines kleinen Betriebes Unternehmens durch jemanden führt, der zwar arbeiten möchte, aber nicht das notwendige Kapital besitzt. Wir sind bereit, unser Knowhow zu nutzen und Dinge herzustellen (oder sogar zu erfinden), die gebraucht werden und die die Leute kaufen möchten. All dies kann nicht mit dem Geld getan werden, das wir jährlich von der Sambianischen Regierung bekommen. Nach den bestehenden Gesetzen muß jeder Gewinn als Einkommen an die Regierung abgeführt werden.

e) Nach verschiedenen erfolglosen Versuchen, Neuankömmlingen Grundkenntnisse der Tongasprache zu vermitteln, erklärte sich Stephen Momba, der Rektor der Grundschule von Sinazongwe, bereit, zu helfen. Seine Anleitung war notgedrungen kurz, aber sehr nützlich. Wir hoffen, daß wir mit seiner Hilfe später mehr tun können. Nach seinem Besuch in Deutschland in Mai/Juni 1979 wird er zweifellos noch eher bereit sein, zu helfen.

f) Der Filmprojektor, den uns die Gossner Mission 1978 besorgt hat, ist sehr wertvoll und ist viel benutzt worden sowohl für Unterrichts- als auch für Unterhaltungofilme. Unsere Sambianischen Freunde lieben Filme und kommen immer in großer Zahl, egal, ob sie "Hundert Jahre deutscher Fußball" oder Filme über Pflanzenkränke ^{bevorzugung} heiten, Wasser ~~conservierung~~ ^{Bevölkerung} o.ä. sehen. Die meisten Filme kamen von der Deutschen Botschaft und dem Sambianischen Informationsdienst. Unsere Seminare für die ~~einheimische~~ ^{Bevölkerung} Ortsansässigen waren immer ein großer Erfolg, wenn die Einladung das Wort "Film" enthielt.

g) Aufrichtigster Dank geht an die Gossner Mission für ihre Bereitschaft, uns mit Nachschlagewerken besonders auf dem Gebiet der angepaßten Technologie zu versorgen. Wir sind dabei, eine einschlägige Bibliothek aufzubauen, und die Bücher werden gelesen, die Vorschläge darin ausprobiert und ihre Ratschläge befolgt. Die Gossner Mission versorgt uns auch mit einer Anzahl von interessanten und hilfreichen Zeitschriften.

Zum Routineablauf gehörten die ~~die Mitarbeiterbesitzungen~~ Projekt Staff Meetings (Sitzungen der Mitarbeiter des Projekts), die monatlich stattfanden. Das Fehlen zeitraubender Routineangelegenheiten ermöglichte es den einzelnen Mitarbeitern, regelmäßig ausführlich über ihre Projekte zu berichten. Über angepaßte Technologie und über das Bewässerungsprojekt in Siatwinda wurden jeweils ein Seminar abgehalten.

Schwierigkeiten

Das vergangene Jahr hat, was die Verwaltung betrifft, aber auch seine Schwierigkeiten gehabt., und zwar hauptsächlich:

a) ~~die unsichere Lage~~. Wir sind alle keine Feiglinge, und niemand wartet auf eine ~~eilige Vorwand~~ Entschuldigung, das Tal verlassen zu können. Als wir im April die Entscheidung trafen, eine Evakuierung vorzubereiten, war die Lage wirklich ernst. Glücklicherweise haben wir ^{uns} persönlich gefährdet gefühlt, aber unsere Arbeit ist zweifellos eingeschränkt und wir fragen uns oft, was die Zukunft wohl bringt. Die Ungewißheit, die dadurch entsteht, da oft mehr Gerüchte als genaue Informationen ^{im} Umlauf sind, verunsichert uns manchmal, besonders gegenüber den "Freiheitskämpfern", die in der Gegend sein sollen. Unsere Beziehungen zu Regierungsbeamten und Militär sind gut, aber wir wissen nicht, wer oder wo die "Freiheitskämpfer" sind, und wie sie uns gegenüber eingestellt sind. Wir tragen alle besondere Ausweise bei uns, und auf den Fahrzeugen steht "Gossner Service Team", aber diese Ausweise sind nur da ~~um~~ Nutzen, wo nach unserer Identität gefragt wird, bevor gehandelt wird.

Ich bin der festen Überzeugung, daß es uns in der Vergangenheit sehr geholfen hat, daß ~~die~~ Bevölkerung ^{wir in der} ~~durch die~~ ^{aus den} bekannt sind aus den vielen engen Kontakten mit ihr kennt, und uns das auch in Zukunft helfen wird.

b) ~~Zambias~~ wirtschaftliche Krise.

Die wirtschaftliche Krise ~~in~~ Zambias hat unsere Arbeit extrem erschwert. ~~Die~~ 70.000 ~~K~~, die die Regierung ursprünglich dem Projekt garantiert hatte, konnten nicht voll zur Verfügung gestellt werden. Das bedeutete, daß Rechnungen nicht bezahlt werden konnten; in einigen Fällen ist dadurch der gute Ruf des Projekt geschädigt worden. In vielen Fällen verweigerten Lieferanten einfach notwendige Güter, weil wir an einem Ministerium hängen, das bereits zu viele unbezahlte Rechnungen hat.

Es war notwendig, daß ich als Projektverwalter unabhängig von unserem Buchhalter genau über unsere Güter Buch führte, sodaß ich zu jeder Zeit feststellen konnte, wieviel bereits ausgegeben war. Und weil die kritische wirtschaftliche Lage alle Ministerien betraf, wurden wir oft um Hilfe von anderen ~~Beteilungen~~ gebeten.

Wir halfen, wo wir konnten, aber es war entmutigend, es tun zu müssen. Wir kamen uns oft eher als eine Feuerwehr ~~als~~ denn als die Entwicklungshilfeorganisation vor, die wir eigentlich sein wollen. Unglücklicherweise sieht die unmittelbare Zukunft eher noch schlimmer aus als die Vergangenheit. Die Gossner Mission wird sich nicht aus Sambia zurückziehen wollen, aber sie sollte wenigstens wissen, daß sie im Augenblick nicht wo arbeiten kann, wie es bei Beginn des Projektes geplant war.

Die Tatsache, daß Sambia in jedem Jahr eine hohe Inflationsrate hat und daß die Löhne seit Juli 1975 eingefroren sind, macht die Probleme deutlich, mit denen unsere Sambianischen Mitarbeiter und Angestellten zu kämpfen haben. Nur ein Beispiel: der Preis für Benzin ist um 300 % gestiegen, aber das Kilometergeld liegt auf derselben Höhe wie Mitte 1975 unverändert

c) Einstellung eines Nachtwächters: Sie wurde notwendig, nach ~~dem mehrmals verhindert worden war~~ einigen Versuchen, wertvolle Ausrüstungsgegenstände aus dem Damp zu stehlen. Bis jetzt waren Diebstähle auf die Städte beschränkt geblieben. Nun müssen wir zu unserem Kummer damit rechnen, daß es auch hier vorkommt, eine

d) Unregelmäßige und unzuverlässige Postzustellung:
Der Bus, der dreimal wöchentlich Post von Choma nach Sinazene bringen soll, ist oft überhaupt nicht gefahren. Das mag an nicht zu beschaffenden Erstzteilen für den Bus gelegen haben, aber es hilft uns nicht, unsere Isolierung leichter zu ertragen. In einigen Fällen verursachte das zu späte Eintreffen von Briefen wirkliche Schwierigkeiten und zusätzliche Ausgaben, ganz abgesehen von dem Gefühl, abgeschnitten zu sein.

Nach monatelangen Verhandlungen konnte uns Peter Weiss
^{im Sar} (Liaison Officer in Lusaka) ^{Anfang 1979} mitteilen, daß uns endlich
eine Radiolizenz erteilt worden war. Wenn diese Verbin-
dung zwischen Nkandabwe und Lusaka eingerichtet ist,
~~wurden~~ ^{wird} die Kommunikation hoffentlich besser und die Fahr-
ten nach Lusaka seltener.

II . Arbeit in der Kirche

Ich habe mich häufig beklagt, daß ich nie genug Zeit
hatte, soviel in der Kirche zu arbeiten, wie ich es
gern getan hätte. Dennoch bin ich dankbar für verschiede-
ne Gelegenheiten 1978, und wenn ich von Arbeit in der
Kirche spreche, meine ich im allgemeinen die Arbeit mit
der Vereinigten Kirche von Zambia auf Gemeindeebene.
Abgesehen von Predigten zweimal monatlich, Besuch von
kirchlichen Versammlungen, Gesprächen mit dem Pfarrer
am Ort und verschiedenen Laien, müssen besonders erwähnt
werden, möchte ich folgendes besonderes zu äußern:

- a) Erstmalig für diese Gegend wurde auf Kirchenkreisebene
eine ~~Retraite~~ ^{Nachmittag} (von Feitag bis Sonn-
tag ~~Nachmittag~~) durchgeführt. Es fand ^{in Juli} in der ~~mauerung~~,
Schule im Juli statt unter dem Thema "Geht..., taufet...,
lehret....". 430 Personen nahmen daran teil und man
sagt, es sei ein großer Erfolg gewesen. Ein besonderer
Grund zur Freude war der wahrsende Besuch der Gottes-
dienste in Sinazee von da an.
- b) Während einer ~~Retraite~~ in Choma auf Synodenebene hielt
ich einen Vortrag über "Wert und Zweck des Alten Testa-
ments für Christen". Ich hatte dieses Thema gewählt,
weil den Gesetzen des AT unverhältnismäßig großer Wert
beigemessen wird und wegen einer gewissen Unsicherheit
unter den Christen, die durch eine aktive Gruppe von
Jehovahs Zeugen hervorgerufen wird.
- c) Im Oktober führte ich zusammen mit Peter Weiss
ein zweites Laienpredigerseminar für die 30 Laienpredi-
ger des Kirchenkreises durch. 1977 hatte das Haupt-
thema gelautet: "Wie man predigt", 1978 lag der ^Hoch-
druck ~~darauf~~ ^{Wichtigkeit} "Was man predigt".

Ich war angenehm überrascht von dem gesunden Menschenverstand, mit dem diese Menschen ihre Bibel lesen, obgleich sie daneben so gut wie keine Literatur haben.

Vielleicht können wir hier voneinander lernen. Vielleicht haben wir soviel Literatur über die Bibel, daß wir zwar wissen, was wer über die Bibel sagt, nicht aber, was die Bibel selbst sagt!

Ich glaube, die ~~Gemeinschaft~~, die ~~so ein Seminar den~~ ^{Brauchende} ~~dieses weitverstreuten Kirchenkreises während~~ ~~die LaienpredigerXXXXXXXXXXXXX eines soeben Seminars ermöglichte~~ ist fast so wichtig wie irgendwelches Wissen, das sie eventuell davon mit nach Hause nehmen,

d) Die Gemeinde in Sinazeze, die 1976 gegründet wurde, ist beträchtlich gewachsen, sodaß nun sonntags 150-200 Personen, meist Erwachsene, den Gottesdienst besuchen. Es herrscht ein schöner Geist in der Gemeinde und der Chor ist ausgezeichnet. Angesichts ~~dieses~~ ^{ihres} Interesses, ^{ihres} des Wachstums und ihrer Aktivität war ich nicht überrascht, als ich von der Gemeinde gefragt wurde, ob sie nicht ihre eigene Kirche bekommen könnten, anstatt weiter in dem kleinen gemieteten Gebäude in Sinazeze zusammenzukommen.

Wir diskutierten diese Bitte innerhalb des Gossner Service Teams und wir kamen überein, daß Teammitglieder mit Rat und Tat, Gerät, Handwerkszeug und Transport vom Projekt helfen würden, wenn die Gemeindemitglieder selbst aktiv mitwirkten (durch Beschaffung eines Bauplatzes, Rodung, Fundamentausheben usw.) Die Gemeinde verhandelte wegen einer Meinung nach ausgezeichneten Bauplatzes in Sinazeze, (direkt gegenüber dem Laden von W. Syapwaya) und bereitete ihn vor. Der erste Spatenstich wurde am 3. Oktober 1978 getan, Ende des Jahres war das Fundament fast fertig für ein verhältnismäßig großes Gebäude, 20m x 10m.

Das für Material und Löhne benötigte Geld ist bis jetzt fast ausschließlich von Freunden in Australien gekommen, aber die Gemeindemitglieder sind dabei, selbst gezielt ~~und finanziell möglichkeiten zu nutzen um~~ ^{den} Mittel zu werben. In meinen Augen ist dies eine wunderbare Art und Weise, in der Sambianische Christen untereinander Hilfe ^{an} uns erhalten können, wenn sie selbst Initiativen und den Wunsch zu arbeiten haben, sich einzuschränken wollen, um Geld für ihr eigenes Kirchengebäude zu geben.

Die Gemeinde in Nkandabwe/Sinazeze verdankt ihre Existenz nicht Ausländer, auch nicht engagierten Christen aus anderen Teilen Sambias. Es ist eine reine Tonga-Gemeinde, die auf die Tongabevölkerung der Dörfer einwirkt, und dabei bedarf sie unserer Ermutigung und unserer ~~Fürbitte~~ Unterstützung im Gebet. Für mich war es eine besondere Freude, mit diesen Menschen verbunden zu sein, einmal im Monat bei ihnen zu predigen, und mit ihnen auch über anderes ^{Dinge} zu sprechen, z.B. über christliche Ehe. Sie haben das Glück, aktive Laien unter sich zu haben.

Ausbildung
von Pfarrern
vor Ort in
Sambia

e) Theologische Weiterbildung in Zambia (TEEZ). Anfang 1978 war nur eine Handvoll Leute in der UCZ, die über solch ein Programm Bescheid wußten oder seine Notwendigkeit erkannt hatten. Ich bin stolz, einer von diesen gewesen zu sein. Ende 1978 akzeptierte die UCZ ein solches Programm als notwendig und wünschenswert, und wir planten ein Seminar, um TEEZ auf ökumenischer Basis ins Leben zu rufen. Die anglikanische Kirche hatte ein vitales Interesse daran; die Churches of Christ wollten sich anschließen; ein römisch-katholischer Priester hatte bereits wichtige Unterlagen in Bemba übersetzt; und andere Kirchen ^{verlangten nach} wollten näheren Informationen. Die Gossner Mission und das Gossner Service Team haben nicht in ökumenischen Kreisen wegen der finanziellen Unterstützung, die sie dem Projekt besonders in seinem experimentellen Stadium gewährt haben, ein guten Eindruck gemacht. Und als einige Kirchenführer noch skeptisch hinsichtlich seines Wertes waren,

f) Gemeinwesen-Erhebung in Maamba. Ende August und im September wurde eine solche Erhebung durchgeführt. Die meiste Arbeit wurde von einem Studenten der Universität von Sambia getan, Anderson Dakka. Peter Weiss und ich berieten und unterstützten ihn, begleiteten ihn zu Interviews und versuchten, ihm bei der Auswertung zu helfen. Er verfaßte einen ausführlichen Bericht, der unseren Mitarbeitern vorgelegt wurde. Gewisse Aspekte werden später berücksichtigt werden, besonders die Arbeits-

beschaffung für Schuläbgänger und die Sanierung der Slums dieser Bergwerksstadt.

III..Persönliches.

Mein Vertrag läuft am 30. Juni 1979 ab, nach ungefähr 40 Monaten im Dienst der Gossner Mission. Anschließend bereite ich mich darauf vor, als Mitarbeiter der Australischen Kirche Lutherischen Kirche Dienst in Indonesien zu tun, und zwar in der Gereja Kristen Protesten / Simalungen von Sumatra.

Es wäre unwahr, zu sagen, daß unser Leben und unsere Arbeit nur Angenehmes gebracht haben. Aber wir sind dankbar für wertvolle Erfahrungen, die wir machen durften, für sehr viel freundliche Aufmerksamkeit seitens der Gossner Mission, und für neue Freundschaften. Möchte Gott die Arbeit auch weiterhin wegen!

Ergebnis ~~überreicht~~ vorgelegt

Clem Schmidt

Nkandabwe, im Januar 1979

Ruth Schmidt

Die Sicherheitsprobleme im Gwembetal, besonders in den ersten Monaten 1978, haben sich auch deutlich auf unsere ~~Verkäufe von Tongawaren~~ ^{in Nkandabwe} ausgewirkt. Die meisten Menschen in ~~Zambianer~~ scheuen davor zurück, ins Gwembetal zu fahren, und so haben wir auch nur sehr wenige Kunden von außerhalb gehabt. Die meisten unserer Kunden waren Freunde unserer Teammitglieder und Personen, die nach Maamba wollten oder von dort kamen. Die wenigen Kunden von außerhalb, die kamen, waren durch unser Hinweisschild an der Hauptstraße Lusaka-Livingstone auf uns aufmerksam geworden. Durchschnittlich haben wir 1978 für K 149 ^{monatlich} verkauft, im Vergleich ~~K 236~~ ^{K 236} zu K 236 im Jahre 1977. Das Museum war offenbar eine besondere Attraktion für das ~~Zambianische~~ Militär, das meistens nicht zum Stamm der Tongas gehört und das regelmäßig bei uns Trinkwasser holt.

Qualität und Quantität der Waren in unserem Laden haben in der zweiten Jahreshälfte beträchtlich zugenommen, wir haben jetzt ein gutes Lager.

Ich möchte den anderen Teammitgliedern und M. Chiimba, der Schreikraft des Projekts, meinen Dank aussprechen. Sie haben während unserer 4-monatigen Abwesenheit auf Heimurlaubs den Laden und das Museum betreut.

Dies wird mein letzter Jahresbericht sein, und im Rückblick auf die 3 Jahre, die ich ~~des~~ Tongawaren-Programm mitgeholfen habe, empfinde ~~auch~~ den Umzug unseres Museums und Ladens in ein festes Haus mit mehr Platz und Licht als absoluten Höhepunkt. Beides liegt jetzt auch wesentlich zentraler. Das Museum insbesondere interessiert viele unserer Besucher sehr,. Viele der ausgestellten Gegenstände sind sehr selten geworden und kommen auch nicht mehr in unsere Läden. Wir können dankbar sein, daß die ersten Mitglieder des Gossner Service Team

in weiser Voraussicht die schönsten und seltensten Stücke zurückbehielten, sodaß wir nun eine recht eindrückliche Ausstellung zeigen können. Ich bin immer wieder erstaunt,, wieviele Gambianer nicht wissen, ~~wieso~~^{WOZU} einzelnen Gegenstände verwendet wurden.

Traurig dagegen stimmt die deutliche Abnahme der Besucherzahlen über die letzten Jahre. Sie ist direkt bedingt durch die Sicherheitslage im Tal. Wir können nur hoffen, daß die nahe Zukunft schon bald eine Verbesserung bringt, so daß wieder viele Touristen unsere Gegend besuchen und unserem Tongawaren-Programm helfen.

umfragezur

entwicklung

heute

Kurzbericht über die Gemeinwesenerhebung in Maamba Behelfs-
Siedlung vom September 1978. Von Anderson Daka, September 1978

1. Einführung

a) Die Untersuchung erstreckte sich über einen Zeitraum von 3 Wochen ohne Unterbrechungen an den Wochenenden, d.h. also vom 30. August bis 18. September 1978. Das Ziel der Interviews war es, Probleme herauszufinden, zu deren gemeinsamer Lösung die Bewohner organisiert werden könnten, sei es durch ihre eigene bestehende Partei oder über die Kirche. Dies mußten Probleme sein, die die Siedler selbst erkennen konnten. Im obengenannten Zeitraum wurden ungefähr 30 Personen befragt.

b) Die befragten Personen können folgendermaßen untergliedert werden:

- die Minenangestellten ~~arbeiter~~
- die nicht mehr arbeitenden Bergleute
- die nicht mehr arbeitenden ausländischen Arbeitskräfte
- diejenigen, die auf der Suche nach Arbeit, sei es selbstständiger oder Lohnarbeit, nach Maamba gekommen waren.

2. Historischer Hintergrund

(shanty settlement) Die Siedlung geht auf die sechziger Jahre zurück, ~~auf das~~ ^{vor allem} besonders das Jahr 1968. Davor soll das Gebiet, das heute Maamba Township heißt, Busch gewesen sein mit nur einem einzigen Dorf, dem Dorf Maamba.

Die ersten Siedler waren Arbeiter von Burtons Construction Company, dem Vorgänger von Maamba Collieries Limited, deren Aufgabe die Verbesserung der Straßen war. Diese Gesellschaft war nicht daran interessiert, eine dauerhafte Siedlung zu errichten, daher wurden nur Behelfsbauungen gebaut. Die Arbeiter waren gezwungen, möglichst dicht ~~an der~~ ^{beim} Arbeitsstelle zu wohnen. Die Hütten wurden aus einfachen Materialien errichtet. Dünne Äste wurden alle 15 cm in den Boden gesteckt, die Zwischenräume mit Lehm verschmiert. Mit der Errichtung der Bergwerksgesellschaft 1969 nahm die Zahl der Bewohner rapide zu, heute hausen dort ungefähr 2 500 Menschen.

3. Vorhandene Einrichtungen

Da die Mine ~~der~~ größter Arbeitgeber in der Gegend ist, hat ~~englisch~~ sie die Funktion einer kommunalen Behörde übernommen. Sie baute einen Markt, ein Bürgerhaus, ein Schwimmbad, einen Golfplatz, ein Wohnviertel für gehobene Ansprüche und ~~ein mit~~ billigere Wohnhäusern. Außerdem wurden Brücken gebaut und die Straßen verbessert.

Unter den wenigen ~~Läden~~ Einkaufszentren ist ~~den~~ der National Import und Export Corporation der größte. Es gibt nur zwei Fleischer, obwohl die Stadt in einer Rinderzuchtgegend liegt. Das ist ein sicherer Beweis für die Einstellung der Tongas zum Vieh, sie sehen darin ein Prestigeobjekt. Im Augenblick existieren 24 Lebensmittelläden; in Anbetracht der ~~der Größe~~ Zahl der Bevölkerung ist das keine gute Planung von Seiten der Geschäftslüte. Es gibt 5 Kneipen und eine Bar. Da diese ~~ortsbewohner~~ nicht regelmäßig beliefert werden, haben die ~~einheimischen~~ Bierbrauer ~~eine~~ gute Chancen.

Das Unterhaltungsangebot beschränkt sich auf unregelmäßige ~~Vorführungen~~ Filme, Fußballspiele, Karate, Boxen und Tanzveranstaltungen.

Wie man leicht feststellen kann, enthält die Aufzählung nichts typisch Zambianisches.

Das Bauprogramm enthielt auch den Bau einer Klinik und eines Bürgerhauses. - Der Markt wird hauptsächlich von den Frauen der Minenarbeiter (und deren Kindern) sowie Kindern betrieben.

Die Bewohner der ~~Behelfssiedlung~~ haben dieselben Rechte, diese Einrichtungen zu benutzen, aber meiner Meinung nach gibt es ~~Orte~~ Stellen, an denen indirekt eine ~~DISKREZION~~ Trennung stattfindet.

Ich will später darauf zurückkommen. Wasser kommt in die ~~Wasser~~ Behelfssiedlung in Tonnen oder aus öffentlichen Wasserhähnen, die ~~ohne~~ planlos an verschiedenen Stellen installiert wurden. Abfalltonnen gibt es in den städtischen Wohngebieten, nicht in der Behelfssiedlung.

4. Die wirtschaftliche Struktur Maambas.

Die meisten Bewohner sind Minenangestellte und -arbeiter. Zwischen dem Einkommen eines einfachen Arbeiters und ~~eines~~ ~~eines selbständigen Fischers~~ beispielsweise ist beachtlich. Der Während dieser durchschnittlich täglich K 21.00 verdient,

* dem eins traditionell selbstständigen Arbeiter, etwa eins Fischer,

unselbständige)

wenn er seinen Fang am Fluß verkauft, bekommt der Arbeiter ca. K 65. 00 am Ende des Monats. So erscheint der Fischer als ein vergleichsweise reicher Mann.

In Maamba wird nicht genug an der Haustür verkauft wie in den Slums von Lusaka. Das einzige, was die Frauen an ihrer Haustür verkaufen, sind Eiswürfel, die gewöhnlich durch Zusatz von Säften gefärbt sind. Sie können in den Kühlchränken, die zu jedem Haus in den städtischen Wohnvierteln gehören, leicht hergestellt werden. Sie werden natürlich hauptsächlich an die Slumbewohner verkauft, die nicht die Mittel haben, sie sich selbst herzustellen. Daneben wird noch eine Art kleiner Brötchen verkauft zu 5 Ngwee^(C) pro Stück. Da es hier kein Brot gibt, sind sie meist schnell verkauft.

Durch die Nähe des Flusses ist Fisch relativ preiswert.. Speiseöl ist überraschenderweise sehr knapp und daher sehr teuer. Es kostet ungefähr doppelt soviel wie in Lusaka.
dramal

5. Die Kirche in den Augen der Slumbewohner.

Die Erwartungen an die Kirche sind überraschend niedrig. Es mag an dem geringen Wissen liegen, das die nicht mit einer Mission in Berührung gekommenen Bewohner Zambias von der Kirche als Gottes Gemeinschaft seiner Jünger auf Erden haben.) Die Kirche unternimmt in der Bebensiedlung nichts außer ein paar Versuchen, Leute auf ihre Seite zu ziehen. In Maamba existieren die Vereinigte Kirche von Zambia, die Apostolische Kirche, die Siebenten-Tags-Adventisten, der Wachturm, die Reformierte Kirche in Zambia und die Römisch-Katholische Kirche.

6. Was die Leute als Probleme empfinden

a) Einwanderung

Die meisten Bewohner der Slumsiedlung sind Nicht-Zambianer.

Der größte Teil von ihnen besitzt keinen Paß und lebt ständig in der Furcht, ausgewiesen zu werden.

b) Wasserversorgung

Die Mine stellt Wasser in Tonnen zur Verfügung und durch ein Paar Wasserhähne, die in unregelmäßigen Abständen installiert wurden. Es ist nicht genug, um den Bewohnern das Bewässern eines kleinen Gartens hinter ihrer Behausung oder das Ziegele-

+) Offenbar weiß die traditionelle Bevölkerung sehr wenig über die Kirche, die die sichtbare Jüngerschaft von Gott, die Gemeinschaft der Gemeinde ist.

Herstellen von Ziegeln blum-
machen zu ermöglichen, mit denen sie sich bessere Häuser
bauen könnten. Die ~~Befestigung~~ Siedlung wird von 3 Wasserläufen
durchflossen, aber das Wasser ist durch Minenabwasser hoch-
gradig verschmutzt. Deshalb kann es zu Bewässerungszwecken
nicht verwendet werden. Es kann nur zum Häuserbau genutzt
werden.

c) Gesellschaftliche Aktivitäten

Gesellschaftliche Aktivitäten sind ziemlich beschränkt dadurch,
daß ~~sich alles nur~~ Unterhaltung im westlichen Stil ~~bewegt~~ gibt.
So klein die Befestigung ist, leidet an einem Kommunikations-
problem. In der Meinung einiger Personen müßte es Taxis und
einen zuverlässigen, von der Regierung kontrollierten Busdienst
geben, damit das vorhandene Angebot besser genutzt werden kann.
Im Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens steht das Biertrinken.

Die Menschen Sie trinken von morgens bis abends, und daraus resultiert
zum Teil dann ihre Apathie, wenn Kirche oder Partei Versamm-
lungen einberufen. Auch die Prostitution ist ein großes Pro-
blem, da die Zahl der Mädchen sehr groß ist, die nach der
Grundschule (7 Jahre) keine weitere Schule besuchen. Man
findet sie gewöhnlich in den Kneipen und Bierhallen. Die
Eltern machen sich große Sorgen über ihre Zukunft.

d) Bildung: Alphabetentum und Analphabetentum

Unter den älteren Bewohnern ist die Zahl der Analphabeten sehr
groß. Deshalb haben sie große Schwierigkeiten, sich in den
modernen Einkaufszentren ~~wie dem Supermarkt~~ zurechtzufinden, wo sie die Preise
der Waren selbst lesen müssen. Schulen sind auch ein Problem,
denn es gibt nur zwei Grundschulen, eine davon ~~damit besondere~~ nur für
Ausländer und Zambianer und ~~nur~~ eine Vorschule mit sehr kleiner
Schülerzahl. Die Grundschulen nehmen bevorzugt die Kinder
aus der Vorschule auf. Ein Platz in dieser Vorschule kostet
jährlich ~~und~~ muß in drei Raten bezahlt werden. Das ist
für einen Slumbewohner ~~deshalb~~ ein ziemlich hoher Betrag und oft
müssen solche Kinder wieder aus der Vorschule herausgenommen
werden. Dies ist ein Beispiel dafür, daß auf dem Weg über
das Einkommen die Slumbewohner diskriminiert werden. Die
Eltern in der Slumsiedlung wünschen sich eine eigene Vorschule
und ~~sie~~ wollen sie ^{auch} auf Selbsthilfe-Basis ~~auch~~ bauen, aber
andererseits fürchten sie, daß sie nichts davon haben werden.

Es besteht nämlich die Möglichkeit, daß sie, sobald die Mine genug Geld für eine neue Wasserversorgung hat, in ein neues, dem Rural Council unterstehendes Gebiet umgesiedelt werden.

e) Das Abfall-Problem

Die in der Behelfssiedlung wohnenden Minenarbeiter fühlen sich von der Bergwerksleitung auf dem Gebiet der Abfallbeseitigung und der Hygiene vernachlässigt. Die städtischen Wohnviertel haben Abfalltonnen erhalten, die Slumbewohner müssen ihre Abfälle in die nahen Flüsse werfen, aber dann kommt es vor, daß sie von diesen nicht weggespült werden. Durch diese liegen bleiben Abfälle hängt ein übler Geruch über der Siedlung. Etliche haben keine Latrinen und müssen den Busch benutzen, wie es in den meisten Dörfern der Fall ist. Wenn es zu regnen beginnt, bringt das gesundheitliche Gefahren mit sich. Die meisten Abfälle werden zurück zwischen die Hütten geschleift, Fliegen und Krankheiten in großer Zahl treten auf. Einige benutzen die Flüsse als Latrinen.

7. Was meiner Meinung nach getan werden sollte

- a) Die Mine sollte sich deutlich über ihre Absichten hinsichtlich der Slumbewohner äußern.
- b) Die Slumbewohner sollten dieselben außerordentlichen Bedingungen erhalten wie die Bewohner der städtischen Viertel. Dabei geht es nicht um elektrischen Strom, wohl aber um die Abfallbeseitigung und des Wasserversorgung.
- c) Es muß etwas getan werden, um die Lage der Schulabgänger zu verbessern, indem entweder ein Handwerkerzentrum geschaffen wird oder der Markt ausgeweitet wird, um mehr kommerzielle Betätigung zu ermöglichen.
- d) Die Abteilung für Gemeinwesenentwicklung der Mine scheint den Nachdruck auf Häuser in den städtischen Wohnvierteln zu legen und vernachlässigt die Erwachsenenbildung, die alle diejenigen so notwendig brauchen, die nie in ihrer Jugend zur Schule gegangen sind.
- e) In der Slumsiedlung sollte die Hühnerzucht ermutigt werden. Da NAMBOARD kein Futter liefert, kann sie auf traditioneller Grundlage betrieben werden.

Bericht über Gemeinwesenarbeit in Kalingalinga

Anderson R.T.Daka Robert

Dieser Bericht ist das Ergebnis einer ca. 2-monatigen Untersuchung in Kalingalinga, einer nichtgenehmigten Behelfssiedlung am Rande von Lusaka. Die Arbeit begann am 26.6.1978 und endete am 22.8.1978. Obwohl einige andere Aktivitäten vor dieser Untersuchung durchgeführt ~~wurden waren, fühlte ich mich nicht berufen, über sie zu berichten, obwohl meine Arbeit in sie eingebunden war.~~ ^{hatten aber die freie und nicht in der Lage zu werden für den}

In dem obengenannten Zeitraum konzentrierte ich mich anfangs darauf, mit den Leuten zu reden, um ihre unmittelbaren ~~und~~-mittelbaren Probleme herauszufinden und die Art und Weise, wie sie ~~sie~~ unmittelbar oder im Laufe der Zeit ~~mit ihnen fertig wurden~~ ^{in ihrem Verlauf} lösten. Bei diesen Gesprächen versuchte ich, soweit irgend möglich, keine Lösungsvorschläge ~~zu~~ machen, sondern die Leute ihre eigenen Lösungen zu finden zu lassen. Ich dachte, daß würde sie ermutigen, sich für eine dauerhafte Lösung zu engagieren. Ich muß jedoch gestehen, daß es Fälle gab, in denen ich gezwungen war, die Unterhaltung zu lenken und allmählich Lösungen vorzuschlagen.

Ein Weg, den ich immer wieder beschritt, war der Versuch, ein Problem zu "sozialisieren", d.h. den Gesprächspartner dahin zu bringen, eine Lösung im Kontakt mit anderen Nachbarn ~~Personen~~ zu suchen, die dasselbe Problem hatten oder zu einem früheren Zeitpunkt gehabt hatten. Mit diesen Gesprächen sollten die Bewohner dahin gebracht werden, ihr Gruppenpotential bei der Lösung von Problemen zu erkennen. Ich wollte auf diese Weise Gruppen zusammen bringen, die dieselben Interessen hatten und die bereit waren, gemeinsam Erfahrungen zu machen. Neben diesen Gesprächen arbeitete ich an der Organisation und Auswertung von Wochenendseminaren mit, die in dem Gebäude ^[In und durch die Zambianische Vereinigte Kirche von Zambia] der UCZ in Kalingalinga stattfanden.

Das erste Seminar fand am 8.7.1978 statt und dauerte den ganzen Vor- und Nachmittag. Daran nahmen ungefähr 50 Delegierte ^{teilnahmen daran teil} statt, hauptsächlich Kirchenchormitglieder ^{im Alter von 13 bis 26 Jahren} von der regierenden Partei, UNIP,

war nur ein Vertreter erschienen, dazu eine Kirchenältestery~~aus~~ der Katholischen Gemeinde und sehr wenige Vertreter der Gastgeber, der UCZ.

Der einfacheren Verständlichkeit halber beschlossen wir, das Thema "Dienst der Christen am Gemeinwesen" zu formulieren und nicht das verschwommenere "Gemeinwesenentwicklung". Wir hatten uns nicht spontan dazu entschlossen, sondern lange darüber nachgedacht.

Wenn man in Gegenden wie Kalingalinga von Gemeinwesenentwicklung (Community Development) spricht, denken die Leute sofort an Kinderbetreuung. Diese Vorstellung haben ihnen die Kolonialisten in den Kopf gesetzt, die Gemeinwesenentwicklung ^{als} ~~im Stile von~~ Wohltätigkeitsveranstaltungen ^{veranlaßt} durchführten. Unter solchen ^{Voraussetzungen} ~~Umständen~~ konnten die Behörden in bestimmten Wohngebieten eine Welfare Hall einrichten, in denen sich Kinder in ihrer freien Zeit aufhalten konnten.

Das erste Seminar sollte die Probleme herausarbeiten, die die Bevölkerung von Kalingalinga auf den Gebieten Familie, wirtschaftliche Situation und kirchliches Leben hat. Herr Mudzongachiso, ein hauptamtlicher Jugendwart der UCZ, führte eine Beispiele an. Er hatte bereits verschiedene Entwicklungsprojekte in Kaunda Square angekurbelt. Ich versuchte, seine Informationen solche über bereits begonnene Projekte in Kalingalinga gegenüberzustellen, z. B. das Ausheben eines Drainage-Grabens, das die Leute in einem bestimmten Teil Kalingalingas selbst gemacht hatten.

Nachdem wir unseren Zuhörern alle diese Beispiele gegeben hatten, glaubten wir, sie ^{wüßten} nun, was wir von ihnen erwarteten, und baten ihrerseits um Beispiele. Aber es kam keine Reaktion.

Am Nachmittag suchten wir weiter nach Vorschlägen oder möglichen Projekten für gegenseitige Nachbarschaftshilfe. Aber es kam wieder nichts. Die Leute hatten sich auf große Projekte wie Schulen und Krankenhäuser konzentriert und Probleme, die sie persönlich betreffen, völlig vernachlässigt. Das Seminar endete mit dem Vorschlag, ein

Folgesminar zu veranstalten, da dieses nur eine Einführung gewesen war.

Ich verbrachte dann mehrere Tage, um ein Feedback von den Seminarteilnehmern zu erhalten. Daraus konnte ich entnehmen, daß viele Leute das Seminar als lohnend empfunden hatten, weil zum ersten Mal~~s~~ eine inter-denominationelle Veranstaltung möglich geworden war. Ein paar beklagten sich, daß ihre möglichen Teilnahmen durch die Beispiele ~~gewünscht~~ ^{ein Beispiel ihrerseits} ~~geworden~~ ^{zu} ~~zu kommen~~ ^{die offenbar zu} viele und zu unübersichtlich waren, sodaß sie vorschlugen, das nächste Mal wesentliche Beispiele auf einen großen Bogen Papier zu schreiben und vor den Teilnehmern aufzuhängen. Die katholischen Seminarteilnehmer scheinen mit der Absicht gekommen zu sein, eine interdenominationale Saint-Vincent Paul Gruppe zu gründen. Die Saint-Vincent-Paul-Bewegung ist eine Wohltätigkeitsorganisation innerhalb der katholischen Gemeinde, die sich der Bedürftigen in dem Wohngebiet annimmt. Ein paar wenige, die die Idee der Gemeinwesenentwicklung begriffen zu haben schienen, übten scharfe Kritik an Leuten, die sehr anspruchsvolle Vorschläge wie den Bau von Schulen und Kliniken gemacht hatten.

Aus den feedbacks und aus dem, was während des Seminars zu spüren gewesen war, hatte ich den Eindruck, daß die Leute absichtlich familiäre und wirtschaftliche Probleme vermieden. Ich sage das, weil ein paar Leute sagten, erst, wenn die Siedlung saniert waren ~~wäre~~, könnte man mit einem Beitrag der Christen zur Gemeinwesenentwicklung anfangen. Einige waren schlichtweg verzweifelt, sie glaubten, daß ihre ~~familiäre und wirtschaftliche~~ Lage absolut hoffnungslos sei, da wir auch nicht in der Lage waren, ihnen Beschäftigung zu suchen oder zu vermitteln.

Dieses Seminar wurde von einem Bibelvers begleitet, und zwar Joh. 12,24; wir glaubten, er würde uns helfen, die Leute zu überzeugen, die alte träge Natur zu begraben und an die Zukunft zu denken, für die wir alle und jeder einzelne von uns sehr schwer arbeiten müssen.

Das Anschlußseminar fand im selben Gebäude statt und zwar am 24.8.1978. Dieses Mal begann es um 16 Uhr und endete gegen 20 Uhr. Anstatt einer Mahlzeit zwischen den beiden Abschnitten zeigten wir Dias über Hygiene ~~in der Umwelt~~ des Einzelnen. In Anlehnung an Gen. 4.9 war das Seminar begleitende Thema, wie wir unsere Brüder und Schwestern vernachlässigen, die Probleme haben. Das Ergebnis dieses Anschlußseminars war die Bildung einer Gruppe von Eltern, die gemeinsam versuchen wollten, Schulplätze für ihre Kinder zu bekommen. Ein paar hielten es für gut, eine Kampagne zu veranstalten, um den Leuten den Gebrauch von alten Dieseltonnen als Abfallbehälter beizubringen. Das Durchschnittsalter war ungefähr dasselbe wie im ersten Seminar. Das war ein weiteres Hindernis auf dem Weg zum Fortschritt, denn die meisten empfanden sich als zu jung, um an größeren Diskussionen teilzunehmen. Der anwesende Parteivertreter gab die Schuld dafür, daß viele Projekte nicht durchgeführt werden, den älteren Leuten in verantwortlichen Stellungen, die den größten Teil ihrer Zeit und ihres Denkens dem Trinken gewidmet hätten. Er schlug sogar vor, daß ein weiteres solches Seminar eventuell besser von UNIP ausgehen sollten. Dadurch würden viele ältere Leute teilnehmen und so nicht alles in den Händen der Jugend ~~lassen~~ überlassen bleiben. In meinen Augen waren die Seminare Fehlschläge, weil die Kirchenführer, die einen großen Einfluß auf ihre Kirchen haben, uns nicht unterstützten. Diese Leute können leicht Erwachsene (~~und~~) viele Leute (~~und~~) für zukünftige Gelegenheiten mobilisieren. Damit zukünftige Seminare Erfolg haben, müssen sie zunächst den Gemeindeältesten ausführlichst erklärt werden, denn sie müssen als Erste die Zusammenhänge verstehen, bevor sie ihren Gemeindemitgliedern darlegen können. Für zukünftige Seminare werden sowohl Kirche als auch Partei ihre Möglichkeiten nutzen müssen, dann wird eine reifes Publikum gewährleistet sein. damit verantwortungsbewußte Personen daran teilnehmen.

In dem oben beschriebenen Zeitraum führte ich eine Reihe Gespräche in Kalingalinga. Ohne die Feedbacks interviewte ich 542 Personen. Diese sollten provozieren. Dies mußten Interviews mit Aufforderungscharakter sein; daher mußte das Gespräch an der dort Atelle beginnen, wo ich den Gesprächspartner antraf. Das brachte eine Reihe Hindernisse mit sich, da ich die Leute oft in denselben Situationen antraf. Leuten ihre eigenen Probleme und deren mögliche Lösungen

Das Ziel der Interviews war es, den Leuten mithilfe nur geringer Hilfe meinerseits ihre eigenen Probleme und deren mögliche Lösungen bewußt zu machen. Ich tat jedenfalls mein Bestes, sie nicht ausweichen zu lassen, sodaß sie selbst mögliche Lösungen finden konnten mußten und vorzugsweise solche, die sie selbst auch bereit waren, geistig und physisch zu bewältigen.

Dabei wurden deutlich Es gab drei große Problemgruppen: zusätzliches Familieneinkommen, Familienprobleme in relations(?), und die Stellung des Einzelnen innerhalb der Gesellschaft. Ich möchte zu jedem ein oder zwei Beispiele geben. Die Leute haben verschiedene Möglichkeiten, das Familieneinkommen aufzubessern; sie verkaufen bestimmte Dinge und Nahmehrlebe Speisen rungsmittel oder sie machen Gebrauch von besonderen Fähigkeiten (Herstellung von Hüten o.ä.). Familiäre Probleme entstehen, wenn der Mann mehrere Frauen hat oder die Frau "itwe ist und die Kinder den Män in der Familie entbehren, sie leichter zu Diebstählen und zur Prostitution kommen. Auch die Stellung innerhalb dieser Gesellschaft ist noch teilweise problematisch, z.B. nehmen die Leute keine Speisen Nahrung von einem geheilten Leprakranken[oder die Leute machen einen Korbweber zu einem - - - -] In unserer traditionellen Gesellschaft war das noch anders.

Wie ich schon sagte, kann Gemeinwesenarbeit in Kalingalinga gute Fortschritte machen, wenn genug aktive und vernünftige Leute zur Mitarbeit gewonnen werden können.

Nach dem letzten Seminar habe ich denindruck, daß dies durch ein Engagement von Kirchen und Darfei erreicht bewerkstelligt werden kann. Sozialarbeiter sollten den City Council [?]

[...]
weiß nicht,
was das heißen soll

soweit wie möglich interessieren. Diese Arbeit muß weitgehen, weil sie den analphabetischen Massen ein sich menschenwürdiges Leben ermöglicht und denen, die mith den Anordnungen des Sozialarbeiter s richten.

Jahresbericht 1978 von Sietske Krisifoe

Punkte

Bereits im Jahresbericht 1977 erwähnte Themen:

1) Sinazeze Klinik.

Die Klinik in Sinazeze wird hauptsächlich von dem Medical Assistant Sikilakula geleitet. Seit den Explosionen von Tellerminen und der Entführung von zwei Lehrern im Gebiet von Kafwambila-Syameja hat die Regierung die meisten Lehrer und Medical Assistants aus ~~dem~~ Gebiet abgezogen. Der MA von Kafwambila wurde nach Sinazeze versetzt. Er bemühte sich sehr, mehr Medikamente zu bekommen und die Klinik gut zu organisieren, aber auf ~~die~~ ^{zweckmässig} Dauer gesehen war er die meiste Zeit abwesend auf Seminaren, Kursen und als Vertretung an anderen Kliniken.

Herr Sikilakula, der derzeitige MA, leitet die Klink leider nicht sehr gut. Er hatte gute Vorsätze, aber die Enttäuschung über fehlende Unterstützung durch seine Vorgesetzten ließen ihn resignieren. Sterilität und Sauberkeit existieren nicht für ihn. Sein Behandlungsverfahren, nur an Ort und Stelle Medikamente zu verabreichen und die Patienten nicht einmal aufzufordern, am nächsten Tag wiederzukommen, ist sehr gefährlich, besonders bei Antibiotika und Chloroquine. Manchmal hatte er tatsächlich nicht genug Medikamente, aber er macht es auch, wenn die Versorgung besser ist. Meine Bemerkungen über die Gefahren der Immunisierung, und daß es besser sei, einen Patienten mit der vollen Dosis 5 Tage lang zu behandeln, als ~~10~~ Patienten mit ^{jeweils} nur einer Dosis, bewirken nichts. Auch meine Beschwerden darüber bei dem Provincial Medical Officer in Sinazongwe und dem District M.A. in Choma führten zu keinem Ergebnis.

Entsprechend ~~unmöglich~~ ^{unmöglich} ~~erstaunlich~~ ^{erstaunlich} beklagte er sich, er hätte keine Flaschen, um sie den Leuten mitzugeben. Aber nun sammeln Freunde in Lusaka und Choma Flaschen sogar von der Schwedischen und der Holländischen Botschaft und bringen ^{die Familie} zur Weiß, die sie dann ins Valley bringen. Die meisten Flaschen gehen nach Sinazeze, einige nach Sinazongwe und ein paar nach Kanchindu.

Ein anderer Grund zur Klage ist, daß die Klinik oft der Helferin überlassen wird, die die Patienten dann ganz allein behandelt.

Die Kinderklinik und die ~~Schwangerenberatung~~ gehen nicht gut. Beider erster ist der Grund der Mangel an Impfstoffen, bei der zweiten meine Abwesenheit, während 3 Wochen ^(im April) ~~wurde ich~~ weiter 8 Wochen wegen Gelbsucht. In dieser Zeit fanden keine Untersuchungen statt, und die Leute kamen nicht mehr. Als ich im Juli wieder anfing, kamen ~~erst~~ nur wenige Patienten -- Frauen. Und im Oktober ging ich wieder auf Urlaub. Ich hoffte, der zweite MA würde die ~~Schwangerenuntersuchungen~~ fortsetzen, aber da er auf Vertretung weggeschickt wurde, ereignete passierte sich nichts.

Tabelle.....

Anmerkung: die allgemeine Besucherzahl ist höher als die 1977, aber die der Spezialkliniken ist sehr klein.

Versorgung mit Medikamenten:

Die Versorgung über Choma oder Sinazongwe ^{läßt} wie vor zu wünschen übrig. Gründe dafür sind die Fehlenden Transportmöglichkeiten und die allgemeine Knappheit an Medikamenten. Nur wenn eins ~~der~~ Teammitglieder nach Choma fährt und es rechtzeitig organisiert wird, geht die Medikamentenbox mit nach Choma. Oft dauert es Wochen, bis sie wieder zurückkommt. Auch Sinazongwe versorgt uns nicht regelmäßig, sondern nur, wenn ich hinfuhr. Manchmal bin ich eigens zu diesem Zweck hingefahren, aber zur Regel habe ich es nicht gemacht. Ich hoffe, daß es durch die neue Ambulanz besser wird.

In Tübingen habe ich erreicht, daß sie uns alle Medikamente, um die wir bitten, kostenlos schicken, und auch in Holland habe ich ^{die} eine Adresse von einer Apotheker-Organisation, die auf der Suche nach Projekten sind. Zu den Dingen, um die ich bitten werde, gehören ^{Einsatz} Wegwerfspritzen und -nadeln, Ichthyol und Dermatol. Viele kleinere Verletzungen werden ^{nämlich} mit Antibiotika behandelt und könnten mit weniger ~~schaffen~~ starken Medikamenten wie den beiden letzteren geheilt werden.

Ernährungsunterricht

Seit wir nach Nakandabwe Camp umgezogen sind, kommt Mary Syamayuwa nicht mehr, ~~zur Ernährungsberatung und Kochdemonstrationen, im Anschluß an die Kinderklinik.~~ Ich begann mit der ~~Kochdemonstration~~ Helferin, diesen Unterricht zu geben, aber wenn ich nicht da bin, findet nichts dergleichen statt.

Team in die
Erziehung einbringen.
und Kochdemonstrationen.
zu geben um
Anschluß an die
Kinderklinik.

Impfprogramm (NIC=National Immunisation Campaign)

Das NIC ist ~~zusammengebrochen~~ aus Mangel an Impfstoffen. ~~Zusammengebrochen~~ Zweimal kam ein Team aus Choma um Masern oder Pocken zu impfen. Meist hatten wir nur ~~etwas~~ DPT-Impfstoff. (Diphtherie-Tetanus-
~~Meningitis~~ ~~Lungenentzündungen~~ ~~Kinderkrankheiten~~)

Schwesternwohnheim Sinazongwe

Anfang 1978 wurde ein ~~besonders ausgebildeter M.A.~~ ~~das Heim zu übernehmen und weiterzubilden~~, Herr Mwanza, nach Sinazongwe geschickt, um die Ausbildung für angehende M.A.s, Schwestern, Hebammen, Gesundheitsassistenten usw. zu beginnen. Er hat ein halbes Jahr gewartet, aber wegen der Sicherheitslage wurden ihm keine Studenten geschickt. Im August erhielt er die Erlaubnis, zurweiteren Ausbildung für 2 oder 3 Jahre nach Lusaka zu gehen. Falls dieses Gebäude jemals benutzt wird, müssen sie sich ~~nach~~ ^{also} einem neuen Lehrer umsehen.

Familienplanung

Aufklärende Gespräche ~~wurden~~ haben stattgefunden, aber wenn Frauen etwas unternehmen wollen, leisten die Männer Widerstand. Vielleicht sollten die Ehemänner ebenfalls angesprochen werden.

Neue Programme, die dieses Jahr begonnen wurden

Erste-Hilfe-Kurs

Die Mitarbeiter ~~versammlung des Projekts~~ beschloß, daß die Arbeiter und andere mit der Arbeit des Projekts in Verbindung stehenden Personen einen Erste-Hilfe-Kurs ~~s~~ absolvieren sollten. Zu diesem Beschuß hatten verschiedene ~~Vorfälle~~ geführt, u.a. mit Gift, das zum Besprühen der Baumwolle benutzt wird. Der Kursus fand vom 31.7. bis zum 22.9. 78 statt.

Eingeladen

Aufgaben

Aufgefordert waren die ~~Arbeiter~~ der Werkstatt, der Baugruppe, des Straßenbauprogramms, der landwirtschaftlichen Programme und ein paar Hausangestellte. Es wurde darum gebeten, daß die Klinik Sinazongwe einen ihrer M.A.s schickte, da die Unterrichtungen sofort in CiTonga gehalten werden sollten ~~sollten~~ ~~sofort~~ und nicht Übersetzung erst überwetzt werden. Herr Simvula-Luli beschloß, Herrn Mwanza (s.o.) zu schicken, obwohl er kein Tonga ist. Ich glaubte, er sei der richtige Mann, da er bereits Lehrerfahrung hatte - er hatte sogar Erste Hilfe-Kurse für die Polizei abgehalten-, aber es stellte sich heraus, daß er Citonga nur verstehen, nicht aber sprechen konnte. Das Problem wurde glücklicherweise dadurch gelöst, daß er zu seinen Studien abreiste und durch Herrn Saud ersetzt wurde, der ein Tonga ist, aber keine Unterrichtserfahrung hatte. Der Kursus begann mit 32 Teilnehmern: 8 ~~von~~ der Baugruppe, 7 vom Straßenbauprogramm, 4 vom Bewässerungsprojekt Siatwinda, 3 vom Bew. ~~ausgang~~ Projekt Nkandabwe und 4 Hausangestellten. 28 machten die Abschlußprüfung, 14 bestanden.

Der Kursus bestand aus 12 Lektionen. Jede Lektion wurde auf English und in der Übersetzung in CiTonga von Mr. Madyenku ~~abgezogen~~ vervielfältigt. Fast alle nahmen regelmäßig an den Unterrichtsstunden teil. Die 4 Teilnehmer, die sich nicht zur Abschlußprüfung gemeldet hatten, ~~waren wegen Krankheit oder Beerdigungsfeierlichkeiten nicht weiter kommen können.~~ ~~konnten aus Krankheitsgrunde und wegen Beerdigungsfeiern nicht regelmäßig teilnehmen.~~

- Die 14 Teilnehmer, die die Prüfung bestanden, erhielten vom zambianischen Roten Kreuz ein Abschlußzeugnis. Sie zahlten K2.- Mitgliedsbeitrag dafür. Der MA wurde vom Projekt ~~als selbst unentbehrlich und war hin und her gefahren, vom mir und entweder Mr. Madyenku oder Mr. Ncite.~~

Der Kursus wurde Freitags nachmittags von 14-16 Uhr und montags morgens von 8-10 Uhr abgehalten, um der Baugruppe die Möglichkeit zu geben, von Choma zu kommen und montags sobald wie möglich wieder zurückfahren zu können.

Die Ambulanz

Zunächst wurde die Erlaubnis nicht erteilt, eine von der Gossner Mission geschenkte Ambulanz speziell für den Einsatz im Distrikt Sinazongwe ins Land zu bringen. Im Juli während des Besuchs von S.Kriebel erfuhren wir, daß das Geld

zurückgezogen werden würde, wenn es nicht bis zum Ende des Jahres ausgegeben worden sei. Ich wandte mich an Herrn Simvula-Luli (Provincial M.A. Sinazongwe), der dem Provincial Medical Officer in Livingstone einen gehärteten Brief schrieb. Die führenden Persönlichkeiten des Distrikts wurden zusammengerufen und ich erklärte ihnen die Sachlage. Man beschloß, zu nächst den District ~~Officer~~ ^{Govnor} anzusprechen, und ⁺ ~~Wenn keine reine positive Antwort erhalten würde,~~ mit seiner Erlaubnis eine Delegation nach Livingstone zu entsenden, ~~und werden~~ zwar (vor Ende August.) Anscheinend hat er soviel Druck auf Livingstone ausgeübt, daß ein zustimmendes Schreiben noch vor Ende August eintraf.

Wenn das nicht ausreichen würde, sollte

Frauenarbeit

Elisabeth Hässler und ich begannen damit, verschiedene Frauengruppen zu besuchen, um ihnen das Trocknen oder Einmachen von Gemüse in sterilisierten Gefäßen zu zeigen, die nach dem Abkühlen versiegelt wurden. Unserer besonderer Rat besteht darin, das Gemüse erst zwei Minuten lang in kochendes Wasser zu legen (langsam bis 80 zählen), es dann herauszunehmen, in kleine Stücke zu schneiden und in der Sonne trocknen zu lassen. Das Trocknen in der Sonne von z.B. Okra (ladyfingers, "ndelete") war den Frauen schon bekannt, aber sie schnitten das Gemüse nur klein. Sie taten das auch mit Kohl, ~~aber~~ ^{aber} klagten darüber, daß es nach dem Trocknen braun ist und zerfällt. Mit unserer Methode bleibt das Gemüse grün, bricht nicht und schmeckt, nachdem es eingeweicht und gekocht ist, fast wie frisches Gemüse. Wir führten ihnen auch das Kochen der getrockneten Gemüse vor und ließen sie das Ergebnis probieren. - Wir zeigten das Trocknen von grünem Gemüse wie Kohl, Spinat, Raps (^{Art Mangold} eine Kohlart ähnlich Mangold), grünen Zwiebeltrieben und das Trocknen von Bananen und Zwiebeln (die nicht gekocht werden müssen).

Zum Konservieren von Tomaten bereiteten wir Tomatensauce und und füllten diese in zuvor sterilisierte Gläser, die mit Kezenwachs verschlossen wurden. Von Angelo Fischer stammt das Rezept für "matioke" aus unreifen Bananen, das anstelle von Maisbrei als Grundnahrung gegessen werden kann und ^{tägliche} ein wenig Abwechslung in die Nahrung ~~zu~~ bringen kann.

Wir fuhren auch nach Sinazongwe. Das war von Mr. Moomba organisiert worden. Die Veranstaltung wurde immer von einem Polizisten überwacht, der sehr gern von dem probierte, was wir zubereiteten. Wir waren auch in Simoncello und in Siatwinda. Ich ~~allein~~ zeigte die neuen Verfahren ^{and)} dem Frauenclub von Nkandabwe, da ich ohnehin angefangen hatte, an ihren wöchentlichen Treffen teilzunehmen und mit ihnen über Gesundheit, Hygiene, Schwangerschaft, Familienplanung, Ernährung zu sprechen. Das dauerte gewöhnlich ca. 10 Minuten, den Rest der Zeit half ich ihnen beim Nähen. Ich fing damit an, ihnen das Flicken alter Sachen zu zeigen, da nicht ~~jeder~~ ^{alle} Stoff für ein neues Kleidungsstück hatten.

In Sinazongwe und Siatwinda äußerten die Frauen ebenfalls den Wunsch nach einem Club. Vielleicht können Elisabeth und ich ihnen dabei auch helfen. Während meines Urlaubs wollte Elisabeth sie weiter ^{regelmäßig} besuchen. Es würde dann die Mangozeit sein und wir könnten zeigen, wie diese Früchte konserviert werden können.

Die Klinik Kanchindu

Über die Familie Schäfer in Calw, Westdeutschland, hatte eine Frauengruppe der methodistischen Kirche, Sophienstraße 21, Stuttgart unsere Adresse erhalten. Sie schickten uns 7 Pakete mit Kleidungsstücken, teils ~~hergestellte gebrauchte~~ ^{selbstgemachte} teils ~~angelegte~~, aber in sehr gutem Zustand. Wir beschlossen, die Sachen gegen geringes Entgelt zu verkaufen, vorzugsweise an Dorfwohner, die seltener die Möglichkeit haben, neue Kleidung zu kaufen, und das Geld für einen Erweiterungsbau von Kanchindu Klinik für stationäre Patienten zu verwenden. Das vorhandene Gebäude ist nur eine Blechhütte und in sehr schlechtem Zustand. Die Sachen wurden in Kanchindu, Siatwinda, Mweemba, Simancello ~~und~~ verkauft, ein paar an Kirchenmitglieder durch Pfarrer Mulowa, in Sinazeze bei der Klinik und im Nkandabwe Camp. Wir nahmen im ganzen K 630.50 ein. Auch ~~Ed~~ Kristid Sauer hatte inzwischen Sachen verkauft, die sie von Freunden erhalten hatte, und K 122.50 dafür bekommen.

(Als wir im Dezember in Tübingen waren, besuchte ich diese Frauengruppe in Stuttgart und erzählte ihnen, was wir mit ihren Sachen gemacht hatten und wofür wir das Geld verwenden

Gossner durch Selbsthilfe in Eigenleistung erzielt werden soll.

wollten. Sie waren ganz damit einverstanden und sagten mir, daß sie weitere 13 Pakete abgeschickt hätten. Auch während unseres Aufenthalts in Holland sammelten wir Sachen für 8 Pakete à 5 kg, die wir Seepost abschickten. So können wir anscheinend eine schöne Summe zusammenbekommen.] Klaus Jankowski hat ausgerechnet, daß ein kleines Gebäude mit 2 Räumen (6 Betten) und einem Lagerraum ~~Kw~~ 4000 kosten würde.

Schlußfolgerungen

- a) Sinazeze Klinik: man sollte weiter versuchen, das Niveau zu heben, auch wenn es ziemlich hoffnungslos aussieht.
x (Ich glaube immer noch, daß meine Gegenwart 2x wöchentlich in gewisser Weise eine Art Kontrolle darstellt, besonders durch meine ständigen Bemerkungen.)
- b) Versorgung mit Medikamenten: Ich werde an beide Organisationen schreiben, uns regelmäßig kleine Mengen bestimmter Medikamente zu schicken.
- c) Die mündlichen Unterweisungen während der Klinikstunden und in den Frauenclubs sollten weitergeführt werden, besonders in den letzteren, da man immer dieselben Frauen erreicht, während es bei den Kliniken immer wieder andere sind.
- d) Ich bin schon angesprochen worden, ob dieses Jahr wieder ein Erste-Hilfe-Kurs stattfindet. Ich will herausfinden,
x ob ~~Sinazongwe uns wieder unterstützt. Dann werde ich~~ und dann den Mitarbeitern einen neuen Kurs vorschlagen. Die Mitarbeiterversammlung soll entscheiden, wer ~~dieses in diesem~~ Jahr die Möglichkeit erhalten soll, daran teilzunehmen.
- e) Trocknen von Gemüse: das Programm sollte weitergeführt werden. Vielleicht sollte es an denselben Orten wiederholt werden und andere könnten dazu kommen. Elisabeth und ich werden uens das überlegen.
- f) Wir sollten bald ~~die zuverlässigen~~ Leute ansprechen, ~~die~~ ^{Kontakt in denjenigen aufnehmen, die best sind,} für die Verwirklichung unseres Plans ~~zuständig sind~~, das Bau Material für den Erweiterungsbau von Kanchindu Klinik ~~zu finanzieren. Wenn sie zustimmen, können wir schon anfangen, bestimmte Materialien wie Zement und Dachblech~~ ^{zu finanzieren, wenn sie zustimmen, dann} oder Tür- und Fensterrahmen mit dem Geld einzukaufen, das wir für die Kleidungsstücke eingenommen haben und mit dem, was wir nach Erhalt der Pakete einnehmen werden, die noch unterwegs sind.

~~nele Küderseit~~

~~Infrastrukturarbeiten.~~

~~Das Straßenbau- und das Regenfeldbauprogramm (Planungspapier I)~~

1. Einleitung

Da die Bevölkerung des Gwembe Valley durch die Umsiedlung, die während der Trockenzeit 1957 stattfand und bis weit in das Jahr 1959 hineindauerte, starke Nachteile hatte in Kauf nehmen müssen, beschloß die Regierung Anfang 1970, daß besondere Anstrengungen unternommen werden sollten, um die Entwicklung des Gwembe Valley und seiner Bewohner zu fördern.

~~ZMKXMKM~~ Die Regierung von Zambia forderte die Gossner Mission West Berlin, auf, ihr bei ihren Entwicklungsbemühungen zu helfen. Im Mai 1970 wurde zwischen der Regierung von Zambia und der Gossner Mission ein Abkommen über technische Zusammenarbeit unterzeichnet. Die Regierung übernahm die Finanzierung und Planung der Entwicklungsprogramme und die G.M. stellte und finanzierte das notwendige Personal.

Beide Parteien arbeiten an der Entwicklung des Gwembe Valley und sind bekannt als Gwembe South Development Project (GSDP) und das Gossner Service Team.

Das Gossner Service Team führt innerhalb des G.S.D.P. verschiedene Programme durch.

Das größte Programm betrifft die landwirtschaftliche Entwicklung. Der erste Schritt dazu war die Einrichtung eines Pilot-Bewässerungsprojekts in Siatwinda, des Siatwinda Pilot Irrigation Projects.

Als sich herausstellte, daß Bewässerungslandwirtschaft teuer ist und nur einer kleinen Gruppe von Leuten helfen kann, wurde das Problem von der Seite des ~~Staatsenbau~~ und ~~Regenfeld~~-hauprogrammes her angegangen. +)

~~ländliche Beschäftigung - Seiten~~

2. Das Straßenbau- und Regenfeldbauprogramm..

Dieses Programm wurde im 1976 vom Ministerium für ländliche Entwicklung (heute Min. für Land und Landwirtschaft) im Gwembe Valley eingeführt. Es wurde zusammen mit dem GSDP/GST, den landwirtschaftlichen Beratern in Sinazongwe und der Bevölkerung ausgearbeitet. Es beinhaltet zwei eng miteinander verbundene Tätigkeitsbereiche, die sich gegenseitig ergänzen: das Straßenbauprogramm (S.P.) und das Regenfeldbauprogramm (R.P. Dry Land Farming Programme = D.L.F.P.)

~~ländliche~~

(+) Wurde ein neues Programm eingeführt: The Rural Works and Dryland Farming Programme (ländliche Beschäftigungs- und Regenfeldanbau - Programm - RWP)

2.1. Die Zeilsetzung

Um in den ländlichen Gegenden die Entwicklung in Gang zu bringen, müssen die Leute motiviert und engagiert werden, um Bargeld ins Tal kommen. Ersteres kann durch Gespräche mit den Leuten erreicht werden, letzteres durch die Schaffung von Verdienstmöglichkeiten. Im RWP werden arbeitsintensive, infrastrukturelle Verbesserungen durchgeführt, dadurch kommt Geld unter die Leute. Ein Teil dieses Geldes muß gespart werden und später in die Landwirtschaft investiert werden. Im DFP erhalten die Farmer intensive Betreuung, um die Subsistenzwirtschaft zu einer Überschußproduktion zu entwickeln. Das Endziel ist die Verbesserung des Lebensstandards des ländlichen Farmers.

Im Einzelnen zielt das Programm auf

- 1) - die Verbesserung der Infrastruktur, z.B. den Bau von Zubringerstraßen, das Graben von Gemeinschaftsbrunnen, den Bau von Wehren und Dämmen;
- 2) - Bargeldeinkommen für die Familie
 - Die Bereitstellung von Bargeld für landwirtschaftliche Investitionen
 - landwirtschaftliche Ausbildung für die Farmer (3-4 Jahre)
 - Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion besonders bei den Hauptanbauprodukten wie Baumwolle, Sonnenblumen, Mais und Hirse.

2.2.0. Die Durchführung

Im Mai, zu Beginn der Trockenzeit, werden die Teilnehmer aufgefordert, sich dem Programm anzuschließen. Um eine gleichmäßige Streuung von Teilnehmern und dadurch Entwicklungsmöglichkeiten zu erreichen, werden die Teilnehmer aus allen Wards (kleinste politische Einheit des Sinazongwe-Distrikts) ausgesucht. Die Wahl wird von den Wardcouncillors, dem landwirtschaftlichen Entwicklungspersonal und den GSDP-Mitarbeitern getroffen. Die Teilnehmer werden für einen Zeitraum von 3-4 Jahren verpflichtet. Nach dem vierten Jahr wird die erste Gruppe entlassen und durch eine neue ersetzt.

allen gemeindebasierten des Sinazongwe - Kreis ausgesucht.

Infrastruktur-

Die Teilnehmer arbeiten von Mai+Oktober im ~~Straßenbau~~ eis
programm (trockene Jahreszeit) und später im Regenfeldbau-
Programm (Regenzeit). Während der ersten Periode sparen die
Teilnehmer einen Teil ihres Verdienstes; und zwar mit ihrer
Zustimmung 25 %. Damit sollen die grundlegenden Investitionen
für das landwirtschaftliche Programm finanziert werden.
Über die ~~Ersparnisse~~ wird ~~wird~~ ~~vom Projekt~~ Buch geführt, sie werden
auf einem Konto der Standard Bank von ~~Zambia~~ in Choma eingezahlt.
Zwei Mitarbeiter des GSDP und ein Wardcouncillor haben
(Gemeinderat) die Kontrolle über das Konto. Die Ersparnisse werden später
zur Rückzahlung der landwirtschaftlichen Investitionen ver-
wendet, die das Projekt vorfinanziert hat. Diese Zahlungen
gehen als Einnahmen an die Regierung zurück und zwar an das
Ministerium für Finanzen. Der Vorschlag, ~~diese Zahlungen~~ ^{zu}
im Projekt zu belassen und zur Weiterfinanzierung (revolving
fund) zu verwenden, wurde von der Regierung ~~abgelehnt~~ abgelehnt.

2.2.1. Infrastrukturarbeiten landwirtschaftliche Beschäftigung

Zu Beginn der Arbeitsperiode wird ein Plan mit dem Leiter
des Gwembe Rural Council in Sinazongwe abgesprochen. Die
^{Gemeinderäte} Wardcouncillors wissen, daß sie Vorschläge für eventuelle
Arbeiten unterbreiten können. Im Augenblick ist die Hauptauf-
gabe die Ausbesserung und der Bau von Straßen, und zwar ~~von den~~
^{einem gewissen maß} ~~in~~ ^{zu} ~~erwarteten~~ ~~landwirtschaftlichem Aufkommen~~
^a ~~zu NAMBOARD Depots~~ und ~~Gesundheitszentren~~. Sobald eine Eini-
gung über die Vorhaben erzielt wird, beginnen die Teilnehmer
mit der Arbeit. Der Gwembe Rural Council übernimmt die Ver-
antwortung für die Überwachung der Straßenarbeiten und ~~den~~
Transport der Arbeiter zu einem neuen Projekt, wenn das
vorangegangene abgeschlossen ist. Der Verdienst der Teilneh-
mer basiert auf den vom Rural Council gezahlten Löhnen,
z.Zt. sind das K 1.65 pro Tag ($k1 = 2,40 \text{ NL}$).

Durchgeführte Projekte:

1976 ; die ersten Teilnehmer waren eine Gruppe von 20 Leuten..
Da die ~~Rural Council Roads~~ Straßen in den letzten Jahren stark ver-
nachlässigt worden waren und ^{und} ~~in keinerlei~~ Reparaturen stattgefunden ^{vorgenommen}
~~wurden waren~~ hatten,, war die Hauptaufgabe 1976 die Ausbesserung von Stra-
ßen. Folgende Straßen wurden ausgebessert: ~~in stand gesetzt~~ :
- die Straße zwischen der Kanchindustraße und dem Siat-
winda ^{insituwinda} Bewässerungsprojekt (4 km)

Um ~~jegze~~ ^{jetzt} Segenden, die landwirtschaftlich genutzt werden können, zu den Depots von
NAMBOARD und den Gesundheitszentren.

- Dorf
- die Straße ~~an~~ Mweemba village vorbei - Sinakoba-Sulwegonde-Sinankumbi (38 km)
 - die Straße von Sianzovu nach Kafwambila (40 km)
 - die Straße von Ngoma Fish Camp zur Maambä-Straße bei Singtono (5 km)

Für das GSDFP war die Ausbesserung einiger dieser Straßen von großer Bedeutung; so hatten z.B. die Gwembe South Builders (eine Baugruppe) Verträge für Bauten in Kafwambila und Sinkoba.

e

1977

In diesem Jahr nahmen Farmer aus dem Programm teil. In diesem Jahr waren 60 Teilnehmer verpflichtet. Zu der ersten Gruppe von 20 kamen eine weitere von 40. Neben der Ausbesserung bestehender Straßen sah der Plan den Neubau von 4 Straßen vor:

- einer neuen Straße von Mweemba village über Sikuteka zur Sinakoba-Straße. Auf diese Weise sollte das Gebiet um Sikuteka erschlossen werden und die Gegend um Sulwegonde und Sinakoba mit einer das ganze Jahr über befahrbaren Straße versehen werden. erhalten;
- einer neuen Straße vom Dorf Siatwinda über Mucekwa Schule und Ngoma hinüber zur Maambä-Ngoma-Straße. Die Straße ist wichtig, damit die Leute das NAMBOARD-Depot in Siatwinda und die Klinik in Kanchindu erreichen können, und zur Erschließung der Gegend um Ngoma.
- die Verbreiterung der Straße vom Sinyuka Fish Camp über Sinyuka Schule zur Sinamalima-Straße. Das Fish Camp in Sinyuka ist wegen seiner Erträge für den Rural Council von großer Bedeutung.
- einer neuen Straße von Kafwambila über Nyanga zur Kanchindu-Siameja-Straße. Diese Straße wird das Gebiet um Kafwambila erschließen und wird die Entfernung um mindestens 50 km verringern.

~~Trassen der~~
Die Straßen 1-3 wurden gerodet und waren vor dem Regen fertig, und es gelang des Rural Council, die Straßen 1+2 teilsweise zu graden (?). Auf der Kafwambilastraße konnten nur 4 km gerodet werden.

1978: Wegen fehlender Mittel konnte eine dritte Gruppe von 40 Teilnehmern nicht begonnen werden, und so konnte das Ziel des Plans mit 100 Teilnehmern nicht verwirklicht werden.

Die Arbeit wurde 1978 mit der bisherigen Gruppe von 60 Teilnehmern fortgeführt.

Für dieses Jahr standen auf dem Plan 3 Straßen und ein Damm zum Schutz vor Erosion:

- 1- die neue Straße Kafwambila-Nyanga sollte weitergebaut werden. 12 Leute arbeiteten 2 Monate lang an diesem Projekt, dann mußten wir es aus Sicherheitsgründen aufgegeben werden;
- 2- Eine neue Straße wurde vom Malyango zur Makonkotostraße geführt, und zwar zum ~~Mwanjoke~~ NAMBOARD-Depot. Die Straße ist wichtig für die Bewohner von Sinazongwe und Sinantandabale, um zum Depot zu kommen. (3 km);
- 3- Eine neue Straße von der Makonkotostraße zum Chief Sitz von Sinazongwe (3 km);
- 4- die neue Straße ~~von Makonkoto~~ vom Buleya Malima Bewässerungsprojekt zur Siazongwestraße beim Landestreffen konnte ebenfalls aus Sicherheitsgründen nicht gebaut werden;
- 5- Ein Damm zum Schutz vor Erosion wurde beim Hof von Mr. Malynago, dem Ward Councillor von Sinazongwe, angelegt. Es handelt sich ^{darauf} um ein sowohl vom GSDP als auch vom der Abteilung für Bodenkonservierung getragenes Unternehmen.

2.2.2. Regenfeldbau

Dieser Teil des Programms beginnt im November mit dem Einsetzen des Regens. Zum Ende des strukturarbeitenteils des Programms werden landwirtschaftliche Kurse geplant und durchgeführt. Während der Pflanzzeit werden die Farmer von den landwirtschaftlichen Beratungspersonal beraten.

Innerhalb des Plans soll das Minimum von 0.5 ha Baumwolle und 0.5 ha Mais ^{angebaut} werden. Dafür ~~XXXXXX~~ jedem Farmer 15 kg Baumwollsamen, 10 kg Saatmais und 4 Sack Dünger zur Verfügung gestellt. Insektizide werden später je nach Bedarf ausgegeben und das Sprühgerät für die Baumwolle wird gemietet. vermietet.

Die Kosten für einen Farmer belaufen sich auf K 64.- , falls der Rucksacksprüher benutzt wird, und auf K 76.- im Falle des ULV-Sprühgeräts. Während des Arbeitsprogramms spart der einzelne durchschnittlich K 50.-. Aus der Ernte können K 230.- (Baumwolle) und K 52.- (Mais) erwartet werden.

~~Der Farmer soll den Mais selbst verwenden verbrauchen.~~

~~Der Mais ist zum Eigenbedarf des Farmer gedacht.~~

1976-77: Saatgut und Dünger wurden rechtzeitig geliefert und die Farmer waren bereit, das Gelernte anzuwenden. Sie wurden auch regelmäßig besucht, um ihnen bei der Anlage ihrer ~~Gärten~~ ^{felder} zu helfen. Unglücklicherweise war "Mutter Natur" nicht mit uns und der Regen kam erst im Dezember 1976. Erst Ende ~~des~~ Dezember konnte gepflanzt werden, das ist für Mais sehr spät. Für die Baumwolle war es gerade noch rechtzeitig. Aber die Niederschlagsmenge blieb unter dem Durchschnitt und die Erträge besonders bei Mais litten sehr darunter. Die Baumwollernte war klein, 10 Farmer verkauften zusammen 2.700 kg an NAM-BOARD. Durchschnittlich erwirtschaftete jeder Farmer K 92..- ^{dafür waren} Das ist sehr wenig, einer der Hauptgründe ist die schlechte Regenzeit.

1977/78: In diesem Jahr bekamen 60 Farmer Saatgut und Dünger. 12 Farmer aus der Gegend Kafwambila/Nyanga konnten wegen schlechter Straßenverhältnisse, die durch den schlimm im November einsetzenden Regen verursacht worden waren, erst Ende Dezember beliefert werden. Wie die Regenzeit davor, war auch diese schlecht, nun aber wegen zuviel Regens. Die Gesamtniederschlagsmenge belief sich auf 1827 mm, das ist doppelt soviel wie normal. Sowohl Mais ^{als auch} wie Baumwolle litten sehr darunter. Wegen der angespannten Sicherheitslage von Mitte Februar 1978 an konnten die Farmer nur gelegentlich besucht werden. Sogar der Transport der Ernte zu den Dpts war schwierig, die Farmer von Kafwambila/Nyanga konnten ihre Ernte nicht verkaufen.

1978/79: Die Sicherheitslage hat sich nicht gebessert., die Versorgung der Farmer ^{wurde} sehr schwierig, die der Farmer im Kafwambila/Nyanga-Gebiet unmöglich. Nur entlang der Hauptstraße konnten die Farmer besucht werden. Auch diese Regenzeit fiel schlecht aus. Der Regen kam erst Ende Dezember 1978,

das ist für den Mais sehr spät. Und ein paar Trockenperioden im Januar und Februar wirkten sich negativ auf die Erträge aus. So wird nur eine geringe Ernte erwartet.

Mittel

2.3.0 Geschätzte Kosten und tatsächlich gewährte Gelder

~~Die für das Programm benötigte Mittel~~
werden vom Ministerium für Land und Landwirtschaft zur Verfügung gestellt und müssen jedes Jahr erneut beantragt werden. Voranschläge und Bewilligungen verhielten sich wie folgt:

Tabelle.....

Mittel

1976 und 1977 wurden genügend Gelder bewilligt, um den ersten und zweiten Abschnitt des Programmes zu starten. 1978 konnte die dritte Stufe nicht folgen, da statt der beantragten K 107.000.- nur K 70.000.- bewilligt wurden. Das Infrastrukturarbeiten- und das Regenfeldbauprogramm wurden gekürzt, um andere Programme des GSDP weiterführen zu können. In diesem Jahr waren K 119.000.- beantragt und nur K 40.000.- bewilligt worden. Dadurch ist das ganze Programm eingestellt worden, damit das GSDP nicht vollständig zusammenbricht aufgegeben werden muss.

Rücklagen der Farmer:

Tabelle.....

1978 wurden weniger Rücklagen gemacht, weil ein Monat weniger gearbeitet wurde, und der Gruppe aus Kafwambila/Nyanga wurden ihre Rücklagen ausgezahlt, da sie nicht mit Saatgut und Dünger beliefert werden konnten.

*
~~Da das GSDP aus den Regierungsmitteln keinen Fonds zur Wiederverwendung bilden darf,~~
~~mussten alle Ersparnisse an das Minanzministerium~~
~~gezahlt werden.~~

Schlußfolgerungen:

- a. Das Programm in seinen beiden Teilen ist für eine gleichmäßige Entwicklung des Gwembe Valley und der Anbaumethoden der ortsansässigen Farmer von großer Bedeutung.
- b. Es war das erste auf lokaler Ebene geplante Programm, das von den Bedürfnissen der Leute ausging.
- c. Durch das Programm kommt Geld ins Tal, es erreicht viele

(+) müssen alle Rückraten der Farmer, die als Rücklagen verbucht sind, an das Finanzministerium übernommen werden.

Leute.

d. Mit ihm ist Ausbildung besonders auf dem Gebiet der Landwirtschaft verbunden. Auch Personen, die nicht an dem Programm teilnehmen, können an den Kursen teilnehmen.

e. Es ist von großer Wichtigkeit, daß das Programm weitergeführt wird. Es schafft eine gute Grundlage für die Entwicklung der Bevölkerung, besonders bei dem formenden Teil der Bevölkerung.

f. Die Erträge waren geringer als erwartet als Gründen, die sich der Kontrolle entzogen.

Bis die Sicherheitslage in abgelegenen Gebieten sich entspannt hat, sollte Farmern aus weniger gefährlichen Gebieten Vorrang gegeben werden.

g.. Die Leute reagieren auf das Programm positiv, das ist ein ermutigendes Zeichen.

April 1979

I. Krisifoe

② Die Fortsetzung des Programms ist lebenswichtig. Es schafft eine gute Entwicklungsfundlage für die Bevölkerung, vor allem für die in der Landwirtschaft tätigen Menschen.

Fotokopien an Zambia-Kuratoren
Peters + Grothaus am 8.5.79 P.

22.4.79

Liebe Siegwart!



Wahrscheinlich wird aber Kreft nicht mehr vor der Kuratoriumssitzung ankommen. Leider war es nicht möglich, ihm schon ein Postboxen zu befördern, morgen nimmt ihn eine mit nach Lusaka.

Die Dinge haben sich hier in Letka seit sehr voralb negativ entwickelt, so dass es möglich ist, dass da Team zunächst für eine beschränkte Zeit das Camp verlässt. Ihre Situation:

Freedom Fighters kontrollieren das Gebiet völlig. 10 - 20 km entfernt liegt das nächste Camp. Die Khodene kommen öfters nachts über den Lake. Eine Gruppe von ihnen ist nur wenige Kilometer von hier gerückt worden. Sina Songwe wird seit einer Woche wiederholt mit Feuer belegt. Einige Polizisten haben schon ihre Familien nach Choma evakuiert. Regierungsrücktrittskräfte können sich nicht mehr ins Valley. Die UN hat z. diesen Mitarbeitern ebenfalls untersagt. Am letzten Dienstag, also nach der Verhängung des Ausgangssperre von 20°-6°, wurden H. Jankowski u. P. Sawi mit MG aus dem Radlader in Choma ^{Polizeistation} gefeuert u. über 2 1/2 Stunden von der Sicherheitspolizei - Freedom-Fighters in die verhaftet. Schlimm war nicht der Vorfall, sondern waren die Abschüsse geungen (s. Brief v. Clem Schmidt an den PTO). Jetzt hat das Gefühl, dass die Sicherheit nicht mehr garantiert ist.

C. Schmidt's Brief hatte zur Folge, dass die DS + der PTO persönlich am Freitag (20.4) erscheinen - ich war leider mit Brack in Siabwanda -

Mond mit allen die Sicherheitslage offen, fass u. ausführlich besprach. Sie gaben zu, daß die parantie die Sicherheit beyond our control ist, daß also die Specialidentifikationen im Ernstfall keinen Schutz mehr bieten. Er verordnet, dem District Governor, Livingstone, ausführliche Berichte und ihm zu veranlassen, daß auf höchste Ebene etwas für Kurve Sicherheit getan wird. Dr. DG wird in diese Woche persönlich kommen, um mir von den Ergebnissen seine Bemerkungen zu bewerben.

Alle segnen Verständnis, wenn wir uns zeitweilig zurückziehen. Inzwischen ist ein Konsensplan für den Tag X entworfen, danach wollen wir uns einnächt für 3 Monate zurückziehen und dann entscheiden, ob es eine Dauerregelung für mehrere Jahre wird. Sollte dies eintreffen, schreibt Dr. Menghano telefonisch Nachricht.

Die Zeit haben wir anscheinend gut genutzt. In freizeit, Diskussionen, privat u. in der Gruppe, und durch Entdeckerungen haben wir einen Rahmenplan für die nächste Jahre konzipiert u. vorstellig fixiert. Was wir wissen jetzt der Platz setzt neue Schwerpunkte u. gleicht einer grossartigen Vision. Pessimistisch scheint der Leitpunkt gekommen - die Bereitschaft der Landbevölkerung ist vorhanden - das Projekt auf einer solide Basis zu stellen u. die Kosten-Nutzen-Rechnung zu machen. Jeder hat seine Mitarbeit eugesetzt. Vorerst mehr nach meiner Rückkehr. Die Stimmung ist sehr gut, die Stimmone offen, konstruktiv und gelassen. Also keine Panikstimmung!

Kordiale Grüße

zusätzlich alle Mitarbeiterin
+ Familie Dr. Edward

Ankunft: Frankfurt
am 4.5. um 7³⁰
Nr. Q2 545
bitte noch bestätigen

17. 4. 79

EINGEGANGEN

26. APR. 1979

Erläutert

liebe Mitarbeiterinnen!

Die besten Grüsse aus dem Gemeinbetal möchte ich Ihnen schicken, auch für alle Teammitglieder. Klimatink war es für mich schon eine Umstellung, und es dauerte einige Tage, bis ich mich an die Feuchtigkeit und die Temperaturen gewöhnt hatte.

Die bisherigen Tage waren voll ausgefüllt mit Konferenzen, Gesprächen und einzelnen Besichtigungen. Vorkommende Themen waren zweifellos die Finanzsituation und die zukünftige Entwicklung, aber auch die Lebensmittelfrage, die einige Anstrengungen hervorgerufen hat, unsere Entscheidung bez. Herrn Matzdoff wurde ausführlich diskutiert. Ich glaube schon, dass es mir gelungen ist, einige Dinge zu klären und die Gemüter zu beruhigen. Ich glaube auch, dass wir einige Zukunftsperspektiven entwickelt haben, die die Ziele der nächsten Jahre etwas klarer definieren, doch darüber mündlich. Freilich habe ich mich auch überzeugen lassen, dass wir mit anderen Mitteln den gekündigten Haushalt ausgleichen müssen, wenn die Effektivität des ganzen Projektes nicht ernsthaft leidet soll. Das Vertrauen gegenüber dem Team in der Bevölkerung ist enorm. Bevinzpunkt hat mich besonders, dass es dem Team offensichtlich gelungen ist, einige Tongas so zu motivieren, dass davon schon langfristig gesehen eine gute Entwicklung eingerichtet werden kann. Freilich werden wir uns noch auf lange Zeitraum einstellen müssen. Die eigentliche Arbeit liegt nämlich noch vor uns: die armen Dörfer zu aktivieren und neu zu gestalten, und in ihnen wohnen die meisten

Tongas.

Gestern haben wir den ersten Gottesdienst in der neuen Kirche in Kondabwe gehalten. Mir füllte die Ehre der 1. Predigt ein, die Mr. Momba überreichte. Die Kirche war brennend voll und der Gottesdienst eine gelungene Sache. Die Kirche ist wirklich schön und praktisch geworden.

Han-Martin Tischer ist an Stelle von Claus Schmidt zum neuen Team-leader gewählt worden.

Mr. Nakasamu, der neue Administrator, scheint ein freundlicher Mensch zu sein, der auf seine Personalierung wartet, wenig Unheil anrichtet aber auch wenig in Bewegung setzt.

Von Gray habe ich endlich seine Personalien erhalten. Ich möchte Frau Schub bitten, sie umgehend Bruno Schottländer für den Viermonatstag mitzuteilen:

Name : Gray Kanini Madyenku

Lebtsort - u. datum: Gwembe ; 33 1922

Pass - Nr. : 070434

Aufstellungsort Livingstone , Datum: 28.3 1979

Papß - Dauer 28.3 1984

Beruf Project Secretary

Arbeitsgeber Government of Zambia

Wir hatten schon alle ernsthaft befürchtet, dass er gar nicht mehr reisen will. Seine Steuererklärung ist doch immer noch nicht geregelt. Sie ist aber für die Ausreise notwendig.

Die Sicherheitslage wird immer schwieriger. Einige rhodesische Truppen sollen 4 km entfernt vom Camp gesichtet sein. In Linafangwe ist es kürzlich zu längeren Schießereien gekommen. Die Kontrollen werden verschärf't, dies bedeutet, dass ich alleine mir nirgendwo hintrauen darf.

Heute am 1. Tag wurde ich auch von 2 freedom-fighters zusammen mit ~~dem~~ Dauw unterricht. Trotzdem ist die Stimmung im Team noch ausgesiehtet. Im Camp scheinen wir nach menschlichem Ernennen und sicher zu sein. Der Aktionsradius des Team ist freilich stark eingeschränkt.

Fleiß breite sich mit zwei vom Work Shop nach Livingstone auf, um 2 Tonnen Schweinefutter einzukaufen.

Herliche Grüsse

Mr E. Fischer



TIMES OF ZAMBIA

SAUER ASTRID PETER
Gossner Service Team
P. O. Box 4
Sinazene Via Choma
Zambia

Astrid und Peter Sauer
P. O. Box 4
Sinazese via Choma
Zambia/Afrika

Nkandabwe, im Dezember 1978

2. RUNDBRIEF

Liebe Freunde!

Ein Jahr ist vergangen, und es wird wieder Zeit für einen neuen Rundbrief. Wir wollen den 1977 begonnenen Brauch fortsetzen und Euch zu Beginn des neuen Jahres von uns und unserer Arbeit berichten. Dafür gibt es vor allem zwei Gründe: 1) Für alle ist ein Jahr vorbei, der Gong ertönt und mit dem neuen Jahr beginnt eine neue Runde. 2) Am Anfang des Jahres hat (so hoffen wir wenigstens) jeder Zeit zum Lesen und dieses Mal hoffentlich auch zum Antworten! Wir glauben, daß alle mit diesem Termin einverstanden sind, denn im letzten Jahr hat sich niemand darüber beschwert.

Doch für etwas anderes wollen wir uns entschuldigen! Irrtümlich ist 1977 in vielen Fällen der Rundbrief ungenügend frankiert worden, so daß einige Nachporto zahlen mußten; andere haben den Brief erst gar nicht angenommen. Die Empfänger, die es doch getan haben, bitten wir um Entschuldigung! Mag sein, daß die ziemlich schlappe Resonanz auch darauf zurückzuführen ist. Auf diesen Rundbrief erhoffen wir uns jedenfalls ein größeres Echo!

Im letzten Jahr haben wir unsere ersten Eindrücke und Vorstellungen von Zambia geschildert. Heute können wir schon etwas mehr berichten.

Natürlich wurde und wird Arbeit und Privatleben stark von der politischen Entwicklung beeinflußt. Allgemein kann man sagen, daß sich der Freiheitskampf im letzten Jahr erheblich verstärkt hat und in eine entscheidende Phase eingetreten ist. So spricht ZAPU-Chef Nkomo (ZAPU ist der Teil der "Patriotischen Front", der von Zambia aus arbeitet) nur noch von einer militärischen Lösung auf dem Schlachtfeld. Sobald das Gras hoch ist, das heißt Anfang 1979, soll eine Entscheidung fallen.

Freiheitsbewegungen und Widersacher haben schon reichlich Schlachtreien veranstaltet, und territoriale Grenzen scheinen in letzter Zeit auch niemanden mehr zu interessieren. Seit den völkerrechtsverletzenden Oberfällen der Rhodesier auf zambisches Gebiet - sie haben in Zambia nicht nur Freedomfighters getroffen - und der offensären Hilflosigkeit des zambischen Militärs glaubt hier niemand so recht mehr an eine schnelle Entscheidung zugunsten der Freedomfighters. So sehr wir auf ihren baldigen Sieg hoffen, so sehr enttäuscht uns allerdings auch zeitweilig das Verhalten der ZAPU-Leute. Oft fragt man sich hier, vor wem man sich eigentlich mehr fürchten muß, [und es soll schon einige geben, die den Unterschied zwischen Freedomfighters und Terroristen nicht mehr sehen wollen.]

Auf die allgemeine politische Lage möchten wir aber nicht näher eingehen, sondern nur unsere Situation an einigen Auswirkungen beschreiben.

In Europa kann man sich wohl kaum mehr vorstellen, wie Straßensperren und schikanöse Kontrollen wirken. Zwischen Lusaka und Nkandabwe, einer Strecke von 300 km, wird man jetzt viermal kontrolliert. Die Straßen sind blockiert, und Polizei in Uniform, Militär und Zivilisten - alle bis an die Zähne bewaffnet - kontrollieren sehr genau. Unter ihnen gibt es - wie überall auf der Welt - solche und solche Menschen.

Hat man z. B. einen schlechtgelaunten Schreihals vor sich, den Finger am Abzug seines Gewehres, und daneben einen nicht Uniformierten, der einen Colt in der Hand hält, ohne Pistolentasche und bestimmt scharf geladen, dann ist von der guten Stimmung, mit der man in Lusaka starnte, in Nkandabwe verständlicherweise nicht mehr viel geblieben. Sicherlich ist nach so vielen Toten dieses Verhalten berechtigt, doch kann man immer sehr einsichtig sein, wenn man selbst nicht betroffen ist.

In den letzten Wochen sind einige weiße Farmer der Zusammenarbeit mit den Rhodesier überführt worden; einer hat auf seiner Farm sogar Waffen gelagert. Das hat die allgemeine Stimmung Europäern gegenüber auch nicht gerade verbessert! Trotzdem kann man gerade am Beispiel des Kollaborateurs, der Waffen versteckte, aufzeigen, wie Zambia dñnoch versucht, - sich so weit wie möglich herauszuhalten und rechtsstaatliche Funktionen aufrechtzuerhalten. Direkt nach dem rhodesischen Bombardement auf Zambia wurde ein weißer Farmer verhaftet. Der Mann gestand, Offensivwaffen - wie Gewehre und Handgranaten - für die rhodesische Armee in seinem Schuppen versteckt zu haben. Für ähnliche Vorkommnisse werden in Rhodesien ständig Schwarze zum Tode verurteilt oder einfach ohne Verhandlung erschossen. Was aber erhielt dieser Farmer beim Lusaka High Court für eine Strafe? Fünf Jahre Gefängnis wegen unerlaubten Waffenbesitzes!!! Das bedarf wohl keines weiteren Kommentars! Oder?

Trotzdem haben wir uns schon oft gefragt, ob es nicht zu gefährlich ist, länger hier zu bleiben. Manchmal haben wir gesagt: Es wird Zeit... Aber dann fragten wir uns wieder: Warum gerade jetzt?? Was muß der Anlaß sein? Warten wir so lange, bis dem ersten Team-Mitglied etwas passiert ist? Oder bis in Nkandabwe Bomben fallen?

Hier muß jeder seine Entscheidung ganz allein treffen. Die Toleranzschwelle bleibt individuell! Schwer ist nur, sie im vorhinein genau festzulegen. Wir glauben, nur im entscheidenden Moment selbst wird man in der Lage sein zu sagen: Jetzt ist es soweit! Wir wollen und können nicht mehr!

Außerdem sind wir hier ja auch nicht allein. Können wir es verantworten, das Projekt einfach zu verlassen? Brauchen uns die Gwembe South Zambianer nicht gerade jetzt mehr als je zuvor?

Doch der Leser in Deutschland wird sich fragen: Können die denn dort überhaupt noch arbeiten? Ist ein Einsatz noch zu vertreten?

Die unsichere Situation ruft aber nicht nur psychische Belastungen hervor; auch unsere Arbeitsmöglichkeiten wurden enorm eingeschränkt. Zahlreiche Gebiete konnten gar nicht, andere nur mit speziellem Ausweis und nur gelegentlich aufgesucht werden. An einem regional umfassenden Entwicklungsprogramm konnte deshalb im letzten Jahr nicht gearbeitet werden.

Als wir nach Zambia kamen, war der Etat 1978 schon verabschiedet und für neue Programme waren kaum Mittel vorgesehen. Die wirtschaftliche Lage Zambias ließ auch keine andere Möglichkeit zu. So beschäftigte sich Peter hauptsächlich mit bereits laufenden Projekten und übernahm zusätzlich dringende Hilfeleistungen. Im einzelnen ausführlich über Peters Arbeit zu berichten, wäre aber für viele wohl nicht allzu interessant, Deshalb soll nur kurz erwähnt werden, welche Aufgaben Peter im Jahre 1978 übernahm. [vor allem, damit Fragen zu einzelnen Programmen präzis gestellt werden können. Antwort erfolgt garantiert!]

1. PROGRAMM: EROSIONSSCHUTZ

Erosion ist ein großes Problem, besonders in allen tropischen und subtropischen Ländern mit Regenzeiten. Durch Regen, Wind und Einstrahlung kommt es oft zu erschreckenden, irreparablen Schäden. Guter Boden wird ausgetrocknet und dann weggeschwemmt oder verweht. Der Rest, meist blankes Gestein, hat keinerlei produktive Kräfte. Der Boden ist landwirtschaftlich betrachtet tot! Radikale Rodungen und Holzkohleproduktion erleichtern einen Erosionsansatz.

a) Baumschulen

Zum Aufbau eines langfristigen Erosionsschutzprogrammes wurde ein Unterprogramm Baumschulen erforderlich. Ohne die Möglichkeiten der Pflanzenvermehrung gibt es keine wirksame Bekämpfung der Erosion! Empfiehlt man hier Pflanzen, dann muß man sie selbst produzieren. So wurde mit einer Versuchsbaumschule in Nkandabwe begonnen. Sie produziert seit Anfang des Jahres vorwiegend bodenständige Obstbäume, Schatten- und Windschutzbäume sowie Heckenpflanzen. Als gärtnerischer Leckerbissen sollen ab Ende 1978 Orangenbäume veredelt werden!



b) Gully-Erosion

Die Seite eines Flussufers ist während der Regenzeit 1977 über eine Länge von 15 Metern von Wassermassen total zerstört worden. Durch den Bau eines Deiches wurde das Ufer befestigt. Säcke, mit Ton und Lehm von Termitenhügeln gefüllt, schienen am geeignetsten und ließen sich auch gut einpassen. Eine anschließende Bepflanzung mit "Stargrass" gab dem Deich langfristigen Halt.

c) Aufforstungsversuche

An einem Hügel nahe Nkandabwe werden mit verschiedenen Bäumen Aufforstungsversuche vorbereitet.

2. PROGRAMM: BEWÄSSERUNGSLANDWIRTSCHAFT

Das Nkandabwe Irrigation Scheme ist eines der zwei Bewässerungsprojekte, die in Peters Arbeitsgebiet liegen. Eine Betreuung des anderen, Bulea Malima, ist aus Sicherheitsgründen immer noch nicht möglich. Im Nkandabwe Scheme wird hauptsächlich Gemüse angebaut, aber auch als "Oberbau" Bananen, Orangen und Zuckerrohr.

a) Betriebsmittel

Zu Beginn der Bewässerungszeit (Trockenzeit ist in Zambia von April bis November) müssen die Farmer mit Betriebsmitteln versorgt werden. Das sind Saatgut, Düngemittel, Pflanzenschutzmittel, Pflugersatzteile etc. Das klingt einfach, ist aber ein nicht zu unterschätzendes Problem, wie im Rundbrief von 1977 ja nachzulesen war.

b) Organisationsaufbau

Die gesamte Organisationsform des Nkandabwe Irrigation Scheemes ist 1977 zusammengebrochen. Nichts klappte mehr. Deshalb wurde ab Sommer 1978 eine neue, verbesserte Selbstverwaltung eingeführt. Die Umstellung ist bis jetzt noch nicht abgeschlossen.

c) Dammreparatur

Der Damm, der den Kohlensee staut, mit dessen Wasser die Irrigation Farmer ihre Felder bewässern, brach im März 1978. Ein erster Versuch, ihn mit Sandsäcken zu reparieren, scheiterte. Nach zwei weiteren Reparaturen scheint der Damm zu halten. Erst wurde mit einem Raupenschlepper Erde in die Bruchstelle geschoben, jetzt eine Mauer aus Beton in den Erdwall gezogen.

3. PROGRAMM: REGENFELDBAU

Die Regenzeit in Zambia reicht von Dezember bis April. Deshalb ist Regenfeldbau mit den Hauptkulturen Mais und Baumwolle nur innerhalb dieses Zeitraums möglich. In allen anderen Monaten muß bewässert werden.



unreife Baumwollbündel kommen nicht besser

a) Betriebsmittel

Ähnlich wie im Frühjahr die Bewässerungsfarmer müssen jetzt im Herbst die anderen Farmer beliefert werden.

b) Absatz und Erträge

Nicht alles kann an NAM-Bord(staatliche Zentrale) verkauft werden. Neben dem Transportproblem gibt es hier noch das Zahlungsverzugsproblem. Die Farmer liefern ihre Produkte bei NAM-Bord ab, es wird zu festgelegten Terminen aufgekauft, jedoch erst Monate später gezahlt. Die Schwerfälligkeit einer zentralen Ankaufsstelle macht sich da in aller Deutlichkeit bemerkbar. Die Farmer sind aber auf die sofortige Auszahlung angewiesen. Mit Hilfe einer Credit-Union (eine Mitarbeiterin führte sie hier ein) können oft schlimmste Engpässe vermieden werden.

Der Leser wird sich wohl gelegentlich fragen, warum Peter so viele fachfremde Dinge mit übernehmen mußte. Dafür gibt es zwei Erklärungen:

- 1) Es wird immer das Team-Mitglied für eine Arbeit eingesetzt, für das es am geeignetsten erscheint. Wir sind nicht in Europa und können nicht jede gewünschte Fachkraft anrufen!
- 2) Viele Programme werden in Gemeinschaftsarbeit durchgeführt. So arbeitete Peter zum Beispiel an Dammreparatur und Flußbestigung mit Klaus Jankowski, einem Wasserbau-Ingenieur, zusammen.

Außerdem ist Peter im letzten Jahr noch zum Schatzmeister des Teams gewählt worden und hat somit mit den Finanzen auch noch zusätzliche Arbeit am Hals.

Viele werden wissen wollen, ob die Zambianer wirklich so faul sind, wie ihr Präsident letztes Jahr in Deutschland behauptete. Sind sie "primitiv", und haben sie überhaupt eine Chance, sich zu entwickeln? Und wenn ja, wohin? Müssen sie ihre Traditionen aufgeben oder haben sie sie schon verloren?

Wir können mit gutem Gewissen erklären, daß der physische Leistungsgrad eines Mitteleuropäers unter zambischen Temperaturbedingungen immer geringer sein wird als der eines Zambianers. Was zambische Arbeiter bei 40 ° C für 4,-- DM am Tag leisten, ist wirklich beeindruckend. Peter ist ja in der Tat nicht schwächlich; versucht er jedoch, auch nur eine Stunde mitzuhalten, ist er total geschafft.

Auch Bereitschaft und Einsatz sind vorhanden. Fehler und Schwierigkeiten liegen nur beim Planen und Organisieren. Aber das kann man ja lernen, oder?

Traditionen sind sehr lebendig, zumindest bei uns hier im Gwembe Valley. Sie sind ungemein wichtig für das Selbstverständnis der Zambianer. Für eine schnelle wirtschaftliche Entwicklung im europäischen Sinn stellen sie allerdings eher einen Hemschuh dar! Wir wollen ein Problem herausgreifen und näher beschreiben:

Europäer wundern sich oft über unregelmäßiges Erscheinen der Tongas am Arbeitsplatz. Üblich ist dann zum Beispiel die Entschuldigung: Ich mußte zu einer Beerdigung. Eine Beerdigung ist hier eines der größten Feste. Die ganze Familie trifft sich zur Feier, und es spielt dabei keine Rolle, ob jemand Hunderte von Kilometern anreisen mußte, ob zu dem Dorf Busverbindungen bestehen oder ob man zu Fuß laufen muß. Jeder kommt zur Beerdigung! Und zambische Familien sind groß!

Einige Zambianer gehen im Krankheitsfall nicht zum Arzt und bringen daher auch keine Atteste. Sie legen höchstens einen Zettel vor, den keiner lesen kann und erklären, er sei vom african doctor. Auf die Frage, warum sie nicht zum Arzt gehen wollen, erhält man meist die Antwort, sie hätten Angst davor.

Der Medizinmann nimmt dagegen noch eine wichtige Stellung ein. Er kann zum Beispiel ein Stück Land verhexen, indem er irgendwo ein Ziegenfell vergräbt. Auch wenn es das fruchtbarste Land gewesen ist und Nahrung für eine ganze Familie geliefert hat - eher wird diese Familie Hunger leiden, als das verhexte Land wieder zu bebauen.

Andere Gründe für das Fernbleiben vom Arbeitsplatz erklären sich aus der schlechten wirtschaftlichen Situation des Landes. Gibt es irgendwo "Mealie Meal" (zambisches Hauptnahrungsmittel aus gemahlenem Mais), möchte jeder der erste sein, denn niemand weiß, wie lange der Vorrat reicht. Und Versorgungsschwierigkeiten bestehen nicht nur bei "Mealie Meal"!

Andere Entschuldigungen, die sich für uns eigenartig anhören, hier aber verständlich erscheinen, sind: Meine Kuh ist letzte Nacht gestorben. Ich mußte heute das Fleisch verkaufen. Oder: Meine Frau ist weggelaufen, ich habe sie gesucht.

Vielleicht kann man in Deutschland anhand dieses einen Problems (und wir werden mit vielen anderen konfrontiert!) einen Eindruck von der umfassenden Unterschiedlichkeit gewinnen. Vorstellen wird man sie sich nicht können. [Auch nicht, wenn man sich zu Hause aus Büchern und Berichten ein Bild macht. Man muß es selbst erleben und erfahren.] Man müßte total umdenken, und wer kann das schon? Uns ist es noch nicht gelungen, und wir sind schon 1 1/2 Jahre hier. [Niemand soll uns sagen: Ich weiß das

schon. So wird das gemacht! Es sei denn, er hat selbst lange genug hier gearbeitet und gelebt. Trotzdem sind wir natürlich offen für Ratschläge jeder Art und freuen uns auch über jedes kritische Wort - vorausgesetzt, es ist konstruktiv.]

Viel besser kann sicherlich derjenige unsere Arbeit beurteilen, der uns besucht und eine Zeitlang bei uns wohnt. Daher freuen wir uns auch ganz besonders über Besucher. So kamen Anfang 1978 Astrids Eltern, und im August Volker Helms. Weihnachten wird Frank Scherer in unserer Teehütte sitzen, und für das nächste Jahr haben sich bis jetzt Müllers und Astrids Schwester Lydia angemeldet.

Langweilig wird es bestimmt keinem! Zambia bietet genügend touristische Attraktionen - man denke nur an die Victoriafälle bei Livingstone oder die vielen Nationalparks. Und bisher hat noch jeder Zeit und Gelegenheit gefunden, sich selbst umzusehen, in Dörfer zu gehen und mit den Tongas zu sprechen. Auch wir wollen hier nicht nur über Arbeit diskutieren. Es gibt genug Zeit, im jetzt schönen Haus und Garten ein oder auch zwei Bierchen zu heben und zu träumen.

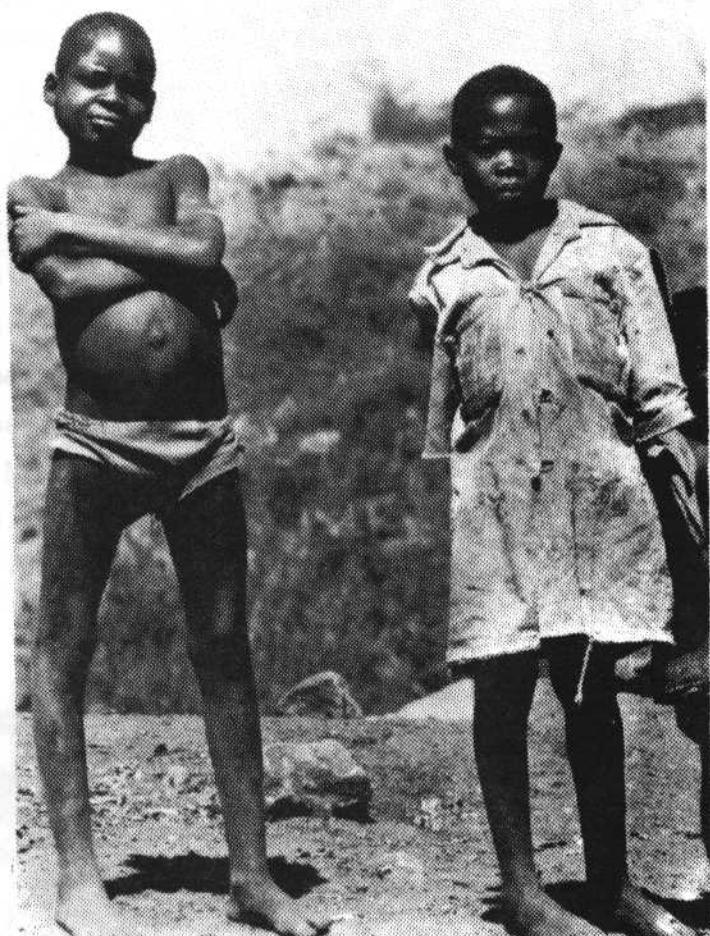
Vielleicht, während die Sonne hinter den Bergen untergeht...]

Gute Fortschritte hat unser Garten gemacht. So haben wir in diesem Jahr sogar Erfolg mit Kartoffeln gehabt. Aber auch sämtliche anderen Gemüsesorten konnten wir vom eigenen "grünen Markt" beziehen. Man kann also sagen, bei guter Bewässerung gedeihen die meisten Gartenfrüchte auch hier. Leider haben die Tongas bisher aber nur einige Arten geschmacklich akzeptiert. Karotten bauen sie z. B. nur an, um sie an Europäer zu verkaufen. Salat und anderes Grünzeug schätzen sie gar nicht. Das mag daran liegen, daß sie nicht wissen, wie man

es geschmackvoll zubereitet. Leider sieht die Lage hier im Tal aber so aus, daß man sehr viele Dinge einfach nicht kaufen kann, um einem Gericht die rechte Würze zu verleihen. So war z. B. ca. 4 Monate lang einfach kein Zucker zu bekommen. Im Augenblick leiden die Menschen sehr unter der Salzknappheit. Was das gerade hier in dieser heißen Region bedeutet, weiß jeder.

Mehl gibt es nun schon ein halbes Jahr nicht mehr. Da wir aber keinen Bäcker an der Ecke haben, der jeden Morgen frische Brötchen und Brot liefert, ist das sehr hart für die Tongas, die ihr Brot selbst backen. So bleibt ihnen nur noch das Hauptnahrungsmittel Maismehl. Daraus kochen sie einen Brei, der zu jeder Mahlzeit gegessen wird. Doch selbst das Maismehl ist seit einigen Wochen knapp. Wenn mal ein Lastwagen mit Maismehl angekündigt wird, sitzen die Frauen und Kinder oft taglang und warten auf den Lorry, der dann oft nur 50 Sack mitbringt. Dann spielen sich furchtbare Szenen ab. Aber wer kann sich das in Deutschland noch vorstellen?

Wir können uns noch gut an unseren Heimataufenthalt erinnern, als wir nach einem Jahr zum ersten Mal wieder in einem Supermarkt waren. Im ersten Augenblick standen wir fassungslos vor den übervollen Regalen. Ebenso erstaunt waren wir über die Mengen, die da eingekauft wurden. Kann das eine Familie trotz Kühlschrank und Gefriertruhe alles verwerten? Wenn es hier mal etwas gibt, z. B. Seife, stehen 50 Leute an der Kasse, alle mit einem Stück Seife. Da kommt es uns schon manchmal komisch vor, 5 oder 6 Sachen gleichzeitig einzukaufen.



Wir haben aber die große Hoffnung, daß sich die Ernährungssituation
[die Bilder oben zeigen fehlernährte Kinder] bald bessert, denn
Präsident Kaunda konnte seine Landsleute nicht länger leiden sehen
und hat die Grenzen zum Süden geöffnet. In der Hauptstadt ist es
manchmal schon zu merken. Dann gibt es Erzeugnisse "made in South-

africa". Im Tal bei uns wird die Lage allerdings noch lange sehr schlecht bleiben, weil kaum Transportmöglichkeiten bestehen. Die wenigen Lastwagen, die es gibt, werden bald das Fahren einstellen, da die Fahrer Angst vor Landminen haben, die hier im Krisengebiet ~~selbst~~ ständig in die Luft fliegen. Sie können wir nur auf eine gute Regenzeit und Ernte hoffen!

Sicherlich sind auch viele von Euch an Astrids Arbeit und ihren Eindrücken interessiert. Anfang des Jahres machte sie einen Kursus im nächst größeren Krankenhaus, um die Tropenkrankheiten näher kennenzulernen. Danach wollte sie in eine Schule gehen und die Kinder auf Bilharzia untersuchen. (Bilharzia ist eine Krankheit, die von Würmern hervorgerufen wird. die Würmer leben in den Adern und verursachen schwere Schäden an Leber und Nieren. Die Eier gelangen dann über den Urin in die Flüsse und Seen. Beim Baden in den betroffenen Gewässern kann man sich sehr leicht infizieren.)





Nun läßt sich das zwar einfach so schreiben, aber sicher kann sich keiner in Astrids Lage versetzen, als sie das erste Mal vor einer riesigen Kindermenge stand, und alle staunten sie an. Dann folgte ein ohrenbetäubendes Gejohle, als sie ihnen erklärte, daß sie ihren Urin haben wollte, um zu sehen, ob sie krank sind.



Doch nach ein paar Tagen war ihr Erscheinen in der Schule dann immer eine große Freude für die Kinder, da ein großer Teil des Unterrichts im Freien abgehalten wird, und Astrids Auftauchen war immer eine Unterbrechung. - Ganz besonders glücklich waren die kranken Kinder, wenn sie zur Behandlung in die nächste Klinik gebracht wurden. Dann wurde ihr großer Traum wahr, einmal in einem Auto zu fahren. Wahrscheinlich haben sich die meisten Kinder heimlich gewünscht, auch krank zu sein. Leider kann Astrid mit ihrer Arbeit keinen großen Erfolg verbuchen, da bei Nachuntersuchungen fast 90 % der Schüler wieder krank waren.

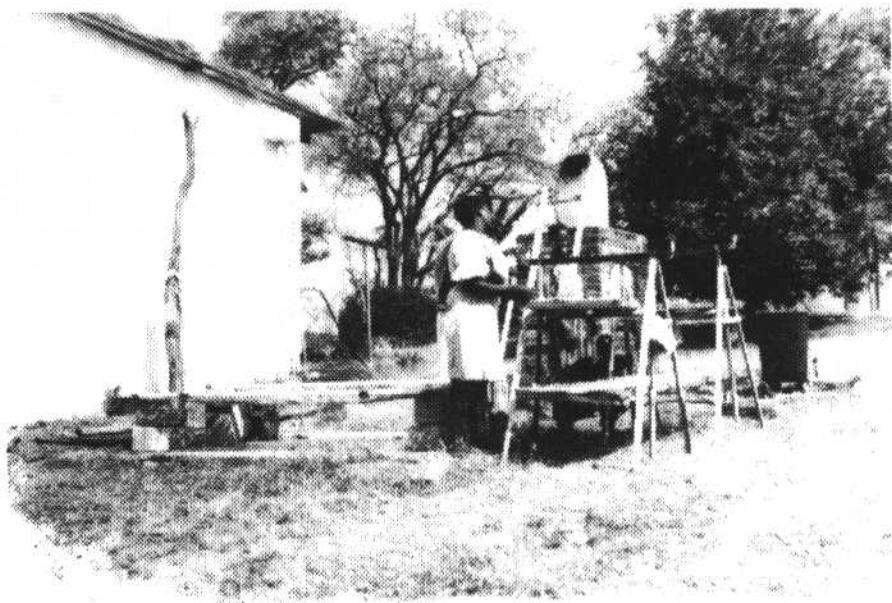
Das liegt an den verseuchten Gewässern, und in der heißen Zeit kann wohl kein Kind trotz aller Warnungen widerstehen, in einer noch so kleinen Pfütze zu spielen.



Astrids Programm fürs nächste Jahr sieht so aus, daß verstärkt die Ursache der Krankheit aufs Korn genommen werden soll. Chemikalien, um die Erreger der Bilharzia zu bekämpfen, sind laut Aussage des Gesundheitsministeriums genügend vorhanden.

Übrigens hat Astrid es auch mal mit der Gründung eines Frauenclubs versucht, ~~hat~~ diese Initiative aber schnell wieder aufgegeben, da die Frauen nur am Nähenlernen und Kuchenbacken interessiert waren. Stoff ist hier so teuer, daß es für die Frauen einfach unerschwinglich ist, sich auch nur einen Meter zu kaufen. Astrid wurde von den Frauen ständig aufgefordert, billigen Stoff aus Lusaka mitzubringen. Wenn sie dann, trotz aller Bemühungen, mit leeren Händen zurückkam, gab es lange Gesichter.

Schwer war es auch, den Frauen klar zu machen, daß man ohne Mehl keinen Kuchen backen kann. Da zwei andere Team-Mitglieder zu dieser Zeit gerade stark mit dem Gemüsetrocknen beschäftigt waren, tauchte im Club der Wunsch auf, dies ebenfalls zu lernen.



Bei einer gleichzeitigen Fragebogenaktion (es wurde erfragt, ob Trinkwasser, Wasser zum Kochen und Waschen weiter aus Flüssen und Bächen genommen wird; diese Gewässer sollen dann untersucht werden, ob sie Bilharzia-Erreger enthalten) wurde festgestellt, daß sogar Trinkwasser aus den verseuchten Tümpeln genommen werden muß, da keine ausreichenden Brunnen vorhanden sind.





Aber auch hier hieß es wieder: Kauf du das Gemüse und zeige uns, wie es getrocknet wird. Die Frauen waren nicht dazu zu bewegen, selbst etwas Geld zu investieren. Dazu muß erwähnt werden, daß diese Frauen zur Stadtbevölkerung gehören. Der Vorschlag, doch einen eigenen Garten anzulegen, wurde mit Empörung zurückgewiesen.

Da die Frauen nicht zu motivieren waren und Astrids Bemühungen einseitig blieben, hat sie es dann ebenfalls aufgegeben.

Obwohl ihr das Geschirrspülen und die große Wäsche abgenommen wird, kann Astrid sehr selten eine angefangene Arbeit ohne Störung zu Ende führen, da ständig Leute kommen, die Fragen haben. Das beginnt bereits morgens um 5.30 Uhr. Dann stehen oft schon 10 Tongas vor unserer Tür, um von Peter Pflugersatzteile, Sämereien oder Dünger zu kaufen. Zu Astrid kommen viele Kranke, um sich mit Tabletten oder Trostpflastern behandeln zu lassen. Das gibt dann ein großes Palaver, da die Begrüßung allein schon fast 5 Minuten dauert. Da wünscht man sich schon manchmal einen Knopf, um ~~die~~^{den} Lärm einfach abstellen zu können.

Trotzdem haben wir noch immer sehr viel Freude und Spaß an unserem Zambia-Aufenthalt. Mit drei Schweinen und zwei Enten gehören wir nun schon zu den Großbauern. Aber auch unser Affe Paul hält uns ganz schön in Schwung, denn er möchte immer unterhalten werden.



Seine besten Spielgefährten sind Katzen und Hund, und bei ihnen darf er sich einfach alles erlauben. Anders sieht es bei uns aus. Peter kann sehr böse werden, wenn Paul es mal wieder für nötig hält, seinen Bart zu lausen. Doch beide versöhnen sich sehr schnell wieder.



-22-



Seit einiger Zeit haben wir die Möglichkeit, Filme von der deutschen Botschaft auszuleihen. Das ist nicht nur für uns, sondern oft auch für unsere schwarzen Freunde eine große Abwechslung. Die Filme werden manchmal draußen an der Hauswand gezeigt, und schon Stunden vorher sieht man große Scharen in Richtung Nkandabwe Camp ziehen.
[Auf dem Foto gibt es einen Fußballfilmabend in unserer Wohnung.]



Aber unsere größte Freude und Abwechslung ist und bleibt der Posttag. Da wir viele liebe Freunde in Deutschland haben, gehen wir nur selten leer aus. Doch hat sich in letzter Zeit die Post-Situation so sehr verschlechtert, daß zeitweise gar keine Post bis zu uns durchkommt. So möchten wir uns für manche verspätete Antwort entschuldigen, aber auch nochmals darauf hinweisen, daß jeder Brief, der es bis zu uns schafft, beantwortet wird. Wir hoffen, daß es in nächster Zeit am Posttag noch mehr Grund zur Freude für uns gibt...

Zum Schluß noch eine besondere Nachricht - Astrid kann bald Jubiläum feiern! Seit fast einem Jahr versucht sie nun schon ihren Führerschein zu machen. Da die Prüfungen wöchentlich sind, kann sich jeder ausrechnen, wie oft sie es nun schon versucht hat. Vergeblich! Aber es ist wirklich lustig: Man fährt im eigenen Auto vor, fällt durch und fährt dann wieder eine Woche lang bis zur nächsten Prüfung. Doch hier in Afrika braucht halt alles seine Zeit. Nun hat Astrid aber noch eine Leidensgenossin gefunden. Zu zweit ärgert es sich ganz einfach besser als allein. Astrid hofft jedenfalls immer noch, diese Zambia-Trophäe mit nach Hause zu bringen.

Doch nun wünschen wir allen Lesern ein schönes
erfolgreiches neues Jahr

SAUER ASTRID PETER
*Gossner Service Team
P. O. Box 4
Sinazene Via Choma
Zambia*